Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 4.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg
Amtsblatt der Stadt und des Landkreises Merseburg
mit den wöchentlichen Beiblättern: Die Zeit im Bild, der Unterhaltungsbeilage: Am häuslichen Herd
der vierzehntägigen Beilage: Garten, Land und Herd und dem zwanglos erscheinender Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 39 970.

Nr. 22 | Mittwoch, den 27. Januar 1926 | 52. Jahrgang

Zur Kanzlerrede

Im ganzen farblos. — Vorbereitung des parlamentarischen Kompromisses.

Je länger die parteilosen Verhandlungen und parlamentarischen Geburtswehen, desto kürzer die Regierungserklärung: das hat man schon mehrmals erfahren. Zwölf Stunden soll das Kabinett mit der Abfassung der Regierungserklärung zugebracht haben — in wenig mehr als einer halben Stunde konnte sie von Dr. Luther verlesen werden. Und auch das wäre noch rascher gegangen, wenn den Kanzler nicht die Zwischenrufe der Kommunisten gestört hätten.

Die wohltätige Sitte kurz gefaßter Programmreden hat insbesondere der ehemalige Reichskanzler Marx, der jetzt wieder auf der Regierungsbank erschienen ist, eingeführt. Gegen die Kürze läßt sich an sich nichts sagen. Wenn ferner in vielem eine gewisse Lauheit der Erklärung getadelt wurde, so muß man die Lage des neuen Kabinetts berücksichtigen, das nun einmal politisch von Parteien abhängig ist, die nicht in der Regierung stehen. Das hat auch Dr. Luther selbst gleich zu Beginn seiner Rede festgestellt. Er wies auf seine Antrittsrede im vorigen Jahr, in der er, obwohl damals eine Mehrheitsregierung bestand, doch auch die Mithilfe der außerhalb der Regierung stehenden Parteien erbeten habe. Das neue Kabinett sei grundsätzlich als Minderheitsregierung auf eine solche Hilfe angewiesen und erbitte sie, damit in einer Zeit schwieriger Außenpolitik und einer Wirtschaftskrise von größtem Ausmaß die Geschäfte des Reiches sachgemäß zum Nutzen des Volkes geführt werden könnten.

Daß die Erklärung über die Außenpolitik sich auf Luthers Reichstagsrede vom 23. November 1925 und auf den Vertrag von Locarno als Richtlinien berufen würde, war vorher schon bekannt und ist ja auch selbstverständlich. Für diese Außenpolitik wird die Regierung ohne Zweifel eine große Mehrheit finden. Luther versprach, daß bei der Beratung des Haushaltes des Auswärtigen Amtes die Regierung alle Einzelfragen der Außenpolitik mit dem Reichstag erörtern werde. Nur in der Frage der Besatzungsstärke hat Luther eingehendere Mitteilungen gemacht; er erwartet, daß, wie in früheren Fällen, so auch jetzt, die Verhandlungen zu dem von uns gewünschten Ergebnis führen würden. Dr. Luther berief sich auf die Note der Botschafterkonferenz vom November, die eine fühlbare Ermäßigung der Truppenzahl und eine Annäherung an die „Normalziffer" versprach. Der Begriff der Normalziffer könne nur als gleichbedeutend mit der deutschen Friedensstärke in den fraglichen Gebieten aufgefaßt werden. Dies sei in einer amtlichen deutschen Veröffentlichung hervorgehoben worden und ohne Widerspruch der in der Botschafterkonferenz vertretenen Mächte geblieben.

Auch in der Innenpolitik knüpfte Luther an seine Erklärungen über Verfassung und Beziehungen zwischen Ländern und Reich an, die er schon vor Jahresfrist bei der Vorstellung seines ersten Kabinetts abgegeben habe. Er erwähnte bei dieser Gelegenheit noch die Fragen des Beamtenrechts und die unserer „auf christlicher Grundlage beruhenden Kultur". Auf dem Gebiet der Schulpolitik blieb er in Allgemeinheiten. Dagegen kündigte er eine ernsthafte Betreibung einer Wahlrechtsreform an und eine reichsgesetzliche Regelung der Fürstenabfindung, wobei die Reichsregierung dem deutschen Volk die Unruhe eines Volksentscheides ersparen möchte. Hierbei kann man voll zustimmen. Über die Finanz- und Wirtschaftspolitik bekannte sich der Kanzler zum Grundsatz der Sparsamkeit, insbesondere auch bei Ländern und Gemeinden. Die Wirtschaftskrise müsse auf finanziellem, wirtschafts- und sozialpolitischem Gebiet bekämpft werden. Es sei der Abbau wirtschaftshemmender und preisverteuernder Steuern notwendig, ebenso die Bereitstellung von öffentlichen Geldern zur Belebung der Wirtschaft, die aber den Rahmen einer produktiven Erwerbslosenfürsorge nicht überschreiten könne. Die Siedlung des Ostens werde gefördert werden, ebenso der Wohnbau. Die Landwirtschaft, deren Notlage von der Regierung mit besonderer Sorge verfolgt werde, könne durch die Kreditaktion der Golddiskontbank Zwischenkredite erhalten. Ferner bekannte sich Luther zu der Notwendigkeit einer Ausfuhrsteigerung, weshalb die Handelsvertragsverhandlungen mit dem Ziele einer Befruchtung des allgemeinen Wirtschaftslebens fortzuführen seien. Damit ist wohl die Absicht ausgedrückt, die Fehler der ersten Regierung Luther auf diesem Gebiet nicht zu wiederholen. Eine schwache Lanze hat der Reichskanzler auch für seine Preissenkungsaktion gebrochen.

Auf dem Gebiet der Sozialpolitik kündigt die Programmrede ein Arbeiterschutzgesetz an, das die Bestimmungen über Arbeiterschutz zusammenfassen und die Arbeitszeit neu regeln wird. Das Inkrafttreten des Washingtoner Abkommens über die Arbeitszeit müsse abhängig bleiben von dem gleichzeitigen Inkrafttreten dieser Regelung in England, Frankreich und Belgien. Dieser Teil der Kanzlerrede dürfte ebenso wie der folgende über Verbesserung und gesetzliche Regelung der Erwerbslosenfürsorge und der Kurzarbeiterfrage auf seiten der Sozialdemokratie besonders interessieren; einen Rückschluß auf die praktischen Folgen läßt diese Ankündigung in ihrer Allgemeinheit noch nicht zu. Luther schloß mit der Feststellung, daß dieses Programm nicht erschöpfend sei, und verlangte Unterstützung des Reichstages zur Erreichung des klaren Zieles der Wiederaufrichtung Deutschlands.

Es ist selbstverständlich, daß diese Rede das Ergebnis eines mühsamen Kompromisses und andererseits die Vorbereitung eines parlamentarischen Kompromisses ist. Die Erklärung ist gewollt farblos bis auf ihren außenpolitischen Teil. Die Steuerreform und die Zusage der Exportsteigerung tragen demokratischen und volksparteilichen Wünschen Rechnung, der Passus über die Landwirtschaft soll bei den Deutschnationalen Vertrauen erwecken, die kulturpolitische Erklärung entspricht der wichtigen Rolle, die das Zentrum in dieser Regierung spielen wird. Der bloße Verweis auf die Erklärungen des Vorjahres hinsichtlich der Stellung zur Verfassung ist matt. Aber die Regierung, wie jede, muß nach ihren Taten, nicht nach Worten beurteilt werden.

Mißtrauensanträge gegen die Regierung

Berlin, 26. Jan. (Reichstag.) — 148. Sitzung. — In Erwartung der Erklärung der neuen Reichsregierung haben sich die Abgeordneten in außerordentlich großer Zahl im Saale eingefunden; die Tribünen sind überfüllt. Die Minister des neuen Kabinetts nehmen ihre Plätze am Regierungstische ein. Zuletzt erscheint Reichskanzler Dr. Luther.

Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung. Um 2.20 Uhr eröffnet Präsident Löbe die Sitzung. Als er dem Reichskanzler das Wort erteilt, ruft Abg. Höllein (Komm.): Der Kanzler mit der eisernen Stirn! (Rufe: Geßler raus!) Präsident Löbe ersucht um Ruhe.

Die Rede des Reichskanzlers, deren Hauptstücke gestern bereits in dem größten Teil der Auflage mitgeteilt wurden, wird nachstehend vollständig wiedergegeben:

„Die jetzt dem Reichstag vorgestellte Reichsregierung ist gemäß einem Auftrag des Herrn Reichspräsidenten gebildet worden, nachdem die Deutschnationale Volkspartei aus der bisherigen Regierung ausgeschieden war und die Versuche zur Bildung einer Regierung der Großen Koalition mißlungen waren. Um trotzdem eine parlamentarisch gestützte, wenn auch nur mehr von einer Minderheit des Reichstages getragene Reichsregierung zustande zu bringen, haben sich die Fraktionen des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Deutschen Demokratischen Partei und der Bayerischen Volkspartei zu einer

Koalitionsregierung der Mitte

zusammengeschlossen. Es wird nun Sache des hohen Hauses sein, verantwortlich darüber zu entscheiden, ob es der Aufnahme der sachlichen Arbeit durch diese Minderheitsregierung die Vertrauensgrundlage geben will. Die Regierung, die ich heute dem hohen Hause vorzustellen berufen bin, ist auf die Mithilfe nicht zur Regierung gehörender Parteien grundsätzlich angewiesen. Sie erbittet diese Mithilfe, damit sie in einer schwierigen außenpolitischen Lage und einer Wirtschaftskrisis von größtem Ausmaß die Geschäfte des Reiches sachgemäß und zum Nutzen des Volkes führen kann.

In der

Außenpolitik

ist der Weg, den die Reichsregierung zu gehen hat, durch den am 1. Dezember 1925 in London abgeschlossenen Vertrag von Locarno und durch die allgemeinen Richtlinien, die ich in meiner Reichstagsrede vom 23. November 1925 ausgesprochen habe, bestimmt. Die wichtigste Entscheidung der Reichsregierung wird den

Eintritt Deutschlands in den Völkerbund

betreffen. Die jetzt zurückgetretene geschäftsführende Reichsregierung hat gemäß der Entschließung des Reichstages vom 27 November 1925 unablässig an der weiteren Auswirkung der Abmachungen von Locarno gearbeitet, insonderheit

zugunsten des besetzten Gebietes.

Meinerseits möchte ich heute auf eine Frage hinweisen, die zur Zeit im Mittelpunkt der Erörterung steht. Das ist die Frage der Besatzungsstärke in der zweiten und dritten Zone. Hierüber hat die dem hohen Hause bekannte Note der Botschafterkonferenz vom 14. November 1925 vorgesehen, daß eine fühlbare Ermäßigung der Truppenzahl eintreten soll, und zwar so, daß die künftige Besatzungsstärke sich den Normalziffern nähert. Der Begriff der Normalziffer kann nicht anders aufgefaßt werden, als gleichbedeutend mit dem Begriff der deutschen Friedenspräsenzstärke in den in Betracht kommenden Gebieten, die seinerzeit in der amtlichen deutschen Veröffentlichung ohne Widerspruch der in der Botschafterkonferenz vertretenen Mächte hervorgehoben worden ist. Dem entsprechen die Schritte der deutschen Regierung in dieser Frage. Die Verhandlungen hierüber mit den beteiligten fremden Regierungen sind in lebhaftem Gange. Die Reichsregierung gibt sich der Erwartung hin, daß sie ebenso, wie es in einer Reihe bereits erledigter Fragen geschehen ist, zu dem von uns gewünschten Ergebnis führen. Was die

Innenpolitik

betrifft, so verweise ich wegen der grundsätzlichen Stellungnahme der Reichsregierung zu den Fragen der Verfassung und zu den Beziehungen zwischen Reich und Länder auf die Erklärung, die ich am 19. Januar 1925 in diesem Hause abgegeben habe. Auf diese Erklärung berufe ich mich auch wegen der grundsätzlichen Regierungseinstellung zum Beamtentum und Beamtenrecht und zu den Fragen unserer auf christlicher Grundlage beruhenden Kultur. Auf dem Gebiete der Schulpolitik wird die Reichsregierung die Lösung anstreben unter Wahrung der in der Verfassung gewährleisteten Gewissensfreiheit und unter Berücksichtigung der Elternrechte. Die Reichsregierung gedenkt eine Verbesserung unserer Wahlgesetzgebung ernsthaft in Angriff zu nehmen.

Die vermögensrechtliche Auseinandersetzung

mit früher regierenden fürstlichen Familien bedarf einer möglichst baldigen reichsgesetzlichen Regelung, wobei die Reichsregierung dem deutschen Volke die Unruhe eines Volksentscheides ersparen möchte.

Die gesamte Regierungs- und Verwaltungstätigkeit, ganz gleichgültig, ob es sich um die Weiterverfolgung der allgemeinen Reformgedanken, um große gesetzgeberische oder sonstige Pläne oder um die laufende Arbeit handelt, muß von dem Grundsatz beherrscht sein, daß

die öffentlichen Ausgaben auf ein Mindestmaß

herabzusetzen sind. Der feste Wille zu solcher grundsätzlichen Sparsamkeit, der seine Wurzeln im stärksten vaterländischen Verantwortungsgefühl findet, muß sich, wenn wir einen Ausweg aus der Bedrängnis der Gegenwart finden sollen, nicht nur in der Verwaltung des Reiches, sondern in gleicher Stärke auch bei den Ländern und Gemeinden auswirken. Die Lage, in der die Reichsregierung die Geschäfte der Regierung übernimmt, ist gekennzeichnet durch eine

Wirtschaftskrisis

von außerordentlichem Ausmaß. Ihre Überwindung ist dringendste Aufgabe der Gegenwart. Die Regierung ihrerseits wird mit allem Ernst und Nachdruck auf finanziellem und sozialpolitischem Gebiet alles tun müssen, was möglich ist, um die Erstarkung der Wirtschaft zu fördern. Die Erhebung jedes Übermaßes an Steuern

Ein neuer Beschluß in der Fürstenabfindung

In seiner gestrigen Rede vor dem Reichstage hat Reichskanzler Luther u. a. auch in einem Satz das Problem der Fürstenabfindung gestreift und gesagt, es müsse eine reichsgesetzliche Regelung angestrebt werden, die das deutsche Volk der inneren Belastung durch einen Volksentscheid enthöbe. Damit schälte Dr. Luther gleichzeitig den Kern heraus, der den jetzigen Verhandlungen innerhalb des Rechtsausschusses des Reichstages innewohnt. Man weiß, daß die Regierungsparteien ein Kompromiß vorbereiten, in welchem ein Sondergericht vorgesehen ist, dem die ganze Angelegenheit zur grundsätzlichen Entscheidung unterbreitet werden soll, und zwar mit der Maßgabe, daß dieses Gericht nicht auf Grund des „geltenden Rechts", sondern im Sinne und im Verfolg der Richtlinien seine Entscheidung fällt, die in dem Kompromiß selbst einen besonderen Raum einnehmen und genau festgelegt sind. Es ist nun gesagt worden, daß die Verhandlungen zwischen den Mittelparteien eine baldige Klärung erwarten ließen. Andere wieder hegen die Befürchtung, daß es noch einige Zeit dauern würde, bevor die Frage aus dem Ausschuß an das Plenum des Reichstages gelangt. Und zwar äußern sie diese Annahme neuerdings auch aus dem Grunde, weil der **Rechtsausschuß am Dienstag einen wichtigen neuen Beschluß** gefaßt hat. Er hatte sich nämlich mit der Forderung auf Schaffung eines sogenannten Sperrgesetzes zu beschäftigen, wofür die Kommunisten die Formel gefunden haben, daß alle Rechtsstreitigkeiten, die bei den Gerichten mit den ehemals regierenden Fürstenhäusern schweben, bis zum Inkrafttreten einer reichsgerichtlichen Regelung ausgesetzt und das neue Verfahren nicht eingeleitet werden soll. Bei der Erörterung am Dienstag ergab sich nun als neues und bemerkenswertes Moment, daß die Wirtschaftliche Vereinigung, deren Sprecher bisher einen absolut kompromißfeindlichen Standpunkt eingenommen hatten, durch ihren Abgeordneten Hampe einen Antrag einbringen ließ, der die Zustimmung des Zentrums, der Deutschen Volkspartei und der Demokraten fand und demzufolge Artikel 1 des verlangten Sperrgesetzes folgende Fassung erhielt: Alle Rechtsstreitigkeiten, die zwischen den Ländern und den ehemals regierenden Fürstenhäusern bei deutschen Gerichten über die Auseinandersetzung und die damit zusammenhängenden Fragen anhängig sind, sind auf Antrag einer Partei bis zum Inkrafttreten einer reichsgesetzlichen Regelung (Gesetz oder Volksentscheid) auszusetzen. Es wurde später ausdrücklich festgestellt, daß für das so formulierte und bis zum 30. Juni befristete Gesetz die Zweidrittelmehrheit vorhanden ist, denn **durch das Sperrgesetz wird die vorläufige Aussetzung aller Fürstenprozesse bestimmt.** Auch ist nicht anzunehmen, daß die Entscheidung des Plenums anders ausfallen wird als die des Ausschusses, womit indessen nicht gesagt sein soll, daß der Ausschuß sich jetzt auf Grund der Sperre mit seinen Beratungen noch mehr Zeit lassen dürfte als bisher. Die vom Reichskanzler Dr. Luther abgegebene Erklärung besagt vielmehr trotz ihrer Kürze, daß hier eine der ersten Aufgaben der Regierung liegt, und daß das Parlament alle Ursache hat, die schwere innere Belastung, die durch die Erörterung der Abfindungsfrage dauernd geschaffen wird, mit **möglichster Beschleunigung aufzuheben.**

Nur knappe Mehrheit

Lagebericht vom Mittwoch mittag.

Berlin, 27. Jan. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) In den Wandelgängen des Reichstages wird naturgemäß die Frage sehr eifrig erörtert, welches Schicksal den eingebrachten Mißtrauensanträgen beschieden sein wird. Auch der jetzt vorliegende deutschnationale Antrag enthält keine weitere Begründung, sondern stellt nur fest, daß die Regierung nicht das Vertrauen habe, dessen sie zur Führung der Geschäfte nach Artikel 54 der Reichsverfassung bedürfe. Es wäre also durch diese Fassung der Mißtrauensanträge durchaus möglich, daß alle Oppositionsparteien sich auf einen Mißtrauensantrag einigten. In diesem Falle würden sich etwa 170 Stimmen der Opposition gegen 171 der Regierungsparteien ergeben, wobei Voraussetzung wäre, daß die Sozialdemokraten Stimmenenthaltung üben. Unklar bleibt vorläufig die Haltung der Wirtschaftlichen Vereinigung, die in diesem Falle das Zünglein an der Wage sein würde. Man glaubt aber im allgemeinen, daß es sich bei dem deutschnationalen Vorstoß um einen Theaterdonner handelt und daß die Deutschnationalen durch Abkommandierungen und Krankmeldungen selbst dafür sorgen werden, daß dem Mißtrauensantrag keine Mehrheit beschieden sein wird. Dabei ist allerdings nicht mehr zu übersehen, daß es in deutschnationalen Kreisen auch Stimmen gibt, die sich sehr lebhaft für die Schaffung eines

Beamtenministeriums

einsetzen und die dies Ministerium erzwingen wollen, selbst um den Preis des Sturzes der jetzigen Regierung Luther. Im allgemeinen rechnet man aber mit einem allerdings sehr knappen, aber günstigen Ausgang der Abstimmungsschlacht für die Regierung.

*

Der Tag der Demonstrationen

Berlin, 27. Jan. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Am heutigen Tage wird die Berliner Polizei reiche Arbeit haben. Die Rechtsverbände haben nämlich zur Feier des Geburtstages des früheren Kaisers ihre Mitglieder zu Kundgebungen einberufen, deren Besuch auf strengste anempfohlen wird. Die republikanischen Parteien finden sich zu Veranstaltungen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold zusammen, die in verschiedenen Stadtteilen in Sälen stattfinden. Die Kommunisten veranstalten um 6 Uhr im Lustgarten eine Demonstration für die Volksabstimmung über die Fürstenabfindung. Von der Polizei sind alle Vorkehrungen getroffen, um Störungen der öffentlichen Ordnung und Zusammenstöße zu vermeiden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260127-15/fragment/page=0001

ist sorgfältig zu vermeiden, und Härten sind nach aller Möglichkeit auszugleichen, damit die Gesamtbelastung wirtschaftlich tragbar und sozial gerecht ist. Die Reichsregierung wird demgemäß mit der durch die Lage der Wirtschaft gebotenen Beschleunigung auf der Grundlage des bestehenden Systems sich um den Abbau wirtschaftshemmender und damit preisverteuernder Steuern weiter bemühen. Um auch in diesem Zusammenhang die

Eigenverantwortung der Länder und Gemeinden

zu stärken, sollen für die Einkommensteuer ab 1. April 1927 die Überweisungen durch Zuschläge abgelöst werden. Daß ungedeckte Ausgaben nicht vorgenommen werden dürfen und keinerlei Hinabgleiten in inflatorische Maßnahmen in Frage kommen kann, ist selbstverständlich.

Die Bereitstellung von öffentlichen Geldern für die Belebung der Wirtschaft ist naturgemäß sehr eng umgrenzt und darf grundsätzlich den Rahmen einer produktiven Erwerbslosenfürsorge nicht überschreiten. Die Reichsregierung möchte mit Beschleunigung die bäuerlichen und Arbeitersiedlungen in dem volksarmen Teil des Ostens fördern. Die allgemeinen Siedlungspläne sollen hierdurch nicht berührt werden. Für die Förderung des Wohnungsbaues sind der Reichsregierung Beratungen, die mit Vertretern der Landesregierungen kürzlich im Reichsarbeitsministerium stattgefunden haben, wertvoll. Namentlich müssen Wege gefunden werden, der nicht abzuleugnenden

Überteuerung des Wohnungsbaues

zu begegnen. Die Reichsregierung hofft, in diesen Bestrebungen unterstützt zu werden und bemüht sich ihrerseits besonders um die Erleichterung erststelligen langfristigen Hypothekenkredites.

Unsere Wirtschaft braucht billigeren und langfristigen Kredit. Die Reichsregierung denkt dabei besonders auch an die Landwirtschaft, deren Notlage sie mit großer Sorge verfolgt. Maßnahmen zur Steuerung der allgemeinen Not in der Landwirtschaft sind in Vorbereitung und sollen in Verbindung mit den verschiedenen landwirtschaftlichen Organisationen betrieben werden. Neben die notwendige Stärkung des inneren Marktes tritt mit gleicher Bedeutung das Erfordernis einer

Steigerung der Ausfuhr.

Angesichts der hohen Zölle, die im Ausland vielfach gelten, müssen die deutschen Zölle bei den Verhandlungen dazu verwendet werden, unter Wahrung der deutschen Lebensnotwendigkeiten den Gesamtstand der europäischen Zölle herabzudrücken. Auch außerhalb der Handelsverträge wird die Reichsregierung jede ernsthafte Absicht, eine Annäherung der einzelstaatlichen Wirtschaften durch allgemeine zwischenstaatliche Abmachungen zu verwirklichen, mit aller Kraft fördern. Die Reichsregierung ist weiter bereit, zu prüfen, ob und wie in Fortsetzung schon ergriffener Maßnahmen die deutsche Ausfuhr auf neuartigen Wegen erleichtert werden kann.

Soweit die schwere Wirtschaftkrise, die wir durchlaufen, eine allgemeine Krise ist, müssen die Hemmungen beseitigt werden, die der Selbstheilung durch die wirtschaftlichen Eigenkräfte noch entgegenstehen. Dabei denkt die Reichsregierung nicht etwa an ein überspanntes Eingreifen der Behörden. Sie ist aber davon überzeugt, daß die schon vor längerer Zeit wirksam eingeleitete

Preissenkungsaktion mit Nachdruck fortgesetzt

werden muß, um die Wirtschaft von überflüssigen Preisbelastungen zu befreien. Besonders wichtig ist die alsbaldige Verabschiedung eines Gesetzes über die Beseitigung der Geschäftsaufsicht. Der unverrückbare Zweck der Preissenkungsaktion ist neben der Gesundung des Wirtschaftslebens die Erleichterung der Lebensmittelversorgung der Arbeiter und der sonstigen Bevölkerung mit geringem Einkommen. In Erfüllung einer besonderen Aufgabe der Sozialpolitik wird die Reichsregierung ein Arbeiterschutzgesetz einbringen, daß die Bestimmungen über Arbeiterschutz einheitlich zusammenfassen und die

Arbeitszeit neu regeln

wird. Die Reichsregierung hält die von den früheren Regierungen wegen der Ratifikation des Washingtoner Abkommens abgegebenen Erklärungen aufrecht. Das Inkrafttreten einer international geregelten Arbeitszeit in Deutschland muß von dem gleichzeitigen Inkrafttreten in England, Frankreich und Belgien abhängen. Auch das einheitliche Arbeitsrecht bedarf der tatkräftigen Förderung durch die Reichsregierung, die zu diesem Zweck das zur Zeit dem Reichsrat vorliegende Arbeitsgerichtsgesetz weiter verfolgen wird. Die

gesetzliche Regelung der Erwerbslosenversicherung

ist angesichts der großen Zahl der Erwerbslosen mit Beschleunigung zu betreiben. Ihre besondere Aufmerksamkeit wird die Reichsregierung der Kurzarbeiterfrage, als dringendster Frage des Tages, zuwenden. Die wirkungsvollsten Maßnahmen zur Behebung der Arbeitslosigkeit bleiben dabei immer solche, die der deutschen Wirtschaft den Antrieb zu einer gesunden Arbeit geben. Auch um dieses Zieles willen muß die deutsche Gesamtpolitik auf die Herstellung und Festigung eines

wirklichen europäischen und Weltfriedens

eingestellt sein.

Damit habe ich in großen Zügen, ohne auf Einzelheiten einzugehen und ohne irgendwie erschöpfend zu sein, die Aufgaben umrissen, vor die das neue Kabinett gestellt ist. Das Gebot der Stunde ist, mit dem klaren Ziel der

Wiederaufrichtung

der deutschen Wirtschaft und des deutschen Volkes nach innen und nach außen praktische Maßnahmen in sachlicher Arbeit zu ergreifen. Lassen Sie uns an die gemeinsame Arbeit im Dienste des Vaterlandes gehen, um die großen Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage zu überwinden. Je entschlossener und geschlossener alle Teile des Volkes diese Arbeit unterstützen, je eher wird wieder die Stellung in der Welt erreicht, die der Größe und Tüchtigkeit unseres Volkes gebührt.

Die Kommunisten unterbrachen die Kanzlerrede wiederholt mit lauten Zurufen, besonders bei den Ausführungen über die rechtliche Grundlage unserer Kultur, über die geplante Wahlreform und über die Fürstenabfindung. Die kommunistischen Abgeordneten Höllein und Thälmann wurden wegen beleidigender Zurufe vom Präsidenten Löbe zur Ordnung gerufen. Als der Kanzler von der Fürstenabfindung sprach, riefen die Völkischen: Wo bleiben die Juden?

Abg. Rädel (Komm.), der laute Zurufe macht, erhält gleichfalls einen Ordnungsruf. Die Erwähnung der Preissenkungsaktion wird von den Kommunisten mit lautem Gelächter begleitet.

Am Schluß der Rede kommen Bravorufe aus der Mitte, die Kommunisten und die Völkischen zischen.

Präsident Löbe schlägt vor, die Aussprache über die Regierungserklärung am Mittwoch 1 Uhr zu beginnen.

Abg. Schulz, Bromberg (Dn.), beantragt, mit der Aussprache den deutschnationalen Antrag zu verbinden, der den Eintritt in den Völkerbund von bestimmten Bedingungen abhängig machen will.

Diese Änderung der Tagesordnung wird unter großer Heiterkeit mit den Stimmen der Mehrheit gegen die in der Regierung vertretenen Parteien beschlossen.

Abg. von Gräfe (Völk.) wünscht den sofortigen Beginn der Aussprache. Bei der gänzlichen Inhaltslosigkeit und Programmlosigkeit der Kanzlerrede sei die Aussprache sehr schnell zu erledigen. (Heiterkeit.)

Gegen die Stimmen der Völkischen wird der Vorschlag des Präsidenten angenommen. Die Sitzung wird um 3 Uhr geschlossen.

Die Koalitionsparteien.

Im Laufe des Nachmittags traten die Führer der Regierungsparteien zu einer Besprechung zusammen und verständigten sich über die Formulierung der gemeinsamen Erklärung, die diese vier Parteien am Mittwoch durch den Abgeordneten Fehrenbach (Zentrum) abgeben werden. Das Zentrum und die Bayerische Volkspartei hielten nach dieser Besprechung nochmals Fraktionssitzungen ab. In der Sitzung des Zentrums wurde die Formulierung der Erklärung einstimmig gebilligt. Auch in der Bayerischen Volkspartei wurde sie ohne Widerspruch zur Kenntnis genommen. Die Deutsche Volkspartei und die Demokratische Partei hielten keine Fraktionssitzungen mehr ab. Von der Formulierung eines Billigungsvotums für die Regierungserklärung verlautet noch nichts.

Die Stellung der SPD.

Wie die Blätter melden, haben die Sozialdemokraten noch keinen Beschluß darüber gefaßt, wie sie sich zu dem gegen die Reichsregierung eingebrachten Mißtrauensvotum stellen werden. Die „Vossische Zeitung" glaubt, daß man bei der Abstimmung über die Voten zumindest mit einer Stimmenenthaltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion rechnen könne. Auch das „Berliner Tageblatt" erklärt, daß die Sozialdemokraten im gegenwärtigen Augenblick an einem Sturz der Regierung kein Interesse hätten. Wenn alle Mißtrauensanträge die Unterstützung aller Oppositionsparteien finden würden, so könne, wie das erstgenannte Blatt schreibt, die „Regierungskoalition" mit Hilfe der Wirtschaftspartei noch immer eine geringe Mehrheit erzielen.

Wichtiges vom Tage

Der ägyptische Ministerrat hat in einer Note die Stellung Großbritanniens in Palästina und im Irak anerkannt. Hinsichtlich der Rechte Ägyptens, betreffend die Feststellung der Grenzen zwischen Ägypten und Palästina, werden jedoch gewisse Vorbehalte gemacht.

*

Die Zahl der Erwerbslosen in Großbritannien betrug am 18. Januar 1 215 900. Dies bedeutet einen Rückgang um 5503 gegenüber der Vorwoche und um 13 838 gegenüber der entsprechenden Zeit des vorigen Jahres.

*

Der Präsident des Exekutivkomitees des Internationalen Kongresses für moralische Erziehung, Prof. Orestano, beklagt sich in einem in höflichem Tone gehaltenen offenen Briefe darüber, daß die deutschen Universitätsprofessoren Eucken und Kerschensteiner in Anbetracht der Vorgänge in Südtirol sich an den Sitzungen des Kongresses, der im April in Rom stattfinden soll, nicht beteiligen werden. Prof. Orestano weist u. a. darauf hin, daß, als die Franzosen und Belgier darauf bestanden, die Deutschen von diesem Kongresse auszuschließen, gerade die Italiener für ihre Zulassung eingetreten seien.

*

In Rom wurde eine kommunistische Versammlung aufgehoben, die die Leninwoche abhielt. 14 Personen wurden verhaftet.

Das erste Mißtrauensvotum

Berlin, 27. Jan. (VDZ.) Im Reichstage ist heute das erste gegen die neue Reichsregierung gerichtete Mißtrauensvotum eingegangen. Es rührt von der völkischen Fraktion her und hat folgenden Wortlaut: „Die Reichsregierung besitzt nicht das Vertrauen des Reichstages." Für den Fall der Ablehnung dieses Antrages: „Der Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, besitzt nicht das Vertrauen des Reichstages."

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat folgenden Mißtrauensantrag eingebracht: „Die Regierung Luther-Stresemann besitzt nicht das Vertrauen des Reichstages."

Je zwei Redner.

Berlin, 26. Jan. (VDZ.) Wie wir aus parlamentarischen Kreisen hören, werden bei der großen politischen Debatte am Mittwoch und Donnerstag die einzelnen Fraktionen je zwei Redner vorschicken, die nach den Beschlüssen des Ältestenrates insgesamt nur 1½ Stunden Redezeit erhalten. Die Regierungsparteien werden in der ersten Rednerreihe eine gemeinsame Erklärung abgeben lassen. Auch in der zweiten Rednerreihe wird nur ein Vertreter der Regierungsparteien sprechen. Sie werden dann am Schluß der Aussprache

eine Billigungsformel

für die Regierung einbringen.

Ein Mißtrauensvotum der Deutschnationalen.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion verhandelte in ihrer sich über 5 Stunden hinziehenden Sitzung über die Lage, wie sie durch die Regierungserklärung gestaltet ist. Die Fraktion beschloß, morgen, am Mittwoch, im Reichstag ein Mißtrauensvotum gegen die zur Zeit sich präsentierende Reichsregierung einzubringen.

*

Die Durchführung des Volksbegehrens.

Vertreter der Sozialdemokratischen und der Kommunistischen Partei traten zu einer Beratung zusammen, in der sie sich über die organisatorischen Vorbereitungen des Volksbegehrens betreffend die entschädigungslose Enteignung der früher regierenden Fürsten besprachen.

Außenpolitische Uebersicht

Das englisch-italienische Schuldenabkommen

London, 27. Jan. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist in den englisch-italienischen Schuldenverhandlungen eine endgültige Einigung erzielt worden. Die förmliche Unterzeichnung des Schuldenabkommens wird morgen voraussichtlich um 11 Uhr vormittags stattfinden. Der Text wird wahrscheinlich morgen abend der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden.

Rom, 27. 1. Die Blätter melden über den Inhalt des eben abgeschlossenen englisch-italienischen Schuldenabkommens, daß Italien zumindestens in den ersten Jahren nicht mehr an Amerika und England zusammen zu zahlen haben wird, als es von Deutschland Reparationen erhält. Dagegen verzichtet Italien auf die Rückerstattung des im Kriege übergebenen Golddepots bis zur Tilgung der Schulden und ebenso auf die aufgelaufenen Zinsen. Die Ratenzahlungen sollen jährlich zwischen 4 und 4½ Millionen Pfund Sterling betragen und sich auf 62 Jahre erstrecken.

Chamberlains Pariser Besprechungen

London, 26. Jan. (Reuter.) In den Besprechungen, die Chamberlain in den nächsten zwei Tagen mit Briand haben wird, werden voraussichtlich folgende Fragen zur Erörterung kommen: die Entwaffnung Deutschlands, die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund, die Besetzung des Rheinlandes und das Datum des Zusammentritts der vorbereitenden Konferenz für die Entwaffnung.

Russisch-chinesische Entspannung.

Moskau, 26. Jan. (TU.) Aus Peking wird gemeldet, daß die russische Gesandtschaft in Peking dem chinesischen Ministerium mitgeteilt habe, daß nach der Beilegung des Konfliktes die russischen Truppen von der chinesischen Grenze zurückgezogen werden würden.

Die Sowjetregierung an die Schweiz.

Basel, 27. Jan. (TU.) Nachdem der schweizerische Bundesrat in einer Sondersitzung vom Sonntag noch eine Zwischenfrage der Sowjetregierung über die Voraussetzungen für die Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen Rußland und der Schweiz klärte, ist von dem französischen Botschafter in Bern, Hennessy, die russische Antwort dem Bundesrat überreicht worden. Sie gab Anlaß zu eingehenden Beratungen am heutigen Vormittag, die auch noch am Nachmittag fortgesetzt werden sollen. Über den Inhalt der russischen Antwort bewahrt man strengstes Stillschweigen, doch ist in Berner politischen Kreisen eine optimistische Auffassung über die Lage zu beobachten.

Die deutschen Wirtschaftsvorschläge in Warschau.

Warschau, 27. Jan. (TU.) Der Vorsitzende der polnischen Delegation für die Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland, Prondzynski, wurde vom Minister für Handel und Industrie empfangen. Er teilte dem Minister die von der deutschen Delegation überreichten deutschen Vorschläge mit.

Die französischen Banken unterstützen Doumer.

Paris, 27. Jan. (TU.) Der Präsident der Vereinigung der Pariser Banken hat in einem Schreiben an den Finanzminister gegen die durch die Finanzkommission vorgeschlagene Steuer protestiert. In dem Brief heißt es u. a.: Die Finanzprojekte der Kommissionen zielten auf eine Einschränkung der Spekulation ab, wobei jedoch außer acht gelassen werde, daß eine gewisse Spekulation für die Gesundheit des Finanzmarktes unerläßlich sei. Die Annahme der von der Finanzkommission vorgeschlagenen Maßnahmen würde eine Stillegung der Pariser Börse, eine Schwächung der französischen Kredite im Ausland und dadurch indirekt ein Sinken der nationalen Währung zur Folge haben. Im Namen des Syndikates der Banken erklärt der Präsident der Vereinigung, daß er dem Finanzminister in seinem Bestreben gegen die Projekte der Finanzkommission der wärmsten Sympathie versichere.

Polnische Bündnisbestrebungen auf dem Balkan.

Warschau, 27. Jan. (TU.) Das polnische Außenministerium hat die polnischen Gesandten in den Balkanstaaten zu einer Konferenz nach Warschau berufen. Obwohl nur von der Vereinbarung des polnisch-rumänischen Bündnisses gesprochen werden soll, rechnen politische Kreise damit, daß die Regierung auch mit den anderen Balkanstaaten ein Militärbündnis eingehen will.

Türkisches Staatsmonopol.

Konstantinopel, 27. Jan. (TU.) Das türkische Parlament hat die Gesetzesvorlage über die Einführung von Staatsmonopolen für Zucker und Petroleum angenommen.

Ein neuer Kurdenaufstand?

Paris, 27. Jan. (TU.) Nach Meldungen aus Syrien soll ein neuer Kurdenaufstand gegen die Türken im Gange sein. In verschiedenen Gegenden haben bereits heftige Kämpfe zwischen türkischem Militär und Aufständischen stattgefunden.

Deutschland

Ein neues Vereinsgesetz

Der Reichsrat trat am Montag nachmittag in die Beratung eines vom ersten Kabinett Luther noch erledigten Entwurfes für ein neues Reichsvereinsgesetz ein. Da durch die Bestimmungen der Weimarer Verfassung das frühere Vereinsgesetz zum erheblichen Teil hinfällig geworden ist, sah sich das Reichsministerium des Innern gezwungen, einen völlig neuen Gesetzentwurf vorzulegen. Es kann angenommen werden, daß bei der Beratung dieses Gesetzes der Schutz der Jugend vor politischer Verhetzung eine Rolle spielen wird.

Entschließungen des Demokratischen Parteiausschusses

Berlin, 26. Jan. (Eig. Meldung.) Der Parteiausschuß der Deutsch-Demokratischen Partei trat am Sonntag vormittag in Berlin zusammen. Die Tagung war aus allen Teilen des Reiches stark besucht. Die drei demokratischen Reichsminister Dr. Geßler, Dr. Külz und Dr. Reinhold nahmen ebenfalls an der Tagung teil. Mit einem einleitenden Referat des Parteivorsitzenden Koch wurden einstimmig drei Entschließungen angenommen, in denen es heißt:

1. Der Parteiausschuß der Deutsch-Demokratischen Partei spricht dem Parteivorsitzenden Koch sein volles Vertrauen und seinen wärmsten Dank aus für die Führung der mit der Regierungsbildung zusammenhängenden Aufgaben. Der Parteiausschuß bedauert, daß die Sozialdemokratie in parteiegoistischer Verkennung der großen außen- und innenpolitischen Aufgaben, zu denen in der gegenwärtigen Lage Deutschlands gerade die republikanischen Parteien berufen sind, ihre Mitwirkung versagt und die Große Koalition unter demokratischer Führung zum Scheitern gebracht hat. Der Parteiausschuß erkennt an, daß nach diesem Versagen der Sozialdemokratie die Bildung einer Minderheitsregierung der Mittelparteien die einzige parlamentarische Möglichkeit war, die deutsche Politik wieder aktionsfähig zu machen. Die Nachgiebigkeit des Reichskanzlers und der beteiligten Parteien an die partikularistischen Tendenzen der Bayerischen Volkspartei verurteilt der Parteiausschuß auf das nachdrücklichste. Er sieht in ihr eine folgenschwere Gefährdung des Reichsgedankens, in dessen Vertretung er sich mit seinem Führer Koch in vollem Umfange eins weiß. Diese Nachgiebigkeit macht die Beteiligung der Demokratischen Partei an der Regierung zu einem schweren Opfer, dem der Parteiausschuß nur um der kritischen parlamentarischen Lage willen im Staatsinteresse zustimmt.

2. Der Parteiausschuß der Deutsch-Demokratischen Partei richtet an die der Partei angehörenden Minister und an die Fraktionen das dringende Ersuchen, mit größter Entschiedenheit auf die Republikanisierung der Verwaltung, der Justiz, des Unterrichtswesens und der Reichswehr hinzuarbeiten. Insbesondere ist die Abstellung der in der Justiz, an den Universitäten, an den höheren Lehranstalten herrschenden außerordentlichen Mißstände das erste Erfordernis einer demokratischen Innenpolitik. Es ist vor allem dafür Sorge zu tragen, daß die in Frage kommenden Personalreferate der Ministerien in die Hände von verfassungstreuen Republikanern gelegt werden.

3. **Der Parteiausschuß erhebt den lebhaftesten Widerspruch gegen die gesteigerte Belastung, die dem besetzt bleibenden Gebiet durch die vermehrte Truppenstärke der Besatzung entgegen den in Locarno gegebenen Zusicherungen auferlegt werden soll. Der Parteiausschuß verlangt mit größtem Nachdruck, daß der „Geist von Locarno" sich vor allem in einer sofortigen und sichtbaren Änderung des Besatzungsregimes durchsetzt, daß die Zeitdauer der Besetzung auf ein Mindestmaß beschränkt wird und daß das Saargebiet in kürzester Zeit die Möglichkeit erhält, in freier Abstimmung seine Zukunft zu bestimmen.**

Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen am 15. Januar

Berlin, 27. Jan. (WTB.) Vom 1. bis 15. Januar ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge von 1 497 516 auf 1 762 305 gestiegen. Die Steigerung beträgt 17,7 Prozent. Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger erhöhte sich von 1 335 943 auf 1 550 706, die der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger von 161 573 auf 211 599, die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Angehörige) ist von 1 821 590 auf 2 092 958 gestiegen. Die Steigerung der Zahl der unterstützten Erwerbslosen in der zweiten Hälfte des Dezember betrug rund 435 000 oder 40 Prozent.

Die Räumung der Kölner Zone.

Koblenz, 27. Jan. (WTB.) Entgegen anders lautenden Meldungen teilt das Reichskommissariat in Koblenz mit, daß die Räumung der sogenannten Kölner Zone sich keinesfalls bis zum März, auch nicht bis zum 20. April hinziehen wird. Nach Mitteilung von zuständiger Stelle ist nicht nur die militärische Räumung, sondern auch die restliche Freigabe der Kölner Zone voraussichtlich schon in den ersten Februartagen zu erwarten. Der genaue Zeitpunkt wird von der Botschafterkonferenz festgelegt werden.

Maßnahmen zur Behebung der Wirtschaftsnot.

Berlin, 27. Jan. (TU.) Wie der „Deutsche Handelsdienst" erfährt, finden zur Zeit zwischen den beteiligten Ressorts der Reichsministerien Besprechungen über die Frage der Schaffung von Absatz- und damit Arbeitsmöglichkeiten statt. Das Problem der Kreditversicherung wird Anfang Februar mit den beteiligten Verbänden wieder erörtert werden. Um auch eine Belebung des Innenmarktes herbeizuführen, wird auf Anregung des neuen Reichswirtschaftsministers erwogen, Aufträge, die im Etatsjahr 1926 notwendig werden, teilweise schon jetzt zur Ausschreibung zu bringen. Es handelt sich dabei vor allem darum, gewisse Teile des Bauprogramms der Reichsbahn zur Ausführung zu bringen, also um Bestellungen für die Wagen-, Brückenbau- sowie für die übrigen Eisenindustrien. Der häufig erörterte Gedanke, daß es praktischer und nutzbringender sei, der Arbeitslosigkeit durch Zuweisung von produktiven Aufgaben an die Industrie zu steuern, als sie durch die sogenannten Durchgangsarbeiten zu lindern, scheint nunmehr auch Eingang in die Regierungskreise gefunden zu haben.

Diplomatischer Empfang beim Reichspräsidenten.

Berlin, 27. Jan. (TU.) Wie die Telegraphen-Union erfährt, fand am Dienstag abend beim Reichspräsidenten zu Ehren des diplomatischen Korps ein Abendessen statt, an dem u. a. die hier anwesenden fremden Missionschefs, der Reichskanzler, der Reichsaußenminister und der Reichstagspräsident mit ihren Damen teilnahmen.

Zusammentritt des Rheinischen Provinziallandtages.

Düsseldorf, 27. Jan. (TU.) Der am 29. November 1925 neu gewählte 70. Rheinische Provinziallandtag trat gestern nachmittag zu einer kurzen Tagung zusammen. In dem Landtag hat das Zentrum 72, die Sozialdemokraten 23, die Kommunisten 21, Deutsche Volkspartei 16, Deutschnationale Volkspartei 16, Demokraten 4, Wirtschaftspartei 6, Rheinische Bauern und Winzer 2, Sparerbund 2 Sitze und der Bund für Aufwertung 1 Sitz. Deutschnationale Volkspartei, Deutsche Volkspartei und Demokraten bilden eine Arbeitsgemeinschaft. Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, eröffnete die Tagung mit einer Ansprache, in der er auf die Aufgaben und Arbeiten des Provinziallandtages hinwies. Zum Vorsitzenden wurde Abg. Oberbürgermeister Dr. Jarres gewählt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260127-15/fragment/page=0002
DFG

Merseburg und Umgegend

27. Januar.

Abschied der Schutzpolizei vom Regierungspräsidenten

Heute vormittag gegen 10 Uhr waren die Mannschaften der hiesigen Schutzpolizei, die nach Düsseldorf kommen, auf dem Kasernenhofe versammelt, um vom Regierungspräsidenten Grützner verabschiedet zu werden. Herzliche Worte richtete er an die Mannschaften und Offiziere und dankte ihnen für das, was sie für die Erhaltung der Ordnung in der Stadt Merseburg, wie überhaupt im ganzen Bezirk, geleistet haben. Daran, daß jetzt die Verhältnisse in unserer Stadt seit ihrer Ankunft in Merseburg (1921) bedeutend besser geworden sind, haben sie das größte Verdienst. Und nun ist die Stunde des Abschieds gekommen. Von der Klia geht's zum schönen Rhein nach Düsseldorf. Auch hier gilt es weiter, die Ordnung aufrecht zu erhalten für das Wohl des Vaterlandes. Der Regierungspräsident wünschte ihnen für die Fahrt nach Düsseldorf alles Gute und bat sie, Merseburg nicht sogleich zu vergessen.

An der morgigen Abschiedsfeier auf dem Bahnhofe kann der Regierungspräsident leider nicht teilnehmen, da er gleichzeitig in Eisleben zur Verabschiedung der dortigen Schutzpolizei weilt.

Die Schupo, die vier Jahre lang in unserer Stadt in treuen Diensten stand, wird morgen 4.30 Uhr aus den Diensten der Stadt durch den Oberbürgermeister verabschiedet und marschiert anschließend mit Musik durch die Stadt. Weg: Kaserne, Weißenfelser, Obere Breite Straße, Breite Straße, Roßmarkt, Markt, Burgstraße, Schloß, Altenburg, Seffner-, Karl-, Dammstraße, Schulbrücke, Kleine Ritter-, Gotthardtstraße. Am Bahnhof trifft sie 6.30 Uhr ein. Abfahrt nach Düsseldorf 7.20 Uhr. Ankunft dortselbst am Sonnabend 5.53 Uhr vormittags.

*

** **Karnevalistische Veranstaltungen.** Der Herr Minister des Innern hat angeordnet, daß der Runderlaß über das Karnevalsverbot vom 31. Dezember 1924 auch für das Jahr 1926 entsprechende Anwendung findet. Öffentliche karnevalistische Veranstaltungen können danach auch während der diesjährigen Karnevalszeit in geschlossenen Räumen von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden. Veranstaltungen unter freiem Himmel bleiben dagegen verboten. Die Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Merseburg vom 23. Januar 1925 über karnevalistische Veranstaltungen ist im amtlichen Teile der Zeitung nochmals zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Es wird darauf verwiesen. Für karnevalistische Veranstaltungen geschlossener Vereine kann auf Antrag die Verlängerung der Polizeistunde durch die Polizeibehörde genehmigt werden. Anträge auf Verlängerung der Polizeistunde für öffentliche Veranstaltungen sind dagegen dem Herrn Regierungspräsidenten zur Genehmigung vorzulegen. Die Einreichung der Anträge hat bei der Polizeibehörde so rechtzeitig zu erfolgen, daß die Genehmigung bis zum Tage der Veranstaltung bestimmt eingetroffen sein kann.

*** **Sitzung des Landeseisenbahnrates.** Wie von der Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg mitgeteilt wird, hat am Freitag, dem 22. Januar, der Landeseisenbahnrat Magdeburg, Direktionsbezirk Magdeburg und Halle, seine zweite außerordentliche Sitzung in Magdeburg im Sitzungssaale der Industrie- und Handelskammer Magdeburg abgehalten. In dieser wurde die Gültigkeit der neuen Wahlen festgestellt; sodann fanden Neuwahlen von Mitgliedern und Stellvertretern für den Reichsbahnrat und für den ständigen Ausschuß des Landeseisenbahnrates statt. Ferner wurden Tarif-, Beförderungs-, Wagengestellungs- und Fahrplanangelegenheiten erörtert. Die nächste, 6. ordentliche Sitzung wird voraussichtlich am 10. September 1926 in Braunschweig abgehalten werden.

** **Zugtelephonie Berlin—München.** Nachdem kürzlich die Zugtelephonie auf der Strecke Berlin—Hamburg zur öffentlichen Verwendung zugelassen worden ist, wird die nächste Strecke Berlin—München sein. Die technischen Vorarbeiten sind in vollem Gange, sie werden im Auftrage der Zugtelephonie AG. von der Erfinderfirma Dr. Erich Huth, G. m. b. H., ausgeführt. In Bayern werden drei Zugvermittlungsämter, in Lochhausen bei München, Augsburg und Nürnberg, angelegt, die mit den Fernsprechämtern München, Augsburg und Nürnberg verbunden werden. Auf der weiteren Strecke sind ebenfalls drei Zugvermittlungsstellen vorgesehen, für die voraussichtlich die Orte Lichterfelde Ost, Halle, und ein dritter zwischen Halle und der bayerischen Grenze in Frage kommen.

*** **Herabsetzung des Zinsfußes bei den Merseburger Banken.** Entsprechend dem Vorgehen der Reichsbank werden ab 12. Januar 1926 bis auf weiteres für Guthaben zur täglichen Verfügung 4½ Prozent, für Geld auf 15—30 Tage fest bzw. mit entsprechender Kündigung 6 Prozent, für Geld auf 31—60 Tage fest bzw. mit entsprechender Kündigung 7 Prozent, für Geld darüber hinaus 8 Prozent Zinsen jährlich vergütet. Den Debetzinsfuß haben wir entsprechend von 11 Prozent auf 10 Prozent herabgesetzt. (Siehe Anzeige.)

*** **Abholung gefallener Tiere.** Von amtlicher Seite wird erneut darauf hingewiesen, daß alle im hiesigen Stadtkreise gefallenen Pferde, Esel, Maultiere, Maulesel, Tiere des Rindergeschlechtes, Schweine, Schafe, Ziegen, mit Ausnahme von Saugferkeln, Schaf- und Ziegenlämmern unter 6 Wochen, sowie Einhuferfohlen und Kälber unter 3 Wochen, sofort der hiesigen Abdeckerei, Besitzer Schillinger, zuzuführen sind. Die Viehbesitzer sind verpflichtet, den Abdeckereibesitzer Schillinger sofort zu benachrichtigen, damit die Abholung erfolgen kann.

*** **Verhaftet** und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt wurde der Arbeiter Johann K. von hier. Er steht unter der schweren Beschuldigung, seine 18jährige Stieftochter und die 12jährige eigene Tochter vergewaltigt zu haben.

*** **Omnibus-Unfall.** Der letzte Autoomnibus der Strecke Merseburg—Starsiedel hatte auf der Rückfahrt kurz vor Baldiß (gegen 9 Uhr abends am 25. Januar) großes Malheur. Er stürzte in den Straßengraben, da der Führer einem ihm entgegenkommenden Radfahrer zu weit nach rechts ausgebogen war. Trotz Warnungszeichen soll der Radfahrer nicht rechts gefahren sein. Um ein Unglück zu verhüten, steuerte der Führer scharf an die Straßenseite und kam dabei einem Sandhaufen zu nahe, so daß ein Herumwerfen des Steuers unmöglich war. Das Unglück geschah. Der Lenker kam mit dem Schreck davon. Das Auto war glücklicherweise nur mit einem Fahrgast besetzt, der sich durch den Sturz Verletzungen im Gesicht zugezogen haben soll. Sonst lief alles glücklich ab. Die Böschung, die das Auto heruntergestürzt war, ist über 1 Meter hoch. Schwer war deshalb das Emporwinden. Vereinten Anstrengungen gelang es am Nachmittag. Außer einer zertrümmerten Glasscheibe ist alles intakt geblieben, selbst der Motor funktionierte noch. Die Wagenverbindung ist bereits wieder aufgenommen worden.

*** **Vom Wochenmarkt.** Die Butterpreise halten sich auf der letzterreichten Höhe, auch heute konnte man sie nicht unter 1 M. pro Stück kaufen. Eier durchweg 20 Pf., bis auf einen Händler, welcher sie schon für 13 Pf. abgab. Es hatte den Anschein, als ob auch die Preise für Gemüse im Steigen begriffen sind. Ob die Ursache hierfür nur in der letzten Frostperiode zu suchen, also nur vorübergehend ist, muß erst abgewartet werden. Apfelsinen 5 Pfd. von 1 M. an. Seefisch 40 bis 45 Pf., grüne Heringe 20—30 Pf. Der Besuch des Marktes war, wie immer Mittwochs, nur schwach.

*** **Arbeitersamariterbund.** Wir werden gebeten, auf den Ausbildungslehrgang in der ersten Hilfe aufmerksam zu machen, der am 28. d. M. wieder vom hiesigen Arbeitersamariterbund veranstaltet wird. Den ärztlichen Unterricht erteilt wiederum wie in den vergangenen Jahren Medizinalrat Dr. Kühnlein.

*** **Der Männergesangverein Neu-Rössen,** Mitglied des Sängerbundes an der Saale, veranstaltet am 3. Februar d. J. wiederum ein Konzert im „Casino". Hierzu wird uns geschrieben: „Es ist unverkennbar, daß die Allgemeinheit noch nicht erkannt hat, welcher hohe Wert in den Bestrebungen der deutschen Männergesangvereine liegt. Es zeigt dies das geringe Entgegenkommen der Behörden in bezug auf die Anerkennung der Gemeinnützigkeit, sowie der schlechte Besuch von guten gesanglichen Veranstaltungen. Dagegen ist festzustellen, daß auf anderen Gebieten ein ganz erstaunlich großer Zulauf erfolgt und von allen Stellen begünstigt wird. Man beachte nur einmal die Sportbewegung und man wird zugeben müssen, daß hier ein ganz anderes Interesse bei Volk und Behörden vorhanden ist. Wenn auch nicht abgestritten werden soll, daß wir den Sport zur körperlichen Ertüchtigung unseres Volkes unbedingt nötig haben, so muß aber auch gefordert werden, daß neben dem Volkskörper auch die Volksseele die erforderliche Pflege findet. Um das letztere bemühen sich seit einem Jahrhundert die deutschen Männergesangvereine. Das deutsche Lied ist uns ein Heiligtum, ein kostbares Erbe, das wir in unseren Gesangvereinen verwalten wollen in freiwilliger Arbeit. In erster Linie das Volkslied. Aber auch den Kunstchor wird ein Verein pflegen, wenn er durch systematische Schulung soweit gestärkt ist, daß er sich den Schwierigkeiten gewachsen glaubt. Das deutsche Lied ist heute mehr denn je berufen, dem deutschen Volke die heiligsten Güter unserer Nation zu erhalten, darum sollen Staat und Volk dem deutschen Liede geben, was dem deutschen Liede gebührt."

** **Der Vaterländische Frauenverein Merseburg-Stadt** veranstaltet am Mittwoch, 3. Februar, ½5 Uhr, im Schloßgartensalon einen Tee-Nachmittag und ladet seine Mitglieder und Freunde herzlich dazu ein. Es soll das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden werden. Dem Wunsche der Mitglieder und Bezirksdamen nach engerem Zusammenhalt soll entsprochen werden, der Vaterländische Frauenverein möchte durch ein Zusammenkommen neues Interesse und neue Freunde für seine Arbeit gewinnen, und — da er zu all seiner Arbeit auch dringend neue Mittel braucht — so möchte er auch bei dieser Gelegenheit offene Hände und bereitwillige Herzen finden. Für ein freundliches Willkommen, für guten Tee und Kuchen, aber auch für heitere Unterhaltung soll eifrigst gesorgt werden. Hoffentlich darf dieser Tee-Nachmittag auf rege Beteiligung und warmes Interesse rechnen.

*

Das Amtsblatt der Stadt Merseburg

enthält in heutiger Ausgabe Bekanntmachungen über die Aufnahme der Schulneulinge in die Grundschule der katholischen Kirche und Änderung in der Zusammensetzung der Kommission für das Umlegungsverfahren am Güterbahnhof.

*

Zweites Abonnementskonzert

des Reischke-Orchesters.

Wie schnell sich doch der Geschmack wandelt; war noch vor wenigen Wochen der Besuch jeglicher Merseburger Konzerte kläglich, so reicht heute kaum ein Saal aus, die vielen Freunde der edlen Musika zu fassen! Wenn das so weiter geht, wird das Reischke-Orchester bald seine Konzerte wiederholen müssen. Ein erfreuliches Zeichen für das steigende Bildungsbedürfnis der Merseburger Bevölkerung.

Daß ein vollbesetztes Haus auf das Orchester eine günstige Wirkung ausübt, zeigte sich gestern abend recht deutlich. Unser Reischke-Orchester übertraf sich in einzelnen Vorträgen. Es ist erstaunlich, was Musikdirektor Otto Reischke aus dem Orchester gemacht hat. Mit Meißners Marsch „Zum Städtel hinaus" wurde die Vortragsfolge eingeleitet. Schneidig, straff und exakt erklangen die Marschweisen. Marschmusik liegt dem Reischke-Orchester besonders gut; es ist verständlich, daß man bei Zugaben immer wieder auf Märsche zurückgreift. Doch schon die Ouvertüre „Heimkehr aus der Fremde" von Mendelssohn-Bartholi zeigte das Orchester von ganz anderer Seite. Welch großer Unterschied zwischen dem überlauten, unruhigen Marsch und den feinen getragenen Melodien der Streichinstrumente in Mendelssohns „Heimkehr". Durch Beethovens Andante cantabile aus der 1. Sinfonie wurde in dieser Richtung eine glänzende Steigerung erzielt; schade, daß beide Stücke nicht an den Schluß der Vortragsfolge gestellt worden waren. Im 2. Teil erntete die „Serenade für Flöte und Waldhorn" von Tit'l wohlverdienten Beifall. Die Flötenpartien waren zum Teil ganz ausgezeichnet.

Das gestrige Konzert hat wiederum gezeigt, daß unser Reischke-Orchester viel zu leisten imstande ist. Jetzt gilt es, durch Auswahl klassischer Musik auch wirklich Gutes zu bieten. Das gestrige Programm ließ noch manche Wünsche offen. Es ist selbstverständlich, daß bei der Aufstellung des Programms eine bestimmte Richtlinie vorherrschen muß; beim gestrigen Programm war dies nicht der Fall. Die Konzerte können aber nur dadurch gewinnen; denn es ist eine Unmöglichkeit, Beethovens „Andante cantabile" und Urbachs „Musikalische Seifenblasen" auf ein Programm zu stellen; die Seifenblasen wurden ja geradezu unerträglich. Für das nächste Mal vielleicht Ouvertüren, Opern- oder sogar Operettenmusik; nur Einheitlichkeit und nicht ein „Potpourri".

Zum andern noch einige Winke für die Konzertbesucher. Während der Vorträge muß Ruhe im Saal herrschen, ganz besonders bei Pianostellen. Sobald Musikdirektor Reischke das Podium betritt, muß die Unterhaltung abgebrochen werden. Das lange Klopfen des Dirigenten, das jedesmal den Beginn eines Stückes verkündete, war diesmal noch verständlich und unbedingt notwendig, wirkte aber höchst unschön; das nächste Mal hat's Herr Reischke nicht mehr nötig.

O. Sch.

Erwachsene!

Beachtet die Verkehrsvorschriften und vermindert dadurch die Zahl der Opfer und die Kosten ihrer Unterhaltung!

Während der Fahrt nie auf- oder abspringen, auch wenn Ihr es noch so eilig habt!

(Aus dem „Echo-Continental")

*

Der Erfolg der Sonntagssonderzüge

Die Einrichtung der Sonntagssonderzüge und Wochenendzüge, die auf den Strecken der Deutschen Reichsbahn seit dem Sommer des letzten Jahres in größerem Umfange verkehrten, hat sich ausgezeichnet bewährt. Der Sonntagsausflugsverkehr hat durch diese sogenannten Verwaltungssonderzüge eine erfreuliche Belebung erfahren. Im ganzen verkehrten bis zum Ende des Jahres 1925 460 Sonderzüge auf Entfernungen von durchschnittlich 140 Kilometer. Die Sonderzüge waren mit ungefähr 650 bis 700 Personen besetzt.

Der Verkehr der Wochenendzüge soll zukünftig im größeren Umfange auf mehrtägige Reisen ausgedehnt werden. Bei der Vorbereitung und Werbung für den Wochenendverkehr wird das Mitteleuropäische Reisebüro (MER.) sich beteiligen. Als Reiseziel der Sonntagssonderzüge kommen insbesondere diejenigen Orte in Frage, die mit den Zügen des gewöhnlichen Verkehrs Ausflüge nur in unvollkommener Weise ermöglichen. Die Mitführung von Erfrischungswagen, die verschiedentlich versucht worden ist, läßt noch kein endgültiges Urteil über ihre Zweckmäßigkeit zu, zumeist wird die Einrichtung von Erfrischungsaufenthalten für ausreichend gehalten. Der Ausbau der Wochenendzüge wird auch in diesem Jahre von der Reichsbahnverwaltung in jeder Weise gefördert werden.

Wetterwarte

V. W. am 28. 1. (Donnerstag): Vorwiegend wolkig bis trüb, Regenfälle, sehr milde, windig. — 29. 1. (Freitag): Abwechselnd heiter und wolkig, kälter, etwas Niederschläge in Schauern, windig.

§ **Quesitz,** 27. Jan. Am Sonntag weilte der Altranstädter Gesangverein „Harmonie" in unserem Dorfe, um die Operette „Rheinische Liebe, rheinischer Wein", die er schon in Kötschau mit großem Erfolge gegeben hatte, bei uns auch aufzuführen. Wahrscheinlich hatten die preußischen Landsleute uns Kaffeesachsen mit Schlitten und Schellengeläute überraschen wollen, indes das Tauwetter zwang sie bescheiden in Droschke und Rüstwagen. Aber auch so kamen sie wohlbehalten an. — Die Darstellung war großartig, da die Rollen glänzend besetzt waren. Und das alles konnte nur so gelingen unter der glänzenden Leitung des Vereinsdirigenten, Hauptlehrer Hientzsch-Altranstädt. — Ein flottes Kränzchen bildete den Beschluß des Abends oder vielmehr den Anfang des Morgens. Dann aber ratterten die Altranstädter wieder zurück, um nach dieser Anstrengung wenigstens noch ein paar Stunden Schlaf zu retten.

§ **Lützen,** 27. Jan. In der außerordentlichen Stadtverordnetenversammlung wurde zu dem eingebrachten Erwerbslosenantrag folgendes beschlossen: Die Versammlung erklärt sich mit der vom Magistrat beschlossenen Milchlieferung, Speisung von Kindern der Erwerbslosen und Notstandsarbeiten einverstanden. Der Magistrat soll gebeten werden, bei der Belieferung der Kohlen eine 30prozentige Verbilligung eintreten zu lassen. Ferner soll der Magistrat gebeten werden, für Lebensmittel, Kleidung und Heizung für die Erwerbslosen soviel vom Kreise herauszuholen, wie es nach den Richtlinien des Kreistagsbeschlusses möglich ist. Der Magistrat soll für die Erwerbslosen zur Pflichtarbeit 15 Paar Holzschuhe anschaffen.

Kreis Querfurt

‡ **Mücheln,** 26. Jan. Eine umfangreiche Tagesordnung beschäftigte die Versammlung des Obst- und Gartenbauvereins. Der Vorsitzende, Gärtnereibesitzer Pfeiffer, gab seiner Freude Ausdruck über das Interesse, das dem neugegründeten Verein zwar langsam, aber allseitig entgegengebracht würde. Die von der Landwirtschaftskammer vorgelegten Mustersatzungen wurden mit einigen Abänderungen genehmigt. Bei dem Punkt „Zweck des Vereins" wurden hinzugefügt: Blumenpflege und Gemüsebau; ferner: Förderung der Vogelschutzbestrebungen. Stadtgärtner Wansleben sprach über den Zweck des Obstbaumschnittes bei Hochstämmen und Formobst. Die hieran sich knüpfende Aussprache zeigte, wie mannigfach die Fragen sind, die auf diesem Gebiete immer wieder die Obstgärtner beschäftigen. In diesem Austausch der Erfahrungen und Meinungen wird ein besonderer Wert solcher Vorträge zu erblicken sein, da im Obst- und Gartenbau die örtlichen Verhältnisse oft so bestimmend sind, daß anscheinend allgemein gültige Regeln entsprechende Abänderungen erfahren müssen. Der Vorsitzende gab dann lehrreiche Versuche in den Jahren 1924/25 über Schädlingsbekämpfung bekannt. Gestützt auf ausgedehnte amerikanische Versuche, ist man auch bei uns zu dem Ergebnis gekommen, daß die Bekämpfung mit arsenhaltigen Mitteln beste Erfolge verspricht. Es handelt sich um die Verwendung von Urbaniagrün, Arsenkupfer mit Kalk und vor allem von Bleiarseniat, und zwar im Spritzverfahren gegenüber dem früheren Zerstäuben. Der ungeheure Schaden, den Frostspanner, Ringelspinner, Gespinstmotte, Goldafter, Obstmade und wie die Schädlinge alle heißen, anrichten, darf keinen Obstbauer, vor allem keinen Obstbauverein ruhen lassen in der Vernichtung dieser Plage. Es wurde beschlossen, durch Bereitstellen einer Spritze die Schädlingsbekämpfung nach einem einheitlichen Plane durchzuführen. Genehmigt wurde ferner der Anschluß an die Landwirtschaftskammer und an den Verband der Obst- und Gartenbauvereine, die beide ihre Unterstützung zugesagt haben. Zum Schlusse wurde ein Schreiben des Vereins für Gartenbau- und Kleintierzucht Neu-Rössen bekannt gegeben, mit einer Einladung zu einer dort stattfindenden Filmvorführung. Die hilfsbereite Freundeshand, die dieser lebendige Verein, dessen Jubiläumsschrift ein seltenes Zeugnis der Tatkraft und des Idealismus ist, darbietet, ist als gutes Vorzeichen für die Arbeit des jungen Vereins im oberen Geiseltal zu deuten. Die Versammlungen finden regelmäßig am letzten Sonntag im Monat statt.

M. R.

Die zweite Kreistagssitzung

‡ **Querfurt,** 27. Jan. Der Kreistag befaßte sich zunächst mit der Notlage der Erwerbslosen. Eine dringliche Vorlage des Kreisausschusses schlägt vor, daß leistungsschwachen Gemeinden bei der Ausübung der allgemeinen Fürsorge auf Antrag des Kreisausschusses nicht 70 Prozent, sondern 90 Prozent der dafür entstehenden Kosten erstattet werden. Ferner sollen auch von kreiswegen Notstandsarbeiten zur Ausführung gebracht werden (Kreisstraßen). Die für die Notstandsarbeiten im Kreishaushaltsvoranschlag für 1925 vorgesehenen 50 000 M. werden aber nicht ausreichen, so daß eine Etatsüberschreitung nötig sein wird. Zur Bereitstellung der über den Voranschlag hinausgehenden Bedürfnisse schlägt der Kreisausschuß deshalb vor, eine Nachtragskreisumlage zu beschließen, dergestalt, daß die Einkommensteuerüberweisungen von 26 Prozent auf 30 Prozent und die Realsteuern von 52 Prozent auf 80 Prozent erhöht werden, mit der Maßgabe, daß die erhöhten 4 bzw. 28 Prozent nur für die Zeit vom 1. Oktober 1925 bis 31. März 1926 erhoben werden. Auf diese Weise würden der Kreiskommunalverwaltung Mittel in Höhe von ca. 110000 Mark zugeführt werden. Hierzu führt der Vorsitzende aus, daß z. Z. 1337 Erwerbslose unterstützungsberechtigt wären (einschl. 105 aus dem Kreise Eckartsberga, die zum Bereich des Querfurter Kreisarbeitsnachweises gehören) und noch 70 unerledigte Anträge vorlägen. Die Abstimmung darüber ergibt die Ablehnung mit 15 gegen 6 Stimmen bei 6 Stimmenthaltungen. — Die Nachtragsumlage wurde nach 2½stündiger Debatte mit 15 gegen 11 Stimmen abgelehnt und ein Antrag Hankel, Nebra, mit einem Zusatz Most, Roßleben, angenommen, wonach der Kreisausschuß ermächtigt wird, bei der Kreissparkasse oder einer anderen Stelle eine Anleihe von 200000 Mark aufzunehmen, die zur Finanzierung der produktiven Erwerbslosenfürsorge dienen soll. — Dem Kreisausschußantrag, sich an der Errichtung eines gemeinnützigen Krankenhauses in Halle mit einem Beitrag bis zu 20 000 M. unter der Bedingung zu beteiligen, daß dem Kreise jederzeit das Recht zusteht, wenigstens 3 Betten zu belegen, steht ein Antrag Most, Roßleben, gegenüber, die Beteiligung als eine Quelle späterer größerer Lasten abzulehnen und dafür bis zu 20 000 M. zum Ausbau des Nebraer Krankenhauses zu bewilligen. Regierungspräsident Grützner erläuterte daraufhin die Vorlage, daß der Bau nicht mehr als ausgesprochenes Krankenhaus, sondern vielmehr als Heilstätte für Lungenkranke geplant sei und auch nicht in Halle Ecke Luther-Beesenerstraße, sondern an der Dölauer Heide auf forstfiskalischem Boden errichtet werden soll. Kreismedizinalrat Dr. Rapmund spricht sich in seinem Gutachten für die Beteiligung des Kreises aus. Der Antrag Most wird zurückgezogen. Die Linke beantragt die Beteiligung mit 6 Betten, also ca. 40 000 M. Nach längerem Hin und Her wurde der Antrag des Kreisausschuss angenommen. Nach dieser Erledigung verließ Regierungspräsident Grützner die Sitzung. — Die neue Wahlordnung für den Kreistag wurde einstimmig angenommen. — Die Beratung einer neuen Geschäftsordnung für den Kreistag wird auf Antrag des Vorsitzenden vertagt.

Weiße Wand

Kammer-Lichtspiele (Große Ritterstraße). Heute abend (Mittwoch) rollt zum letzten Male das Filmwerk „Inferno" (1. Teil aus Dantes „Göttlicher Komödie") über die Leinwand. Es bietet sich also für jeden, der es bisher versäumt haben sollte, Gelegenheit, sich dieses prachtvoll verfilmte Werk des größten Dichters des Mittelalters noch anzusehen. Dazu entsprechendes Beiprogramm. — Der Spielplanwechsel (Donnerstag) kündigt als Hauptfilm an: „Das Abenteuer im Nachtexpreß", mit Harry Piel in der Hauptrolle.

Lichtspiel-Palast „Sonne". Eine reizende und würzige Schilderung, wie es der holden Weiblichkeit gelingt, sog. „Weiberfeinde" durch List und Schlauheit, Anmut und Grazie schließlich doch in die Netze „Amors" zu verstricken und den gefaßten Grundsätzen zu entsagen, bringt der farbenprächtige 6aktige Film „Nur mit Frauen ist das Leben schön". Dieses Werk sowie das übrige Beiprogramm, u. a. die tolle Groteske „Der Ein- und Auswanderer", besitzen alle die Eigenschaften, die notwendig sind, dem Besucher einige sorgenfreie Stunden zu verschaffen.

Union-Theater. „Die Flammen der Leidenschaft", ein Film, bearbeitet nach dem Roman von Gustav Liebmanns, bringt in seiner Handlung die Tragödie eines jungen verführten Weibes, das nach vielen Schicksalsschlägen endlich an der Seite eines geachteten Mannes die ersehnte Ruhe findet. Der Film ist darstellerisch gut, die Regie hat vorzüglich gearbeitet. Übertroffen wird er inhaltlich jedoch von dem zweiten Film „Wenn die Liebe stirbt". Das weite Meer bildet den Hintergrund der überaus spannenden Handlung. Außer diesen beiden ernsten Werken bringt der Film „Ohne Geld um die Welt" eine interessante Abwechselung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131926012 7-15/fragment/page=0003

Provinz und Nachbarländer

Zwei Straßenbahnunfälle

Ein Kind getötet.

† Halle. Montag gegen 4.25 Uhr nachmittags wurde in der Magdeburger Straße vor dem Grundstück Nr. 15 ein 3½jähriger Knabe von einem in der Richtung Riebeckplatz fahrenden Straßenbahnwagen überfahren und sofort getötet. Durch die herbeigerufene Feuerwehr wurde nach Hebung des Straßenbahnwagens die Leiche des Knaben hervorgezogen. Die 5jährige Schwester, die sich in Begleitung des Knaben befand, blieb unverletzt. Nach Aussage von Augenzeugen soll den Straßenbahnführer eine Schuld an dem Unglücksfall nicht treffen.

*

Gegen 5.19 Uhr nachmittags wurde in der Dessauer Straße ein in Richtung Große Steinstraße fahrendes, mit zwei Pferden bespanntes Fuhrwerk von einem in derselben Richtung fahrenden Straßenbahnwagen angefahren. Der Geschirrführer wurde vom Wagen geschleudert und geriet unter die Schutzvorrichtung des Straßenbahnwagens. Er trug blutende Verletzungen am Kopfe davon und mußte der Klinik zugeführt werden. Das Fuhrwerk wurde gegen einen Straßenbahnmast geschleudert und stark beschädigt. Ebenso traten Beschädigungen am Führerstand des Straßenbahnwagens, der von Fahrgästen nicht besetzt war, ein. Die Pferde wurden erheblich verletzt.

Der Bahnbau Eilenburg—Wurzen.

† Eilenburg. Die Fertigstellung der Eilenburg—Wurzener Bahn steht, wie amtlich mitgeteilt wird, in naher Aussicht. Das Sächsische Staatsministerium hat mit der Reichsbahngesellschaft einen Vertrag abgeschlossen, auf Grund dessen die Reichsbahngesellschaft die Bahn bis zum 1. Januar 1927 betriebsfähig herstellen soll. Die Verlorenenzuschüsse, die zu der Bahn, abgesehen von dem sächsischen Staat, von den Interessenten zu leisten sind, betragen 624 000 M., davon entfallen 500 000 M. auf die sächsische und 124 000 M. auf die preußische Seite. Als preußische Interessenten kommen die Provinz, der Kreis Delitzsch und die Stadt Eilenburg in Frage. Die Verhandlungen zwischen den Behörden sid bereits abgeschlossen. Die Landtage des Freistaates und der Provinz Sachsen sowie der Kreistag des Kreises Delitzsch werden noch im Laufe dieses Monats ihre Zustimmung dazu zu geben haben. In Eilenburg hat die Stadtverordnetenversammlung den Magistrat und die Finanzdeputation mit der Erledigung dieser Frage betraut. Der sächsische Staat hat sich vorbehalten, die Bahnbaukosten einschließlich aller Auslagen von dem Reiche im Wege einer Klage vor dem Staatsgerichtshof zurückzufordern, wobei er sich auf § 17 des Staatsvertrages über die Überlassung der Staatsbahn an das Reich stützt. Es wäre zu wünschen, daß mit dem Bau unverzüglich begonnen wird, um den Erwerbslosen zu helfen.

Prügelei in einem Abteil vierter Klasse.

† Leipzig. In der Nacht zum Sonntag wurde gegen 1 Uhr der von Leipzig nach Erfurt fahrende Personenzug durch das Ziehen der Notbremse kurz vor Miltitz zum Halten gebracht. In einem Wagen der vierten Klasse belästigte ein Betrunkener die Mitfahrenden, schlug einen Reisenden mit der Faust ins Gesicht und brachte ihm eine blutende Verletzung am rechten Auge bei. Darauf entwickelte sich eine Prügelei, bei der auch mitfahrende Frauen in Mitleidenschaft gezogen wurden. Als das Kind einer Frau in Bedrängnis geriet und dabei der Schirm der Frau zerbrochen wurde, zog die Mutter die Notbremse und rief nach Hilfe. Die herbeigekommenen Schaffner und der Zugführer trennten die Kämpfenden. Nach Aufnahme des Tatbestandes fuhr der Zug nach ungefähr 20 Minuten Verspätung weiter. Für den Betrunkenen, einen Einwohner von Miltitz, wird die Angelegenheit ein gerichtliches Nachspiel haben.

Abermals ein Kind verbrüht.

† Leipzig. Im Kinderkrankenhaus ist am 22. d. M., abends ½12 Uhr, ein 9 Monate alter Knabe an einer schweren Verbrennung verstorben. Eine in der Ludolf-Colditz-Straße wohnhafte Frau hatte im Ofen Milch gekocht und den Topf auf das Vertiko gestellt. Dabei hatte sie ihr 9 Monate altes Enkelkind auf dem Arme. Sie beugte sich vor, um aus dem Vertiko etwas herauszunehmen. In diesem Augenblick scheint das Kind nach dem Topf gegriffen und ihn umgerissen zu haben. Die kochend heiße Milch ergoß sich über das Kind und traf auch teilweise seine Großmutter. Durch seine Mutter wurde es sofort nach dem Kinderkrankenhause gebracht, wo es an den schweren Verletzungen starb.

Wenn man kleine Kinder allein läßt . . .

† Plessa (Kreis Liebenwerda). Hier fand ein Ehepaar, als es in der Nacht zum Sonntag um 3 Uhr vom Balle heimkehrte, sein noch nicht ein Jahr altes Kind im Bett tot vor. Es war in den Kissen erstickt. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur den schon seit Stunden eingetretenen Tod feststellen.

Tödliche Unfälle.

† Altenburg. Gutsbesitzer Porzig in Illsitz wurde in seinen Stallungen von einer Kuh so heftig gegen den Leib getreten, daß er eine doppelte Darmzerreißung und eine Zerreißung des Netzes erlitt. An der Verletzung ist er trotz sofortiger Operation gestorben. — In Hartroda glitt die Gutsbesitzerin Kirmse aus und fiel so unglücklich, daß sie an den Folgen starb.

Wieder ein Unglück auf der städtischen Rodelbahn.

† Altenburg. Ein 28jähriger Stellmacher, der mit seiner Braut die städtische Rodelbahn im Herzog-Ernst-Wald hinabsauste, bremste am Ende der Bahn mit dem Fuße und zog sich dabei einen Bruch des Fußes zu. Das ist in kurzer Zeit der dritte ernste Unfall auf der städtischen Rodelbahn.

Anschlag auf eine Gastwirtsfamilie.

† Oschitz (Landkreis Schleiz). Ein gemeiner Anschlag gegen die Familie des Gastwirts Ewald Zschäck ist glücklicherweise ohne größeren Schaden abgelaufen. Im Ofen erfolgten kurz hintereinander vier Explosionen. Beim näheren Untersuchen stellte man fest, daß in das Holz von unbekannter Hand Schwarzpulver eingefüllt war. Nicht weniger als 1½ Pfund Schwarzpulver befanden sich in einem untersuchten Stück Holz, ferner auch 8 Zündpatronen. Infolge der starken Anfeuchtung des Pulverteiges war dieser wie auch die Patronen ersoffen, und die Sprengmasse hatte im eisernen Ofen nur eine geringe Wirkung. Der Schurkenstreich ist noch nicht aufgeklärt.

Eine wackere Tat.

† Stadtilm. Beim letzten Hochwasser rettete mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens aus der Ilm der Schuhmacher Hermann Meusinger von hier die 15jährige Martha Hartung. Dem tapferen Retter wurden vom Kreisdirektor eine Belohnung von 100 M. und die Rettungsurkunde überreicht.

In drei Stunden 25 Minuten vom Baum zur gedruckten Zeitung.

† Greiz. Diesen Rekord in der Herstellung einer Zeitung, angefangen von der Baumrinde, die zur Fabrik geschafft und dort verarbeitet wird, bis zur genauesten Druckarbeit in so kurzer Zeitpause schlug ein Harzer Papierfabrikant auf folgende Weise: Er ließ um 7.35 morgens in der Nähe der Fabrik im Walde Bäume fällen. Die Rinde wurde abgeschält und in die Papierfabrik befördert, wo um 9.39 Uhr die erste Rolle Druckpapier fertig war. Das Papier wurde dann in die vier Kilometer entfernte Druckerei einer Tageszeitung gebracht, und um 11 Uhr konnte bereits die erste Zeitungsnummer auf der Straße verkauft werden.

Die Ausrottung des Rotwildes.

† Speele. In hiesiger Gegend, zu beiden Seiten der Fulda und der Werra, ist der Bestand an Rehwild geradezu katastrophal zurückgegangen. In den schneereichen Wochen sind auf Treibjagden ganze Rudel von 20 bis 30 Stück wahllos niedergeknallt worden. Wieviel Wild krank geschossen und umgekommen ist, läßt sich leider nicht feststellen. Da gesetzliche Schutzverordnungen leider nicht erlassen sind, ist es Sache der Jagdorganisationen und der Gemeinden, dafür Sorge zu tragen, daß das Rehwild nicht vollends ausgerottet wird.

Ein Vortragssaal auf der Wartburg.

† Eisenach. Weiteste Kreise wird es interessieren, daß die Wartburg-Stiftung im Landgrafenhaus auf der Wartburg einen Vortragssaal erbauen ließ, in der der eigens zu diesem Zwecke und weiteren Wartburgforschungen angestellte Burgwart, Schriftsteller Nebe, für die Besucher der Wartburg Vorträge halten wird. Die Eröffnung des geräumigen Saales steht in Kürze bevor. Die Wartburgpilger aus dem ganzen Reiche und aus dem Auslande werden für diese wertvolle Neueinrichtung, in der sie über Geschichte und Wesen der Wartburg unterrichtet werden, dankbar sein. Die Besichtigungen werden durch diese Vorträge eine ganz besondere Unterstützung finden.

Ein Auto ausgebrannt.

† Hettstedt. Infolge einer Explosion des Benzintanks brannte auf der Fahrt in Staßfurt das Auto eines Geschäftsmannes aus Hettstedt vollständig aus. Während ein Mitfahrer, ohne Schaden zu nehmen, bei der Explosion sofort aus dem Wagen springen konnte, erlitten der Führer und Besitzer erhebliche Brandwunden.

*

† Jena. Das Autounglück bei Bürgel, von dem wir kürzlich meldeten und bei dem sich der Kraftwagen in voller Fahrt überschlug, hat nun ein Todesopfer gefordert. Eine 42jährige Frau aus Teuchern wurde derart schwer verletzt, daß sie jetzt in der Universitätsklinik ihren Verletzungen erlag.

Diamantene Hochzeit mit 56 Enkeln.

† Küllstedt. Das Philipp Töpfersche Ehepaar hat bei guter Gesundheit seine diamantene Hochzeit gefeiert. Der Ehemann ist 86 Jahre alt und Veteran von 1866 und 1870/71. Die Frau zählt 80 Jahre. Selbstverständlich nahm die große Gemeinde an dem Feste regsten Anteil. Auch der Reichspräsident gratulierte. Aus der Ehe gingen 17 Kinder hervor. 41 Enkel und 15 Urenkel sind vorhanden.

Neue Autolinien.

† Weimar. Die informatorische Gemeindevertreterbesprechung in der Kreisdirektion Weimar über die Autolinie Weimar—Magdala—Jena klärte die sachlichen Verhältnisse außerordentlich. Die Linie Weimar—Magdala wird bald genehmigt werden. Die Anwohnerschaft, die bisher ebenso wie die Landbevölkerung an 7,3 km, zum Teil außerordentlich schlechte Landwege, bis zur Station Großschwabhausen bzw. Mellingen laufen mußte, wird nunmehr, wenn die ministerielle Genehmigung eintrifft, schnell an die Bahnlinie kommen. Die Rentabilität der Linie, die dann auch Jena—Lobeda—Magdala von Jena aus einbegreifen wird, scheint gewährleistet, da die Frequenz außer Frage steht.

Gefaßte Betrüger.

† Weimar. Der Kriminalpolizei gelang am Montag ein guter Fang. Zwei junge Büroangestellte aus Köln hatten die Kasse ihres Brotherrn, eines Rechtsanwaltes, um 1000 M. erleichtert. Nach einigen vergnügt in Berlin verbrachten Tagen waren sie nach Weimar gereist. Ihr Auftreten im Hotel machte sie bald verdächtig. Man nahm sie fest und fand bei ihnen noch etwas über 200 M.

Schadenfeuer.

† Lichtenhain bei Gräfenthal. Vergangenen Sonnabend, früh gegen 4 Uhr, brach in der Paul Ellmerschen Scheune hier Feuer aus und legte das mit Heu und Stroh angefüllte, einzeln stehende Gebäude in kurzer Zeit in Asche. Auch die dort aufgestellten landwirtschaftlichen Maschinen sind ein Raub der Flammen geworden. Die Entstehungsursache konnte bisher nicht aufgeklärt werden; versichert waren die Brandobjekte.

Aus aller Welt

Fünf Kinder im Eise eingebrochen, drei Kinder ertrunken.

5 Kinder von 5 bis 7 Jahren spielten in Ratingen in einem Steinbruch, in dem sich Wasser befand. Als die Kinder die dünne Eisschicht auf dem Wasser betraten, brachen sie ein. Auf ihre Hilferufe eilten Leute herbei, denen es gelang, zwei von den Kindern in erstarrtem Zustande aus dem Wasser zu ziehen, die übrigen drei Kinder sind ertrunken. Die Leichen sind geborgen worden.

Schiffszusammenstoß an der amerikanischen Küste.

An der Mündung des Delawarestromes ereignete sich ein Schiffszusammenstoß. Ein amerikanischer Dampfer rammte bei stürmischem Wetter einen norwegischen Dampfer, der kurz nach dem Zusammenstoß sank.

Absturz eines Passagierflugzeuges in Reval.

Infolge ungünstigen Wetters stürzte das der Estnischen Aeronaut AG. gehörende Passagierflugzeug „Junkers 13" bei einem Fluge über Reval ab. 4 Passagiere und der Führer wurden verletzt. Darunter befinden sich das Kind des Direktors der Aeronaut AG., der österreichische Konsul Nolsti und der frühere Flieger Tille, dessen Zustand hoffnungslos ist.

Vier Familienmitglieder bei einer Schlittenfahrt versunken.

Wie aus Labiau gemeldet wird, wollten sich am Sonntag nachmittag vier Töchter und der einzige Sohn eines Kaufmanns aus Karlsrode mit einem Schlittenfuhrwerk über das Nemonieneis zu einem Besuche nach Gilge begeben. Bei der spät nachts unternommenen Rückfahrt geriet das Fuhrwerk in eine offene Stelle und versank. Von den Insassen konnte nur die eine Tochter gerettet werden, die übrigen Teilnehmer an der Fahrt sind ertrunken.

Rundfunk

Donnerstag, 28. Januar.

Leipzig. Wellenlänge 452 Meter.

Allgemeine Tageseinteilung.

4—5.30 Uhr: **Nachmittagskonzert.**
6.30—6.45 Uhr: Steuerrundfunk.
7—7.30 Uhr: Vortrag: „Fröbel: Laßt uns unseren Kindern leben."
7.30—8 Uhr: Vortrag: „Bismarck."
8.15 Uhr: **Balladen und Grotesken.**
Anschließend: Pressebericht und Sportfunkdienst.

Gipfellicht

Roman von Karl Bienenstein.

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Das Leben erschien ihm in diesem Augenblick wie ein seltsamer Traum. Vor etwas mehr als zwölf Stunden hatte er in der Praterau dem liebsten Freunde mit der Waffe gegenübergestanden, und nun war er hier im Hochgebirge, stand auf der Schwelle eines ganz neuen Lebens als ein neuer Mensch. Was er den Freunden geschrieben, hatte sich in der einsamen Grübelei im Eisenbahnwagen nur noch tiefer in ihm befestigt, er sah darin die einzige Möglichkeit, den tiefen Ekel zu besiegen, der sein ganzes Wesen wie bitteres Gift erfüllte.

Aus seinem Sinnen wurde Doktor Rungold aufgeschreckt, als der Beamte das kleine Schiebfensterchen zum Kartenschalter öffnete. Er trat hin und verlangte eine Karte zweiter Klasse nach Gaisdorf.

Ein paar Minuten darauf rollte der Zug im Bahnhof ein, und Rungold fand unschwer ein leeres Abteil. Er wollte allein sein.

Gemächlich schleppte der Zug seine Wagenlast dahin. Langsam zogen draußen die Lichter aus verstreuten Gehöften vorüber, und nun bei einer Biegung stieg über einem schwarzen Bergkogel groß und rein die beinahe noch volle Mondenscheibe empor. Aber nur ein paar Sekunden konnte Doktor Rungold seine Augen in das milde Licht tauchen, da legten sich auch schon rechts und links die dunklen Bergarme um die friedliche Talweitung, und lauter rasselten die Räder durch das enge Hochtal, als wollten sie den Bergstrom, der nun wieder neben dem Bahngleis seine tosende Stimme erhob, nicht zu Wort kommen lassen.

Wieder Tunnels, steile Uferböschungen und schwarze Wäldermassen, dann ein grünes Licht, darauf ein weißer Strahlenkegel, und der Zug hielt.

„Gaisdorf, eine Minute!"

Doktor Rungold war der einzige, der dem Zuge entstieg. Rucksack und Pickel lässig über dem linken Arm gehängt, schritt er dem Ausgang zu und gab hier seine Karte ab.

In fünf Minuten Entfernung vom Bahnhof stand ein altes, großes Gasthaus. Hier wollte Doktor Rungold übernachten, und morgen wollte er dann ins neue Leben gehen.

In dem großen, schön getäfelten Gastzimmer saßen drei Touristen, und Doktor Rungold fand sich dadurch bestimmt, das Nachtessen auf sein Zimmer zu bestellen.

Das schien aber der Wirtin nicht zu behagen, die jedenfalls aus Erfahrung wußte, daß in Gesellschaft mehr getrunken würde als allein.

„Im Zimmer will der Herr essen?" fragte sie, und ohne eine Antwort abzuwarten, setzte sie hinzu: „I mein, der Herr soll halt doch derweil dableiben. Is soviel kalt droben im Zimmer, und bis wir eingeheizt haben, und bis daß es warm wird, vergeht gut a Stund. Und 's Bett is a noch nit herg'richt. Und dann sein S' so allein. Schauen S', da haben S' gleich allerhand zu plauschen."

„Aber, bitte, nur kein Genierer, kommen S' doch her zu uns!" rief ihm nun einer aus der Gesellschaft zu, und da er augenblicklich keine Ausrede wußte und doch auch nicht unhöflich sein wollte, setzte er sich, sich leicht verneigend, mit einem halb fragenden: „Die Herren gestatten?" an den Tisch. Sich vorzustellen, unterließ er absichtlich und war sehr froh, daß auch den anderen nichts davon einfiel.

Wie aus den Reden zu erkennen war, waren die drei mit ihrer Bergfahrt nicht zufrieden, und unvermittelt wandte sich einer an Doktor Rungold und fragte: „Wollen Sie auch auf den Treffenstein?"

Dessen Plan war nun das ganz und gar nicht, aber er antwortete: „Ich weiß selbst noch nicht, vielleicht."

„Na, den Gedanken geben S' nur gleich auf. Denn wissen S', was den Leuten da schon eing'fallen ist? Die Schutzhütten sperren's. Nix mehr zum kriegen droben, rein gar nix. Ja, geht man denn auf d' Berg, daß man sich da zum Hungerkünstler ausbilden soll? Wann i nix Ordentliches zum Essen und Trinken krieg, dann kann mir der ganze Steinhaufen g'stohlen werden."

So ein anderer, ein kurzer, untersetzter Mann, dessen rotes, volles Gesicht jetzt vor Ärger noch röter wurde.

„Na, das möcht i grad net sagen", fiel der Dritte ein, „man geht doch wegen der schönen Natur her und daß man eine Zeitlang eine Ruh' hat."

„A was, Natur! I pfeif' darauf, wenn i nix Ordentliches zu essen und trinken krieg", murrte der vorherige Redner wieder, sog gewaltig an seiner Virginia, drückte sie zwischen Daumen und Zeigefinger der Länge nach ab und warf sie, da unter dieser Behandlung das Deckblatt sprang, wütend auf den Boden. „Nit einmal was G'scheits zum Rauchen hat man." Diese Gelegenheit benutzte Doktor Rungold, dem die Gesellschaft höchst unsympathisch war, sich zu entfernen.

„Gestatten Sie", sagte er, „daß ich Ihnen mit einer Zigarre aufwarte. Ich hab' in meinem Rucksack welche mit."

Damit erhob er sich und ging auf sein Zimmer. Ein Dienstmädchen war eben dabei, das Bett zu richten. Er schickte sie mit ein paar Zigarren hinunter und ließ sagen, daß es ihm soeben eingefallen sei, er müsse noch einen Brief schreiben.

Als das Mädchen ihre Botschaft bestellte, schlug der Empfänger der Zigarren auf den Tisch und rief befriedigt: „Seht's, was i g'sagt hab'. A junger Ehemann, der zum erstenmal von seinem Weiberl ausg'flogen is. Nijegerl! Und jetzt hat's ihn schon, jetzt möcht' er schon wieder auf der Kittelfalten hocken. I hab' ihm das gleich ankennt. Na, mir is's recht, weil i nur meine Zigarren hab'." Und diese mit Kennerblicken prüfend, meinte er: „Alle Achtung, a Kraut hat er, a gut's. Echte Havanna! Der Kerl muß Geld haben!"

Unterdessen stand Doktor Rungold am Fenster seines Zimmers und sah in die sternklare Herbstnacht hinaus, die schweigend über den schwarzen Wäldern lag. Gedämpft orgelte in der Ferne der ungebärdige Bergstrom.

Als die Magd mit dem Ordnen des Bettes fertig war, und auch den primitiven Waschtisch versorgt hatte, legte sie noch zwei ausgiebige Buchenklötze in den Ofen, und dann wünschte sie gute Nacht. Bald darauf brachte die Wirtin das Essen. Sie wollte ein Gespräch anknüpfen, aber Rungold blieb einsilbig, und so empfahl sie sich.

Nach dem Essen stand Doktor Rungold noch eine Weile gedankenvoll am Fenster, dann überkamen ihn plötzlich Schlaf und Müdigkeit, und er legte sich zu Bett. Das Purren der Flammen, deren Widerschein auf dem Boden hin und her geisterte, und das singende Knistern des brennenden Holzes waren sein Schlummerlied.

Die Touristen schliefen noch, als Doktor Rungold am nächsten Morgen das Gasthaus verließ. In den Frühstunden war ein Nebel eingefallen, der die ganze Landschaft verschleierte. Nicht einmal die Wipfel des Waldes waren zu sehen, durch den er nun dem Flusse zuschritt. Wie graues Gespinst hing es in den Ästen, und die Zweige der Büsche zu Seiten des Weges neigten sich unter der Last der Tropfen, die der feuchte Morgen auf sie gelegt hatte. Dort und da schimmerte das helle Rot von Berberitzentrauben auf, oder es schob eine weitverzweigte Buche ihre goldene Blätterkrone zwischen das ernste Schwarzgrün der flechtenbebarteten Fichten oder mächtigen Bergtannen. Kein Vogelsang, kein lebendes Wesen ringsum. Tiefe, tiefe Stille; selbst das Rauschen des Flusses klang so gedämpft, daß es wie das monotone Psalmodieren von Mönchen in dunkler Klosterhalle klang.

Nach einer Viertelstunde trat der Wald zurück, und über eine kleine Wiese führte die Straße zu einer Brücke, die, auf mächtigen, gischtumsprühten Holzjochen ruhend, über den Fluß setzte.

Doktor Rungold blieb einen Augenblick stehen und sah in die mit weißen Schaumkronen wirbelnden Wasser hinab, die über die Felsklötze stürzten und kreiselnd talab eilten. Wie gut das sein müßte, ihnen sein Denken, alles Vergangene mitgeben zu können, auf daß sie es fort ins Meer ewigen Vergessens trügen!

Jenseits der Brücke zweigte von der Straße ein Steig ab, der steil ansteigend durch vermurten Wiesengrund an das Ufer eines Bergbaches führte, der über mächtige Felsstufen seine donnernden Wasser aufrauschend in den Bergstrom warf.

An ihm entlang führte der Pfad aufwärts, in bald sanfterer, bald stärkerer Neigung immer aufwärts.

An einer Fichte, die sich links neben der Felswand emporreckte, als wollte sie sich mit dieser an Höhe messen, war eine Wegmarkierungstafel angebracht. Neben dem rotweißen Strich stand: „Durch den Gamsgraben ins Gamskar sechs Stunden."

Doktor Rungold blieb stehen und sah nochmal in das große Stromtal zurück, aus dem dumpfes Rauschen aufscholl, in das sich nebenan die helle, brausende Stimme des Gamsbachs mischte. Dort unten im Nebel lag das Land der Menschen, dort jagten die Züge dahin, — eben war das Rattern der Räder vernehmbar —, und drinnen saßen Menschen, wie er bis gestern einer gewesen: Menschen, die über dem Tag und seinen Verpflichtungen, über der Gesellschaft und ihren Einrichtungen sich selbst vergessen, die sich als Kulturträger brüsten und nicht wissen, daß alle echte Kultur bei sich selbst anfängt, daß man die Seele zu einem Gefäß weiten muß, groß und tief genug, die ganze Welt zu fassen, sie sich liebend zu eigen zu machen, um aus dieser großen Alliebe heraus der Menschheit eine neue Welt zu bauen.

Doktor Rungold war auf dem Wege zu dieser neuen Welt. In Arbeit und Einsamkeit wollte er das von sich abstreifen, was so gewöhnlich Kultur heißt, sich selbst wiederfinden, seine einsame und doch so schöne Jugend. An sie wollte er den Faden seines weitern Lebens anknüpfen, und es machte ihm kein Kopfzerbrechen, wohin er zum Schluß auslaufen würde. Wieder frei sein, allein sein!

Ein tiefer Atemzug hob die Brust des jungen Mannes, und mit langsamem, gleichmäßigem Schritt bgann er aufwärts zu steigen.

Zu seiner Linken stieg in mächtigen Absätzen graues Gestrüpp empor, in dessen Fugen und Spalten junge Tannen und Fichten ihre Wurzelfüße gebohrt hatten; rechts toste der Gamsbach durch eine Welt der Verwüstung hindurch. Riesenhafte Blöcke lagen da in wirrem Durcheinander und übereinander; zwischen ihnen eingeklemmt reckten ganze Bäume ihre gebrochenen und verstümmelten Glieder empor; wie weißgebleichte Gerippe versunkener Gigantengeschlechter, die frevelnde Fäuste ihren Gräbern entrissen hatten, lag es zu Haufen zusammengeworfen in der Tiefe, und darüber stürzte sich brausend der Bach, schäumte wütend an den Hindernissen empor, suchte sie in seine tollen Wirbel zu reißen, bis er dann doch irgendwo einen Ausweg fand, durch den er sich in mächtigem Strom hindurchzwängte und brüllend über eine Felsstufe in die Tiefe sprang.

Und immer näher rückten die Wände des Grabens zusammen, immer näher wuchsen sie aus seiner Sohle empor. Dort und da schoß aus einer Spalte hoch oben ein breiter Wasserstrahl und warf sich, schon im Falle an Felskanten zerschellend und zerstäubend, in die Tiefe.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260127-15/fragment/page=0004

/ Gesundheitspflege im Hause /

Bekömmlich und verdaulich

Individuelle Empfindlichkeit. — Nesselausschläge. — Krankenkost. — Bekömmlichkeit in der Jugend und im Alter. — Die liebe Gewohnheit.

Von Frauenärztin Dr. med. Franziska Cordes-Berlin.

Der Münchener Magenspezialist Dr. Crämer nennt in einer Arbeit in der Münchener medizinischen Wochenschrift alle Speisen und Getränke „bekömmlich“, die uns nach dem Essen keinerlei Beschwerden machen, deren Verdauung nicht unangenehm empfunden wird. „Die Speise spricht mit mir“, sagt der Italiener und bezeichnet damit die angenehmen Erscheinungen bei einer Verdauung, die durch Aufstoßen, starke Gasanfüllung usw. bemerkbar wird. Diese Erscheinungen betreffen freilich nicht nur nur den Magen und Verdauungstrakt, sondern machen sich auch bemerkbar durch unruhigen Schlaf, eingenommenen Kopf und Schwindelgefühle.

Anders die Verdaulichkeit der Speisen. Verdaulich sind die Speisen, die gut in den Verdauungssäften löslich sind und gut aufgenommen werden, deshalb möglichst geringe Anforderungen an unsere Verdauungsorgane stellen. Freilich spricht bei diesen beiden Begriffen wesentlich die persönliche Empfindlichkeit, ja sogar seelische Stimmung, Alter und Gewohnheit mit. Einen Kostzettel aufzustellen, der den beiden Begriffen in einem gerecht wird, dürfte auf viele Schwierigkeiten stoßen. Besonders die seelischen Stimmungen sprechen da mit. Man soll sich im allgemeinen nicht zum Essen zwingen. Das ist aber nur gesagt für gesunde Menschen. Kranke, schwächliche, nervöse Menschen müssen ein bestimmtes Nahrungsquantum aufnehmen; denn die Widerstandskraft des Körpers erhalten, gräbt der Krankheit den Boden ab. Nichts schadet es, wenn ein gesunder Mensch einmal hungert, er stählt sich durch das Hungern in der Selbstzucht, behält seinen Körper in der Gewalt. Den Kranken aber Appetit zu machen, ist die Kunst des Arztes durch geeignete Speisenauswahl, ist die Geschicklichkeit der Umgebung, die nicht nur für geeignete Speisen sorgen, sondern auch durch anregendes Servieren, Fernhaltung jeden Verdrusses usw. die Lebensgeister beleben soll. „Wer gut nährt, heilt gut“, sagt ein altes Wort.

Eigenartig sind die sogenannten Idiosynkrasien gegen manche Speisen, d. h. die Erscheinung, daß der Genuß mancher Speisen durch Ausschläge, die sog. Nesselausschläge, vom Körper beantwortet werden. Bei einigen Personen führen Erdbeeren, Himbeeren, Krebse zu solchen. Aber auch mit Widerwillen genossene Speisen, z. B. kaum merklich verdorbene, machen solche Erscheinungen.

Eigentümlich ist die Wirkung einiger als „leicht“ angesprochener Nahrungsmittel auf die Menschen. Milch, die bei Kindern nicht die leiseste Störung macht, wirkt bei einzelnen Erwachsenen stopfend, macht bei andern Durchfälle, kann von einigen nur gekocht, von andern nur roh genossen werden. Auch das Hühnereiweiß hat bei Kindern seine Eigentümlichkeiten, wo die Eier im ganzen verzehrt werden. Vertragen wird nur das Gelbe. Allmählich tritt die Angewöhnung ein. Auch beim Milchgenuß werden Nesselausschläge beobachtet. Es folgt daraus, daß das Milcheiweiß, das beim Kinde gut vertragen wird, vom Erwachsenen nicht mehr richtig abgebaut wird und somit als giftiger Reizstoff wirkt, während an das Eiereiweiß allmählich Gewöhnung eintritt.

Das Alter und die Gewöhnung spielen eine wichtige Rolle. Wenn auch das Alter weniger wählerisch wird, so muß doch der Küchenzettel des Alters ein anderer sein, besonders im Hinblick auf die Mahlzeitstunden. Während die Kinder kurz vor dem Schlafen essen können, müssen die Mahlzeiten der alten Leute richtigen Abstand vom Schlafengehen halten.

Die „liebe Gewohnheit“ spielt, wie so oft im Leben, auch bei der Kost eine wichtige Rolle. Der Bayer kann der Berliner Weißen keinen Geschmack abgewinnen, die Fleischfresser können sich nicht an vegetarische Kost gewöhnen und vieles, was wir Großstädter als Genuß empfinden, lehnt der Landbewohner ab, „wat der Bauer nit kennt, det fret hie net“.

„Bekömmlich und verdaulich“, schwierige, von mannigfachen Momenten abhängige Begriffe, nicht zuletzt freilich an die Beschaffenheit der Zähne geknüpft; Pflege dieser ist eine Grundbedingung für Gesunderhaltung des Magens.

Fettleibigkeit und Entfettung

Vier Typen des Leidens.

Auf dem internationalen ärztlichen Fortbildungskursus in Karlsbad sprachen Professor Dr. Tannhauser aus Heidelberg und Professor Dr. David aus Frankfurt a. M. über dieses vielerörterte Thema. Die Fettleibigkeit ist ihrer Ursache nach keine einheitliche Krankheit, sondern nur ein Krankheitssymptom, das durch verschiedene Störungen hervorgerufen werden kann. Die Zufuhr der Kohlehydrate verursacht nur eine geringe Stoffwechselsteigerung, der Überschuß an Kohlehydraten, wie Traubenzucker, Fruchtzucker, Rohrzucker, Stärke, Zellulose usw., wird als Fett angesetzt. Es scheint, daß bei der Fettsucht die sog. Blutdrüsen, das sind jene, die ihre Sekrete direkt an das Blut abgeben, eine Rolle spielen, insbesondere die Schilddrüse, der Gehirnanhang und die Geschlechtsdrüse.

Man unterscheidet bei der Fettleibigkeit verschiedene Typen: Bei reiner Mastfettsucht sind die bevorzugten Stellen des Fettansatzes der Bauch, besonders die Magengrube, der Rücken und das Genick, während die Beine schlank bleiben. Der Typus von Fettsucht, der durch Störung der Schilddrüse bedingt wird, ist gekennzeichnet durch breite dicke Gelenke an der Hand u. an den Sprunggelenken (Sulzfüße), ferner durch die breite dicke Nase. Die durch Störungen der Zirbeldrüse bedingte Fettsucht zeigt das volle, unmodellierte Puppengesicht, mehr oder minder starke X-Beine, Fettablagerungen an den Hüften, am Oberschenkel und am Oberarm, ferner eine Unterentwicklung der Geschlechtsdrüsen und erhebliche Störungen der sekundären Geschlechtsmerkmale. Bei dem vorzeitigen Eintreten der Wechseljahre tritt eine Fettsucht in die Erscheinung, bei der der Mann weibliche Züge und die Frau männliche Merkmale bekommt. Die Fettmassen sitzen am Beckengürtel, es bildet sich die Fettschürze vor dem Bauch und eine Wulstbildung an der Innenseite der Oberschenkel.

Professor David nimmt bei seinen Entfettungskuren vor allem Stellung gegen die Diätschemata, die schriftliche oder gar gedruckte Angaben enthalten, welche und wieviel Nahrungsmittel der Fettsüchtige zu sich nehmen muß. Es soll vielmehr der individuellen Auffassung des Arztes ein Spielraum gegeben werden, wie sich die Ernährung des einzelnen zu gestalten hat. Dabei ist es wichtig, die Nahrungsmittel genau nach Kalorien, nach dem bekannten Maße der Wärmebildung, einzuteilen, und es wäre gewiß recht gut, wenn auf den Speisekarten in den Restaurants unserer Kurorte, außer den Preisen, auch der Kaloriengehalt und damit der Nährwert der Nahrungsmittel verzeichnet würde. Entfettungskuren haben zur zwingenden Grundlage die Feststellung der Ursache. Man kann keine Entfettungsbehandlung einleiten, ohne den Körper des Kranken gründlich zu untersuchen.

Mit der allgemeinen Herabsetzung der Nahrungsmittel für Fettsüchtige soll man sehr vorsichtig zu Werke gehen, und es gibt ein Minimum, unter das man nicht heruntergehen darf. Es schadet nichts, wenn ein Mensch einmal einen Tag lang hungert; es ist aber sehr gefährlich und schadet kolossal, wenn man ihm längere Zeit die Nahrungsmittel entzieht, die er für seinen Körperaufbau nötig braucht. Daher sollten Hungerkuren vermieden werden, da sie großen Schaden anrichten, die Gesundheit untergraben und das Ziel der Entfettung nicht erreichen.

Erkältungskrankheiten

Von Dr. W. Schweisheimer.

Die Möglichkeit zum Empfang einer Erkältungskrankheit ist immer gegeben. In der kalten Jahreszeit mehr als in der warmen. Man muß sich des Weges zu ihrer Vermeidung bewußt werden. Sie lassen sich dann außerordentlich vermindern.

Zwei Dinge sind erforderlich, um eine Erkältung herbeizuführen. Das eine ist die erkältende Ursache. Eine plötzliche Abkühlung, ein kalter Luftzug auf eine umschriebene Stelle des Körpers, rascher Temperaturwechsel, ungenügende oder ungeeignete Kleidung kommen da vor allem in Betracht. Zweitens ist die Disposition des Körpers von Bedeutung, seine Bereitschaft zur Erkrankung. Ein Körper ist seiner ganzen Anlage nach mehr zu Erkältungen geneigt als der andere; er muß vorsichtiger gehütet werden. Der gleiche Körper ist aber auch unter Umständen mehr geneigt zu einer Erkältung als zu anderer Zeit, beispielsweise wenn er ermüdet ist, wenn er durch eine Darmerkrankung geschwächt, durch eine Magenverstimmung in seiner Widerstandsfähigkeit herabgesetzt ist.

Nicht da, wo die Kältewirkung merklich ist, muß es zur Erkrankung kommen. Fernleitung ist für Erkältung charakteristisch. Der Mann, der sich kaltnasse Füße im Schnee geholt hat, erkrankt an einem Erkältungskatarrh des Darmes. Die Frau, die in dünner Seidenbluse im ungeheizten Konzertsaal saß, hat am nächsten Tag eine Halsentzündung. Erkältung setzt die Widerstandskraft der Gewebe und Schleimhäute herab. An den geschwächten Stellen dringen Krankheitserreger ein, die das unter normalen Zuständen nicht vermöchten. Es kommt zu einer Infektion, zu Fieber, gegebenenfalls zu weiterem Vorschreiten der Krankheitserreger im Körper.

Nach der Sterblichkeitsstatistik haben Bronchialkatarrhe, Lungenentzündung, Influenza (Grippe) und Altersschwäche denselben jahreszeitlichen Verlauf: Ansteigen der Sterbefälle zu Beginn des Winters, Höchstpunkt im März, noch hohe Ziffer im April und Mai, dann rasch Abfall zur niedrigsten Ziffer, die meist auf September, auch Oktober, fällt. Die Zunahme der Lungenerkrankungen im Winter und erstem Frühjahr hängt mit den klimatischen Verhältnissen zusammen. Erkältungsmöglichkeiten sind gesteigert durch ungenügende und übertriebene Heizung, wechselnde Witterung, überfüllte Wohnungen, Schwierigkeit angemessener Kleidung, Mangel an frischer Luft usw.

Auch bei den

Infektionskrankheiten

kommt der Einfluß der Erkältung zur Geltung. Bei der Lungenentzündung und dem fieberhaften Gelenkrheumatismus schafft eine Erkältung die Disposition zur Erkrankung. Masern treten immer epidemisch auf, am häufigsten indes in den Winter- und Frühjahrsmonaten. Auch die Diphtherie ist hauptsächlich eine Winterkrankheit, vor allem deshalb, weil Hals- und Mandelentzündungen, auf deren vorbereitendem Boden oft Diphtherie entsteht, im Winter am häufigsten sind. Die Influenza oder Grippe ist eng an Erkältungen gebunden — nicht die schwere, epidemische Grippe (die „spanische Krankheit“ von 1918), sondern jene bekannte Erkrankung, die für gewöhnlich mit dem Namen bezeichnet wird.

Von den eigentlichen Erkältungskrankheiten sind am häufigsten Erkrankungen der oberen Luftwege und rheumatische Erkrankungen der Muskeln. Typisch für Erkältungskatarrhe der oberen Luftwege ist oft das Fortschreiten von der Nase in den Rachen und Kehlkopf und weiterhin in Luftröhre und Bronchien. In umgekehrter Reihenfolge klingt der Katarrh wieder ab, so daß die Nase, die zuerst betroffen war, auch am längsten erkrankt ist: der Schnupfen in seinen verschiedenen Stadien bildet wie Beginn so Ende dieser Erkältungskrankheit. Muskelrheumatismus tritt oft an der Stelle auf, die selbst der Erkältung ausgesetzt war: in der Schulter, an die es „hingezogen“ hat, in der Wade, die vom Strumpf entblößt war. Nervenschmerzen (Neuralgien) und Nervenentzündungen (Neuritiden) sind sehr häufig Folge von Erkältungen. Hier gehört die Ischias und die berüchtigten Trigeminusschmerzen. Der Trigeminusnerv ist der „Kopfwehnerv“; je nach dem Sitz der Erkrankung kann seine Erkältungsschädigung sich in Form von Zahnschmerzen äußern. Die Verdauungsorgane sind Erkältungen gegenüber oft sehr empfindlich. Magen- und Darmstörungen und schmerzhafte Darmkoliken können sich unmittelbar an eine Erkältung anschließen.

Eine sehr häufige Erkältungsfolge ist eine

Angina oder Mandelentzündung.

Man versteht darunter eine Entzündung der Gaumenmandeln und der benachbarten Gaumenteile. Die Mandeln sind in der Regel geschwollen, gleich dem umgebenden Gewebe heftig gerötet, in anderen Fällen auch von weißlich-gelblichen Belägen bedeckt. In der Mundhöhle finden sich immer Krankheitskeime vor. Sie können sich aber erst im Gewebe ansiedeln, wenn durch eine Erkältung oder eine sonstige Schädigung die Widerstandskraft des Gewebes vermindert ist. Im Gewebe vermehren sie sich, in schlimmen Fällen unter Zerstörung des umgebenden Gewebes, und rufen jedenfalls in verstärktem Maße die Abwehrvorrichtungen des Körpers (erhöhter Blutzufluß, Ansammlung bakterienvernichtender weißer Blutkörperchen) auf den Plan. Diese Vorgänge treten als Entzündung und Eiterung in Erscheinung. Neben den örtlichen Erscheinungen zeigen Allgemeinerscheinungen an, daß der ganze Körper in Mitleidenschaft gezogen ist. Mattigkeit, Schmerzen in Gliedern und Gelenken, Fieber sind häufige Begleiter einer Angina.

Meistens wehrt der Körper mit Erfolg die eingedrungenen Schädlinge ab. Aber eine Angina ist nie etwas Harmloses und darf deshalb auch niemals leichtsinnig behandelt werden. Gelenkrheumatismus und seine Folgen für Herz und Gelenke gehen oft auf eine anfängliche Angina zurück. Auch eine Nierenreizung im Anschluß an Angina ist etwas ungemein Häufiges, aber auch etwas meistens Ungefährliches, rasch Vorübergehendes, wenn es sachgemäß behandelt wird. Ein solcher Kranker gehört bis zur Genesung ins Bett, mindestens ins Zimmer. Die Angina ist ansteckungsfähig. Für Angehörige ist noch wichtiger als vorbeugendes Gurgeln (mit Wasserstoffsuperoxyd usw.), sich selbst vor jeder Erkältung und anderer Herabsetzung der körperlichen Widerstandsfähigkeit nach Möglichkeit zu schützen.

Als Vorbeugung gegen Erkältungskrankheiten

müssen vor allem Erkältungsursachen vermieden werden. Wer zugempfindlich ist, muß sich davor bewahren. In den Straßenbahnen, einem häufigen Ort der Erkältung, sollten unbedingt die vorderen Türen geschlossen sein. Geradezu unerhört ist es, daß immer wieder Menschen in einem fahrenden Eisenbahnzug bei Kälte die Fenster öffnen, ohne auf empfindlichere Mitreisende Rücksicht zu nehmen. Die Kleider sind — ohne Rücksicht auf den Kalender — dem tatsächlich vorhandenen Wetter anzupassen. Damen, deren Hals frei ist, finden in der schönen Mode der Schals und Halstücher einen begrüßenswerten Schutz gegen Erkältungen. Überheizung der Zimmer ist noch bedenklicher als Unterkühlung: der jähe Wechsel beim Verlassen des Zimmers zwingt zu rascher Umstellung der Wärmeregulation im Körper, die nicht immer rasch genug vor sich geht. Gummischuhe bei nassem Wetter sind empfehlenswert. Wer zu Mandelentzündungen neigt, wird bei drohender Erkältung den Mund zu desinfizieren suchen, sei es durch Gurgeln mit geeigneten Flüssigkeiten oder durch Zergehenlassen von entsprechenden Pastillen. Die vorhandene Neigung (Disposition) zu Erkältungen wird durch vernunftgemäße Abhärtung des Körpers herabgesetzt. Dabei wird wenig von kaltem Wasser, viel von frischer, kalter Luft Gebrauch zu machen sein.

Sehr oft ist es möglich, eine Erkältungskrankheit durch rechtzeitig richtiges Verhalten noch zu verhüten. Am wichtigsten ist da Zufuhr von Wärme, von innen und von außen. Mit oder ohne heißes Bad ins vorgewärmte Bett, dann heißen Tee, gleichviel welcher Art. Etwas Kognak oder Rum in den Tee, oder auch Glühwein, ist sehr zu empfehlen, wie überhaupt gerade beim nicht an Alkohol gewöhnten Körper bei verschiedenen Erkrankungen geeignete Alkoholgaben ein ausgezeichnetes, kaum zu übertreffendes Heilmittel bedeuten. Das gilt insbesondere auch für erkältungsentstandene Darm- und Magenbeschwerden, bei denen eine kleine Dosis guten Kognaks Wunder verrichten kann. Die Wärmewirkung bei heranziehenden Anginen, Bronchialkatarrhen usw. läßt sich durch Gaben eines die Schweißabsonderung anregenden Medikamentes, wie Aspirin, unterstützen. Hals- und Brustwickel — ein feuchtes Tuch, darüber eine rings umhüllende Schicht Guttapercha oder Billrothbattist, darüber ein wollenes oder flanellenes Tuch helfen vorzüglich zu raschem Abheilen der Anfangserscheinungen. In Amerika hat man neuerdings gute Erfahrungen mit der Einatmung ganz kleiner Mengen von Chlorgas bei beginnenden Erkältungskrankheiten gemacht. Auch in Deutschland wurden ähnliche Untersuchungen mit der Einatmung verdünnter Säuren gemacht. Zweckmäßig ist jedenfalls das Aufstellen von Fichtennadel- oder Kiefernöl, das die Luft tränkt und auf die oberen Luftwege einen beruhigenden und heilenden Einfluß ausübt.

Einführung eines Hygiene-Unterrichts?

Arzt, Schule, Jugend und Aufklärung.

Ein Vorschlag von Dr. med. Steinheimer-Hanau.

Um den Menschen in seinem sittlichen Kampfe zu stärken, soll man ihn so früh als möglich wissenschaftlich aufklären. Intime Fragen, insbesondere sexuelle, dulden keine Bevormundung, sie muß der Mensch mit sich selbst ausmachen.

Lehrer, Mütter und Ärzte streiten sich oft um die Berechtigung, aufklären zu dürfen. Viel ist darüber auch in Fachblättern geschrieben worden. Jedoch kommt nach meiner Überzeugung nur dem Arzte die Hauptkompetenz zu. Nach seiner naturwissenschaftlichen Ausbildung kann er unbefangen die Lebenserscheinungen beurteilen. Mütter und Lehrer haben schon oft eine Menge Wissen in diesen Dingen gezeigt, aber trotzdem sind sie ungeeignet zur Aufklärung. Lehrer müssen ihren Schülern gegenüber oft eine Einbuße ihrer Autorität befürchten, die Kinder werden aus gewissen psychologischen Hemmungen niemals ihr Innerstes dem Lehrer preisgeben. Eine Mutter ist gefühlsbefangen, vielleicht Jungens gegenüber mehr als gegen Mädchen. Aus Pietät und aus Schamhaftigkeit schweigen die Kinder. Durch falsche Übermittlung solch heikler Fragen können bei Kindern sehr leicht minderwertige Gefühle Platz greifen. Es fehlt eben den beiden Erziehungsinstanzen an der naturwissenschaftlichen Einstellung. Es muß ihnen wohltuend sein, wenn ihnen diese verantwortungsvolle Pflicht der Aufklärung vom Arzt abgenommen wird.

Praktisch geht mein Vorschlag dahin: Einmal in der Woche in den Schulen, am besten beginnend in der Zeit der Pubertät, soll Unterricht stattfinden unter dem Titel „Hygiene“, wobei die sexuellen Fragen unauffällig eingeflochten werden können. Z. B. könnte der Arzt referieren über „Erste Hilfe bei Unglücksfällen“ oder über „Infektionskrankheiten“ und dabei leicht die sexuellen Momente berücksichtigen. Der fähige Arzt kann dabei leicht die Kinder auf die Gefährdung ihrer Gesundheit durch Mangel der Enthaltsamkeit und das Sichgehenlassen ihrer Triebe hinweisen. Während der Stunde könnten die Kinder selbst Fragen stellen und der Arzt würde leicht feststellen, wo Unklarheiten und seelische Konflikte bestehen und entsprechend aufklären. Das Schulleben selbst würde dadurch gar nicht gestört.

Aber der Arzt muß, wie schon gesagt, fähig zu diesem Unterricht, d. h. Psychologe und Pädagoge zugleich sein. Nicht jeder Arzt, auch nicht jeder Schularzt, ist dazu geeignet.

Schule, Eltern und Arzt sollten miteinander Fühlung nehmen, um diesen sexuellen Unterricht einzuführen. Wehe den Kindern, die von ihren eigenen Mitschülern oder auf der Straße aufgeklärt werden.

Das Vaterland hätte in dieser Zeit der wirtschaftlichen Not, wo alle Hemmungen mehr oder weniger gefallen sind und die Jugend früh zu Psychopathen gemacht werden, letzten Endes den Hauptvorteil von dieser sittlichen Läuterung. In einer reinen gesunden Jugend liegt unsere Hoffnung.

Operationen ohne Messer

Der „schneidende“ Funke.

Aus der Universitäts-Frauenklinik des Geheimrats Döderlein in München wird von einem interessanten Operationsverfahren berichtet, das am besten als „Schneiden mit dem elektrischen Funken“ bezeichnet werden kann.

Das Verfahren beruht darauf, daß ein auf einige tausend Volt hochgespannter Wechselstrom von sehr hoher Frequenz durch den Körper geleitet wird. Dieser Strom erzeugt im Gewebe Wärme, die um so höher ist, je größer der dem Strom entgegentretende Widerstand sich bemißt und auf je engeren Raum die Stromlinien zusammengedrängt werden.

Benützt man eine feine spitze Elektrode, so entstehen auf diese Weise im Gewebe selbst solche Hitzegrade, daß dieses auseinander weicht, wie mit einem scharfen Messer geschnitten. Man kann also in der Tat mit dem elektrischen Strom „schneiden“. Denn der bei geschlossenem Stromkreis aus dem Körper auf die Spitze überspringende Funke, ein kleiner Lichtbogen, läßt das Gewebe auseinander weichen, wie unter der Schneide des Messers.

Schon zu Beginn unseres Jahrhunderts wurde diese Lichtbogenchirurgie angewandt. An der Klinik Döderlein wurde das Verfahren wieder aufgenommen und verbessert. Das Bestechende des Verfahrens liegt auf der Hand: Bluttrockenes Operieren und sichere Asepsis durch Abtötung von Keimen in der Wunde durch die den Schnitt ausführende Hitze. Allerdings handelt es sich bei der Lichtbogenoperation um einen schweren physikalischen Insult des lebenden Gewebes. Bei bestimmten Operationen, so bei Zerstörung von Krebsgewebe, hat sich der schneidende Funke vorzüglich bewährt; er wird zweifellos sein Recht als Errungenschaft der neueren Zeit behalten. Das Messer aus der Hand des Chirurgen wird er aber wohl nie verdrängen.

Dr. —al.

Die Goldbehandlung der Tuberkulose

Das Ergebnis deutscher Versuche.

In der letzten Zeit hat eine aus Dänemark zu uns herübergekommene Methode der Tuberkulosebehandlung mit Goldpräparaten viel von sich reden gemacht und — wie meist in solchen und ähnlichen Fällen — gerade auch bei dem Laienpublikum allerlei Hoffnungen erweckt. Das in Kopenhagen von Prof. Möllgard hergestellte Goldpräparat, eine anorganische Verbindung des Goldes, die den Namen Sanocrysin erhalten hat, ist verschiedenen deutschen Klinikern zur Prüfung übergeben worden, mit dem Hinweis, daß es sich um ein wirklich chemisch wirkendes Mittel handle.

Gleichzeitig mit diesem Präparat gelangte ein Serum zur Anwendung. Beide Stoffe wurden u. a. im Reinickendorfer Krankenhaus versucht; der Leiter der Anstalt, Prof. Felix Klemperer, berichtete in der Sitzung des Vereins für innere Medizin über die bisher erzielten Ergebnisse. Sie erstrecken sich auf fünf akute Fälle, bei denen überhaupt kein Erfolg zu verzeichnen war. Bei 37 chronischen Fällen von vorgeschrittener Lungentuberkulose zeigte sich nur in neun ein gewisser, teilweise auffallender Erfolg; 13 blieben unbeeinflußt, drei wurden verschlechtert, und 12 starben trotz Sanocrysin. Die Zahl ist im ganzen nicht sehr groß, reicht aber für ein vorläufiges Urteil aus.

Das dänische Tuberkuloseserum wird von Prof. Klemperer als schädlich verworfen, und das Sanocrysin hat vor den deutschen Goldpräparaten nichts voraus. Selbst in den neun gebesserten Fällen muß man zweifelhaft sein, ob hier das Sanocrysin die Besserung gemacht hat; derartige Besserungen kommen auch sonst vor.

Die an den Klempererschen Bericht angeschlossene Aussprache, an der sich namhafte Berliner Kliniker beteiligten, ergab kein ungünstiges Bild der Sanocrysinwirkung. Es wurden in manchen Fällen bei sorgfältiger Auswahl immerhin auffallende Besserungen beobachtet. Unter allen Umständen aber muß vor übertriebenen Erwartungen gewarnt werden!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260127-15/fragment/page=0005
DFG

Vor der Lösung der römischen Frage?

Von unserm ständigen außenpolitischen Mitarbeiter,
Prof. Dr. L. Bergsträßer, M. d. R.

Die römische Frage besteht seit dem Jahre 1870, als das geeinte Königreich Italien die Stadt Rom besetzte, die bis dahin den politischen Machtbereich des Papstes, den letzten Rest des Kirchenstaates gebildet hatte. Der Papst hat die neuen Verhältnisse niemals anerkannt. Als die italienische Regierung ein Garantiegesetz schuf, durch das dem Papst völlige Freiheit und Unabhängigkeit gesichert werden und er auch äußerlich durch eine Entschädigung abgefunden werden sollte, ging die Kurie auf diese Vorschläge nicht ein, absichtlich nicht, denn nur so konnte sie den staatsrechtlichen Anspruch, als souveräner Staat zu gelten und behandelt zu werden, wirklich aufrecht erhalten. Die Kurie ging noch einen Schritt weiter, indem sie die „Gefangenschaft des Papstes" konstruierte, auf Grund deren der jeweilige Träger der Tiara das vatikanische Gebiet niemals verläßt. Folgerichtig hat die Kurie auch in keinem Staate jemals eine gesetzliche Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche anerkannt, wenn sie einseitig durch die Gesetzgebung des Staates erfolgt ist. Sie hat derartige Regelungen unter Umständen toliert, aber esi beharrt darauf, als gleichberechtigter, d. h. souveräner Partner anerkannt zu werden. Nur wenn auf Grund dieser Anerkennung geführte Verhandlungen zum Abschluß kommen, d. h. ein Konkordat abgeschlossen wird, kann es und wird es die Anerkennung der Kurie finden.

Die römische Frage hat auch in der deutschen Geschichte eine bedeutsame Rolle gespielt. Im Einverständnis mit der Kurie haben schon 1870 deutsche Kirchenfürsten und hat dann die Zentrumspartei den Antrag auf eine deutsche Intervention gestellt. Bismarck lehnte aus guten außenpolitischen Gründen ab. Deutschland konnte sich damals nicht mit Italien verfeinden. Kurz darauf setzte der Kulturkampf ein und das hatte zur Folge, daß man in Deutschland das berechtigte in der Haltung des Papstes und seiner Anhänger übersah. Denn an sich ist es selbstverständlich, daß das Deutsche Reich mit seinem starken Bestand katholischer Bürger ein wesentliches Interesse daran hat, daß die Kurie nicht von einem anderen Staate wirklich abhängig wird. Sie müßte dadurch politisch einseitig werden, und es könnte sich der Fall ergeben, daß sie ihren großen geistigen Einfluß dann gegen Deutschland kehrte. Die Gefahr hätte z. B. während des Weltkrieges eintreten können. Wer die Dinge kennt, weiß, daß die Kurie sich damals völlig neutral verhielt. Was dagegen gesagt wird, ist Verleumdung.

Trotzdem wäre es auch vom deutschen Standpunkte aus zu begrüßen, wenn die römische Frage im Sinne der Kurie gelöst würde. Nun haben über Möglichkeiten in den letzten Monaten verschiedentlich Diskussionen zwischen italienischen Blättern, und zwar auch zwischen maßgeblichen Organen der faschistischen Partei auf der einen und dem offiziösen Blatte der Kurie, dem „Osservatore romano" stattgefunden, aus denen zunächst einmal klar hervorgeht, wie die Kurie sich die Lösung denkt. Sie wünscht eine, wenn auch nicht beträchtliche Vergrößerung des vatikanischen Gebietes möglichst mit einem schmalen Korridor an die See, um da einen päpstlichen Hafen einzurichten. Das würde der Kurie auch äußerlich die Möglichkeit geben, nach dem Auslande hin einen von der italienischen Regierung völlig unabhängigen Verkehr zu pflegen. Dazu wäre Vorbedingung, daß Italien dieses Gebiet als souverän ausdrücklich anerkennt. Ohne Zweifel würden die anderen Staaten folgen.

Ob es zu dieser Regelung kommt, ist ungewiß, aber nicht unwahrscheinlich, denn die faschistische Partei arbeitet ersichtlich darauf hin, die römische Frage aus der Welt zu schaffen. Es scheint, als ob man das Jubiläum des heiligen Franziskus von Assisi, das in diesem Jahre begangen wird, ausersehen habe, das Werk zu krönen. Nur dann würde der Papst die Jubiläumsstadt besuchen können. Es ist immerhin interessant, wie stark gerade innerhalb der faschistischen Partei diese Absicht hervortritt, und man fragt sich gerade gegenüber ihrer sonstigen Haltung nach dem eigentlichen Grunde. Er liegt gewiß nicht nur darin, daß der Faschismus wie alle Romantik den traditionellen Gewalten und ihren Repräsentanten gegenüber freundlich eingestellt ist, sondern der Grund wird hauptsächlich in innerpolitischen Einstellungen zu suchen sein. Die faschistische Partei hat vor einigen Monaten schon einmal den merkwürdigen Versuch gemacht, die ihr und ihrem Regime widerstrebende politische Partei der Katholiken, die Popolari, dadurch zu erledigen, daß die Kurie deren ablehnende Haltung gegenüber dem Faschismus mißbillige. Vielleicht ist damals die römische Frage als Köder ausgeworfen worden. Und vielleicht hofft man, trotzdem ein Teil des Kardinalkollegiums sich ersichtlich ablehnend verhält, mit dieser Methode doch durchzudringen. In einem hat der Faschismus dabei Glück. Der schärfste Gegner eines Ausgleichs, der belgische Kardinal Mercier, ist soeben gestorben. Diesem scharfen Dogmatiker wäre jede Konzession besonders schwer gefallen, auch wenn er nicht an sich eine streitbare Natur gewesen wäre. Wir in Deutschland erinnern uns dieses seines Wesens besonders gut, denn er hat mit den deutschen Besatzungsbehörden während des Krieges einen scharfen Kampf geführt. Damals sprach gewiß seine unbedingt wallonische Einstellung mit und auch in dieser Hinsicht dürfte sein Tod Wege ebnen. An sich ist die katholische Kirche in allen nationalen Kämpfen neutral, wie das Konzil von Trient es vor Hunderten von Jahren in festen Formeln festgelegt hat.

So ist die Stunde nicht ungünstig. Man wird das sagen müssen, trotzdem gerade letzthin die Presseauseinandersetzungen in Rom von den Faschisten ziemlich wild geführt worden sind, und trotzdem kuriale Kreise in ihrer Haltung gewiß dadurch beeinflußt worden, daß der Faschismus in seiner diktatorischen Unduldsamkeit die katholischen Gewerkschaften unterdrückt und vielleicht auch vor den katholischen Jugendorganisationen nicht Halt macht. Dafür könnte ein anderer Gewinn denkbar sein. Wenn Kurie und Faschismus sich einigten, ergäbe sich als Möglichkeit, daß der Faschismus sich praktisch und in seiner geistigen Einstellung der Kirche und ihren Wünschen stärker näherte. Da in Italien wie in allen rein katholischen Ländern einem streng gläubigen Bevölkerungsteil ein völlig freigeistiger gegenübersteht, so würde es bei der augenblicklichen Lage der Dinge und im derzeitigen geistigen Zustande Italiens für die Kirche natürlich sehr wesentlich sein, wenn der Faschismus die kirchliche Gesinnung zu pflegen sich bereiterklärte. So verbinden sich die verschiedensten Tendenzen vielleicht dazu, eine alte Frage zu lösen.

Auch ein russischer Reisebrief

Im „Stuttgarter Tageblatt" schreibt Klaus Mehnert über eine russische Reise:

Über dem heutigen Rußland liegt ein Dunkel, man erzählt sich greuliche Geschichten und spürt einen Duft wie von Blut und Leichen. Dabei vergißt man ganz, daß das alte Rußland nicht weniger Geheimnisse bot. Aber es ließ den Fremden freundlich in seine Mysterien blicken: in seine Kirchen, wo es Priester gab in reichen Gewändern und überschwengliche Gottesdienste, in sein Leben, da Bauern ruhig auf einer kleinen Scholle lebten und eine heilige Autorität gebot. Unbekannter als all das ist, daß es auch heute diese Mysterien gibt: Weihrauch und Priester und Gottesdienste und zufriedene Bauern, gebannt auf einige Quadratkilometer im finnischen Norden.

Fährt man zwei Tage von Stettin nach Helsingfors, von da eine Nacht nach Wiborg und dann noch einen halben Tag weiter nach Osten, so kommt man an den Ladogasee und ein freundliches Städtchen, Sortavala. Fährt man mit dem kleinen Dampfer hinaus, so geht der Zeiger der Zeit zurück, erst so zum Jahre 1913 und dann oft noch viel weiter, um 100 Jahre wohl, und nur ganz, ganz selten wagt er sich höher als 1914. Die finnische Flagge verschwindet vom Heck und die Stadt hinter den Inseln. Die Besatzung hat eigentümliche, große Mützen, einen dunklen Kaftan, den ein Leibriemen hält, hohe Stiefel und lange Bärte. Man hört nur Russisch, kein Schwedisch und Finnisch wie bisher. Am Horizont erscheint eine Insel, auf die das Schiff Kurs nimmt, und schließlich erkennt man auf der höchsten Erhebung die blauen Kuppeln einer Kirche. Walamo heißt die Insel und ein 1000jähriges russisches Kloster liegt dort, erst seit 1918 innerhalb der finnischen Grenze — die etwas südlicher durch den Ladoga läuft, — aber mit vollkommen russischem Charakter. Das alte Rußland begegnet einem da auf Schritt und Tritt, und wem es als selige Kindheitserinnerung ans Herz gewachsen ist wie mir, dem kommen fast die Tränen bei diesem Wiedersehen nach 11 Jahren.

Man braucht nicht griechisch-katholisch zu sein, um mitgerissen zu werden von diesen Gottesdiensten, von denen der eine den anderen ablöst. Das Gewaltigste ist der Nachtgottesdienst um 3 Uhr. — Ein wenig verschlafen, trete ich aus dem großen Pilgerheim, das mit Hunderten von Betten die Reisenden aufnimmt, aber die köstliche, laue Seeluft, das leise Rauschen der herrlichen uralten Bäume und melodische Glockenläuten machen bald munter. Durch ein Tor betrete ich die eigentlichen Klostergebäude und laut hallen die Schritte durch die Stille der Nacht. Innen huschen viele leise Gestalten, alles ist von dunklen Schatten erfüllt, die der große Eingang der Kirche aufsaugt. Über einige Stufen gelange ich in ein niedriges Kirchengewölbe, das erfüllt ist von Weihrauch und schwarz vermummten Menschen, Gesang und viel, viel Gold und Kerzenlicht. Der Altar und ein Teil der Sänger ist hinter dem goldüberstrahlten Lettner verborgen, nur manchmal öffnet sich das Gitter und der düsterrote Vorhang, um den Blick zum Heiligsten dringen zu lassen und zum Priester, der betend in reichem Ornat das Weihrauchgefäß schwingt. Herrliche Bässe sind es, die durch das Gewölbe wogen, als schwarze Silhouetten heben sich die Mönche ab von dem im flackernden Kerzenlicht strahlenden Gold. Die Wände sind bedeckt mit Heiligenbildern und prunken in lauten Farben. Die schwarzen Schatten werfen sich vor ihnen nieder, es ist ein ewiges Auf und Ab dieser ganzen dunklen Masse. Manchmal ist es ganz still, so daß man das Murmeln des Priesters allein hört und dann braust wieder der Chor der Männerstimmen und erfüllt den Raum. Und leidenschaftlicher wird der Gesang, röter brennen die Kerzen und strahlen die Goldwände, wilder wogen die dunklen Gestalten, heißer glühen die Küsse auf das kalte Gold der Gottesmutter. — Dann brandet alles zurück, wird ruhig — ein Schatten nach dem andern verschwindet, die letzten Kerzen verlöschen langsam, nur noch wenige Andächtige liegen betend am Boden. — Wieder huschen Gestalten über die Höfe, wieder läuten die Glocken, — dann wird es still; der letzte Ton schwingt durch die Luft und wie ein Spuk ist dieser ganze morgenländisch prunk- und glutvolle Traum dahin. Nur das Herz, das stärker schlägt, und der Kopf, der noch immer schwarze Gestalten auf Goldgrund sieht, zeugen vom Erlebnis. —

Es bleibt nicht das einzige. Die ganze Atmosphäre der Insel ist so, daß man sich auf einer vollkommen anderen Ebene fühlt und jede Kleinigkeit tieferen Eindruck macht.

So ruderte ich einmal um die Mittagszeit an dem hohen, felsigen Ufer entlang und erblickte auf einer kleinen Insel ein ärmliches Hüttchen. Ich legte an und ging hin. Klopfte an die Türe; da es still blieb, trat ich ein. Ein kleiner Raum, leer, aber anscheinend bewohnt; ein Ofen, ein Tisch und eine Bank, ein Wasserkessel und einige Schachteln. Als ich wieder heraustrat, kam ein Mönch durch den Wald, einen großen Korb voll Pilze im Arm. Nicht im mindesten erstaunt über einen Fremden in seinem Hause, lud er mich herzlich ein, näher zu treten und mit seiner einfachen Hütte vorlieb zu nehmen. Er machte ein Feuer und bereitete Tee, außerdem bot er mir Brot und Tomaten an. Und dann erzählte er: Von seinem einsamen Leben mit Gott; daß er seit 25 Jahren die Kutte trage und seitdem glücklich und zufrieden hier lebe. Er erzählte von den Engeln und ihrer Pracht und sprach von ihnen wie von guten Freunden, die er lange kennt. Er stellte mir das Bild des Paradieses vor Augen. Er sprach von dem Rauschen der Bäume auf seiner Insel; von den Fischen, die er im See finge; von seinem Leben als einfacher Uhrmacher vor langer, langer Zeit; von dem stillen Frieden des Klosters und den Versuchen, die Mönche zu verweltlichen, sie zu Mitteln der Politik zu machen, — sie, die ein Leben mit Gott und fern von dem Treiben der Welt wollen; von Gottes Barmherzigkeit, der sie 1918 vor der Gier der Roten gnädig bewahrte, da er diese mit Blindheit schlug und sie an der Insel vorbeifuhren; von dem Erzbischof German in Helsingfors, der den alten Glauben verraten, der sich den Bart rasiert hätte und ins Theater gehe, so daß sie sich von ihm losgesagt haben; von den Bestrebungen, die neue Zeitrechnung auch bei ihnen einzuführen, und ihrem trotzigen Widerstand; vom Kriege, der die frühere Zahl der Mönche von über 1000 auf 350 verminderte; und von ihren Sorgen um den fehlenden Nachwuchs. „Denn wir sind alt, Herr, und sterben bald alle und Gott hat unser Mütterchen Rußland geschlagen, daß es seiner vergaß und ohne ihn regieren will. — Aber wir bleiben ihm treu bis zuletzt — und er weiß ja, warum er unser Volk so hart prüft." — Es war dunkel und der Tee zu Ende, als ich aufbrach. Er begleitete mich bis ans Boot. Wir nahmen Abschied, und er gab mir seinen Segen. Dann ruderte ich weg. Ich sah das Fenster der Hütte hell werden, dann fuhr ich um eine Klippe und war allein. Der Mond spiegelte sich im See und ich tauchte die Ruder nur ganz leise ins Wasser.

Buchecke

§ Steuerabzugstabelle! Vom 1. Januar 1926 ab ist das Lohnsteuergesetz wiederum geändert worden. Im Selbstverlag von Friedrich Lang, Darmstadt, Barkhausstraße 25, ist soeben eine sehr vorteilhafte und übersichtliche Steuerabzugstabelle für Lohn- und Gehaltszahlungen erschienen, aus der die entsprechende Steuer glatt abgelesen werden kann. Da diese Tabelle unter genauester Einhaltung der gesetzlichen Steuervorschriften ausgearbeitet worden ist, schützt sich der Arbeitgeber bei Verwendung derselben zugleich vor Schaden und Unannehmlichkeiten. Sie hat noch den weiteren Vorteil, daß am Kopfe jeder Spalte Hilfsbuchstaben in alphabetischer Reihenfolge vorgesehen sind, die zweckdienlich in die Lohn- und Gehaltslisten oder Karteien aufgenommen und so die Steuerbeträge nur noch unter dem betreffenden Buchstaben von der Tabelle abgelesen werden. Der Preis beträgt 1 RM. p. Stck.

Turnen - Sport - Spiel

Ein interessanter Protestfall

Der Protest im Borussiaspiel vom VfL. gewonnen!

Wie wir seinerzeit berichteten, hatte der VfL. Merseburg gegen die Entscheidung des Schiedsrichters im Verbandsspiel der Ligareserven Borussia—VfL. Merseburg, die einem aus dem Spielfeld gegangenen Merseburger Spieler den Wiedereintritt in das Spiel verwehrte, Protest eingelegt. Diesem Einspruch ist vom Gau am letzten Montag abend stattgegeben worden, da ein Verstoß des protestierenden Vereins bzw. des ausgeschlossenen Spielers nicht nachzuweisen, vielmehr dem Schiedsrichter in der Auslegung der Regeln ein Irrtum unterlaufen war. Das Spiel, das für den VfL. Merseburg in Anbetracht seiner führenden Tabellenposition in der Reserveklasse von größter Wichtigkeit ist, muß demzufolge wiederholt werden.

Der vorliegende Streitfall und sein Ausgang sind aber nicht nur für den VfL. Merseburg von Belang, ihm kommt vielmehr darüber hinaus

weitgehende allgemeine Bedeutung

zu. Bestehen doch, wie aus vorstehendem ersichtlich, selbst in Schiedsrichterkreisen immer noch Unklarheiten bezüglich der Anwendung der Regeln, ganz zu schweigen von dem großen Kreis uneingeweihter Zuschauer, deren Regelunkenntnis nur zu oft zu unliebsamen Zwischenfällen führt. Zur Aufklärung und Vorbeugung von Mißgriffen bei ähnlichen Fällen sei hier kurz die „Rechtslage" beleuchtet: Ein Spieler hatte nach Eintritt von Differenzen mit einigen Mitspielern spontan den Kampfplatz verlassen, jedoch nicht, ohne sich beim Schiedsrichter abzumelden. Dieser nahm stillschweigend Kenntnis davon. Als später dem Spieler, nachdem sich die erste Erregung gelegt, die Überlegung wiederkam und er sich beim Unparteiischen zum Wiedereintritt zurückmeldete, verweigerte ihm dieser das Weiterspielen, weil er in der Handlungsweise des Spielers eine unsportliche Handlung sah. Die Ansicht des Schiedsrichters ist ohne weiteres anzuerkennen, Unsportlichkeit lag vor, nur berechtigte sie ihn nicht zur Ausschließung. Denn die Regeln besagen: „Kein Spieler darf während des Spieles ohne Einwilligung des Schiedsrichters das Spielfeld verlassen, außer bei Unglücksfällen. Wiederholte Verstöße gegen die Regeln gelten als unsportliches Betragen. Bei unsportlichem Betragen soll er die Schuldigen verwarnen und im Wiederholungsfall vom Felde verweisen." Dazu heißt es erläuternd in den Ausführungsbestimmungen: „Die Vorschrift, daß Spieler sich an- und abmelden müssen, gilt nur als Ordnungsvorschrift; ein Verstoß dagegen ist keine Regelverletzung, sondern unsportliches Betragen. Der Mangel der Ab- und Anmeldung nimmt dem Spieler nicht die Spielberechtigung. In diesem letzten Satze liegt das Grundsätzliche für die Auslegung; er läßt an Klarheit eigentlich nichts zu wünschen übrig. Aber die Ausführungsbestimmungen beschäftigen sich mit diesem Falle noch weiter und interpretieren: „Wenn offenkundig ist, daß ein Spieler aus unsportlichem Grunde den Platz verlassen will, z. B. wegen Streites mit seinen Mitspielern, soll der Schiedsrichter die Erlaubnis zum Verlassen des Platzes verweigern, tritt der Spieler trotzdem aus, so kann der Wiedereintritt versagt werden."

Im Falle VfL.—Borussia nun hatte der Schiedsrichter sich stillschweigend mit dem Austritt des Spielers einverstanden erklärt, statt ihm, wie die Regeln es verlangen, diesen ausdrücklich zu verweigern. Ihm war somit ein Unterlassungsfehler unterlaufen. Dem Protest war daher stattzugeben.

Der Protest Ammendorf abgelehnt.

Ein weiterer Protest stand gestern zur Verhandlung. Er war eingelegt von Ammendorf 1910 bezüglich des Spieles Ammendorf—Preußen Merseburg und begründet mit „Nichterscheinen" des Schiedsrichters. Da die Leitung des fraglichen Spieles von einem ordentlichen Schiedsrichter des Gaues, wenn auch nicht dem ursprünglich angesetzten, geleitet wurde, verfiel dieser Einspruch der Ablehnung.

Mitteldeutschlands Torhüter disqualifiziert!

Wegen Nichtantretens zum Städtespiel Halle—Dresden wurde der bekannte Tormann des VfL. Halle 96, Kagemann, bis 15. Februar d. J. disqualifiziert. Diese Strafe, so gerecht sie an sich sein mag, trifft um so ungerechter und härter den an dieser Versäumnis doch völlig unschuldigen Verein, der gerade jetzt vor schweren Spielen steht. Wir halten das Urteil für anfechtbar!

*

Spielvereinigung Leipzig in Merseburg.

Da von den für kommenden Sonntag angesetzten Verbandsspielen keins auf Merseburg entfällt, wären wir eigentlich abermals ohne Fußballspiel geblieben. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß es dem Sportverein 99 gelungen ist, die bestbekannte Elf der Spielvereinigung Leipzig zu einem Freundschaftsspiel nach hier zu verpflichten. Wir kommen auf das Spiel, das sicherlich auf ein ganz besonderes Interesse bei den hiesigen Fußballanhängern stoßen wird, noch ausführlich zurück.

*

Eine Tournee des VfL. Merseburg nach Süddeutschland

Die schon lange geplante Rundreise unseres VfL. in südliche Gegenden unseres Vaterlandes ist jetzt sichergestellt. Sie wird am Gründonnerstag beginnen und am Ostermontag enden. Berührt werden dabei, wie schon feststeht, die Städte Falkenstein i. Vogtl. und Bayreuth. Spiele mit führenden Mannschaften dieser Städte sind abgeschlossen. Mit Nürnberg schweben noch Verhandlungen, doch wird auch der deutschen Fußballhochburg wenn irgend möglich ein Besuch abgestattet.

Polizei-Sportverein Merseburg.

Durch die Verlegung einer Hundertschaft von der Schutzpolizei Merseburg nach Düsseldorf verliert der Polizei-Sportverein Merseburg einen erheblichen Teil seiner ausgezeichneten Kräfte. Die I. Handballmannschaft muß aus den übrig gebliebenen Kräften der II. Mannschaft ergänzt werden, während die II. Mannschaft im großen und ganzen einer völligen Erneuerung unterworfen werden muß. — Auch auf dem Gebiete der Leichtathletik gehen dem Verein die besten Kräfte verloren. Trotz des erlittenen Ausfalls hofft der PSpV. Merseburg seine künftigen Leistungen den bisherigen zur Seite stellen zu können; angestrengte Arbeit des Vorstandes und aller Mitglieder zum Besten der guten Sache wird die Erfüllung dieser Hoffnung ermöglichen.

*

Ein Wintersportfest des Reichsbanners

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranstaltete am 23. und 24. Januar in Neuhaus am Rennstieg, dem höchstgelegenen Gebirgsstädtchen Thüringens, ein Wintersportfest, an dem sich aus allen Teilen Großthüringens und auch benachbarten Gebieten Sportfreunde aus Reichsbannerkreisen beteiligten. Obwohl am Sonnabend ein Schneesturm einsetzte, wurden die Langläufe sehr gut durchgeführt; Kamerad Fritz (Neuhaus) lief als Junior die beste Zeit über die 14 Kilometer lange, sehr schwierige Strecke in 57 Minuten 9 Sekunden. Im Springen wurden vortreffliche Leistungen gezeigt. Obwohl die Schneeverhältnisse sich verschlechtert hatten, erreichte Greiner (Neuhaus), der bei den Senioren lief, die 37-Meter-Grenze. Die Sprünge der Jugend unter 18 Jahren lagen unter 25 und 30 Meter. Bei einem Meldelauf, der von 5 Stafetten bestritten wurde und über 20 Kilometer schwierigsten Geländes führte, zeichneten sich besonders die Reichsbannerortsgruppen Lauscha und Neuhaus aus. Auch ein Rodeln über 800 Meter wurde veranstaltet. Die sportlichen Übungen wurden von einer großen Zuschauermenge verfolgt.

*

Kunstlauf-Weltmeisterschaften.

Nach der durch das 15. Berliner Sechstagerennen bedingten Pause wird die Berliner Eislaufzeit in der Arena des Berliner Sportpalastes noch in dieser Woche wieder aufgenommen. Den Höhepunkt erreicht die Saison mit den am 13. und 14. Februar stattfindenden Weltmeisterschaften für Herren und Paare, die der Berliner Schlittschuhklub zur Ausschreibung bringt. Am ersten Tage werden in gewohnter Weise die Pflichtlaufen erledigt. Die Auslosung erfolgt am Freitag, 12. Februar, 8 Uhr abends, im Sportpalast. Für das Juniorlaufen am Sonntag stehen, wie üblich, jedem Teilnehmer fünf Minuten zur Verfügung. Verteidiger der Herrenweltmeisterschaft ist der Wiener Ingenieur Willi Böckl, die Paarlaufmeisterschaft wurde im vergangenen Jahre von Frau Germa Jaroß-Szeabo—Ludwig Wrede (Wien) gewonnen. Daneben weist das Programm noch internationale Kunstlaufen für Herren- und Damensenioren sowie Junioren auf, ferner einen Tanzwettbewerb und ein Eishockeyspiel, für das eine besondere Ausschreibung ergeht. Meldeschluß ist am 8. Februar bei der Geschäftsstelle des BSC., Potsdamer Straße 72. Der Verlag Ullstein hat für das Weltmeisterschaftsmeeting einen Ehrenpreis gestiftet.

*

Internationales Eishockeyturnier auf dem Riessersee.

Auch am Montag, dem Schlußtag des Turniers, wurde der Wiener Eislaufverein geschlagen, und zwar von Sparta (Prag) mit 0 : 3 (0 : 0). Das erste Tor fiel erst 5 Minuten nach der Pause. Am Nachmittag schlug der Berliner Schlittschuhklub den SC. Riessersee in einem der schönsten Spiele des ganzen Turniers mit 3 : 0 (2 : 0). Die Mannschaft von Riessersee hielt sich sehr gut, obgleich sie in schwacher Aufstellung spielte. — Durch die Ergebnisse des Montags ist der Berliner Schlittschuhklub als Sieger aus dem Turnier hervorgegangen. Zweiter wurde Sparta (Prag), dritter der Wiener Eislaufverein.

*

Sportplatzrenntage im Jahre 1926.

Der „Verein Sportplatz" hat jetzt für die kommende Rennzeit seine Termine festgelegt. Sieben Sonntagsveranstaltungen stehen drei Wochentagsrennen gegenüber, die sich im vergangenen Jahre besonderer Beliebtheit erfreuten. Die Termine, zu denen noch einige Motorradrenntage treten, liegen wie folgt: 4. April; 2., 18., 30. Mai; 20. Juni; 11. Juli (Preis der Stadt Leipzig); 3., 15., 31. August; 19. September. Mit regem Trainingsbetrieb ist bereits Mitte März zu rechnen. Fünf Steher haben schon jetzt Leipzig als Trainingsquartier gewählt, und zwar Rommel (Eilenberger), Feja (Schmidt), der Schweizer Wegmann (Schubert), der Schweizer Engler (Koch) und der Franzose Miquel (Hofmann).

*

Wetter- und Wintersportbericht

Thüringen.

Oberhof: 40 cm Schneehöhe, 0 Grad, trübe, verharscht, alle Sportbahnen im Betrieb. Sportwoche weist guten Besuch auf.

Sachsen.

Oberwiesenthal: 50 cm Schneehöhe, 2 Grad Wärme, bedeckt, nasser Schnee, Sportbahnen gut; Kamm sehr gut.

Johann-Georgenstadt: 10—20 cm Schneehöhe, 2 Grad Wärme, für Rodel ungünstig, für Ski möglich.

Altenberg: Bis 10 cm Schneehöhe, 4 Grad Wärme, für Rodel gut.

Oybin: Bis 30 cm Schneehöhe, 2 Grad Wärme, für Rodel und Ski gut.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260127-15/fragment/page=0006

Italien und Deutschland

Jahrzehnte hindurch haben zwischen Deutschland und Italien die besten Beziehungen bestanden. Noch bei seinem Eintritt in den Weltkrieg, in dem wir gewiß keinen Akt der Freundschaft erblicken, hielt Italien darauf, nur nach Wien eine Kriegserklärung zu schicken. Es hat dann noch über ein Jahr an der Neutralität gegenüber Deutschland festgehalten. Nicht zu vergessen ist, daß die deutsche Regierung in den diplomatischen Verhandlungen einen starken Druck auf Österreich-Ungarn ausgeübt hatte, um die italienischen Ansprüche auf die „unerlösten" Provinzen auf friedliche Weise zu befriedigen. Diese Politik mag in Einzelheiten falsch geführt worden sein. Sie beruhte jedoch auf einer richtigen Erkenntnis der Tatsachen: zwischen den beiden Ländern gab es keinen Grund zu Reibungen. Im Friedensschluß ist durch die

Annexion von Südtirol

ein Element der Unruhe geschaffen worden. Aber trotz der schmerzlichen Empfindungen, mit der diese Abtrennung deutscher Bevölkerung diesseits der Alpen empfunden wurde, waren unsere Beziehungen zu Italien niemals ernsthaft in Frage gestellt worden. König und Regierung hatten feierlich versprochen, dem Ländchen eine kulturelle Autonomie zu verleihen, die ihm gestattete, die Eigenart seines Volkstums zu bewahren. In den ersten Jahren nach dem Krieg war in dieser Beziehung die Lage auch so gut, daß andere abgetrennte deutsche Minderheiten sich beinahe glücklich geschätzt hätten, wenn sie unter dem in Südtirol herrschenden Regime hätten leben können. **Die Wandlung kam erst mit dem Anwachsen des Faszismus.** Er übte zuerst einen Druck auf die Regierungen aus, unternahm die bekannte „Strafexpedition" nach Bozen, und trieb die Italianisierung der Provinz bis zum äußersten, als er den Staat in seine Macht bekommen hatte. Auch in dieser Periode sind noch Abstufungen zu unterscheiden. Es bedurfte der Radikalisierung der faszistischen Partei durch Farinacci, um die Gewaltsamkeiten bis zum Unerträglichen und zu den härtesten Ungerechtigkeiten zu steigern. Der Faszismus verfährt in Südtirol nicht anders, als er in ganz Italien mit seinen Gegnern verfährt. Aber das kann den Südtirolern kein Trost sein. Sie leiden unter einem **System staatlicher Entnationalisierung,** das durch die Methoden mehr oder weniger verantwortlicher Faszistengruppen noch verschärft wird.

Das sind die Tatsachen. Aus Italien kommen vereinzelte Nachrichten, die von Optimisten bereits so ausgedeutet werden, als ob die Herrschaft Farinaccis in der faszistischen Partei ihrem Ende nahe sei. In der Frage der parlamentarischen Behandlung der Opposition des Aventins hat Mussolini die weitergehenden Drohungen Farinaccis abgelehnt. Auch sonst scheinen Unstimmigkeiten aufgetreten zu sein. Mussolini, der kein unkluger Kopf ist, hatte oft genug gezeigt, daß er die „Staatsraison" auch wirklich als Vernunft auffassen kann. Zweifellos hat er seit einem Jahre die Partei nicht so nach seinem Willen geführt, wie er es früher getan hat. Es mag sein, daß er auch da sich von taktischen Rücksichten hat leiten lassen. Würde ein leichter Umschwung sich im Faszismus tatsächlich geltend machen, so wären freilich längst noch nicht alle Probleme gelöst, die mit ihm in Italien aufgetaucht sind. Auch Südtirol könnte kaum hoffen, daß ihm die bei der Annexion versprochene kulturelle Autonomie sofort zurückgegeben würde. Aber eine Erleichterung würde schon sehr viel bedeuten, südlich des Brenners wie nördlich davon. Das Unbegreifliche an dieser systematischen Entnationalisierung ist, daß sie sich gegen einen ganz kleinen Bruchteil richtet. Die **zweieinhalb hunderttausend Deutsche in Südtirol können über vierzig Millionen Italienern niemals gefährlich werden.** Was sie verlangen und was sie verteidigen, ist nur ihre kulturelle Tradition, und das ist nicht mehr, als was der Völkerbund in seinen Richtlinien für die Minderheitspolitik anderer Staaten festgelegt hat.

Mehr als das, was der Völkerbund als das Recht der Minderheiten proklamiert hat, steht auch in der internationalen Diskussion nicht zur Debatte. Die römische Presse hat in der letzten Zeit von allerhand Dingen gefabelt: sie sieht in Deutschland eine gewaltige Bewegung, die darauf abzielen soll, durch einen Boykott des Reiseverkehrs nach Italien und der italienischen Einfuhr in Deutschland einen Druck auf die italienische Regierung auszuüben. Das sind Übertreibungen. Gerade die Südtiroler haben selbst gegen die Ideen des Boykotts protestiert. Der Boykott wäre in der Tat das untauglichste Mittel, heute eine Änderung der Zustände in Südtirol herbeizuführen. Durch die offiziöse „Diplomatische Correspondenz" hat die Reichsregierung verkünden lassen, daß sie den Gedanken absolut mißbilligt.

Wenn der italienischen Regierung daran gelegen ist, die Beziehungen zu Deutschland zu reinigen, so muß sie sich über diesen Sachverhalt klar werden. In Südtirol sind die Zustände unhaltbar geworden. Es herrscht im Gegenteil **ein auf staatlichen Verordnungen beruhendes System der kulturellen Entnationalisierung, und das ist ein Verbrechen an den einfachsten und natürlichsten Menschenrechten.**

Die Marinemeutereien

v. Trothas Aussagen im Untersuchungsausschuß.

In seiner Rede vor dem Ausschuß machte Vizeadmiral v. Trotha u. a. folgende Ausführungen:

Die Unbotmäßigkeiten 1917.

Ernst wurden die Dinge aber mit dem Aufmarsch der Besatzung von „Prinz Luitpold". Es wurde uns bekannt die Ansprache, die Köbes im „Tivoli" an die Leute gehalten hat, und in der Köbes sagte: „Die Heizerwache hat uns eigentlich einen schlechten Streich gespielt, denn in 14 Tagen oder drei Wochen wollten wir zu einem großen Schlage ausholen. Mit uns gingen die Besatzungen von „Friedrich dem Großen", „König Albert", „Westfalen" und die ganze „Prinz-Luitpold"-Besatzung. Diese Rede wurde uns bereits am selben Tage von allen Seiten bekanntgegeben, so daß an ihr kein Zweifel ist. Schon das allein ist der Aufruhr. Bei den ersten Feststellungen, noch ehe die Untersuchung in feste Bahnen kam, machte ein Matrose die Aussage, daß er am 1. August im Restaurant „Tivoli" zu einer Versammlung aufgefordert wäre, wo ein unbekannter Matrose oder Heizer gesprochen hätte. Er wäre etwas später hingekommen. Was vorher war, wüßte er nicht. Zunächst wäre eine Propagandarede für die USP. gehalten und dann wäre ausgeführt worden, wir sollten und müßten uns fest zusammenschließen, und wenn wir fest zusammen vereinigt wären, nötigenfalls mit Gewalt gegen unsere Vorgesetzten vorgehen. (Hört! Hört! rechts.) Ebenso bekundete der Heizer Mühlburt, daß er am 23. Juli, also schon einige Tage vorher, in demselben Lokale einer solchen Versammlung beiwohnte, die unter der Bezeichnung „Menagekommission" getagt hätte. Dort hätte ein Matrose von „Friedrich dem Großen" über die Friedensbedingungen gesprochen und ausgeführt, seine Rede müsse in der Marine verbreitet werden und dafür gesorgt werden, daß

die Abgeordneten der USPD. demnächst in Stockholm den nötigen Rückhalt hätten. Wenn die Abgeordneten aber wiederkehren sollten, ohne etwas erreicht zu haben, dann müßten wir nach russischem Muster jeder tun, was er zu tun hätte, um die Fesseln zu sprengen.

Wenn auch die Leute von sich aus gesprochen haben mögen — das weiß ich ja nicht — aber jedenfalls stand hinter dieser Aufruhrversammlung die USP., bildlich gesprochen.

Abg. Dittmann: Ist das eine Zeugenaussage?

Trotha: **Ich weiß ja nicht, was an den Sachen wahr ist. Die Leute können renommiert haben.**

Das Programm des Flottenvorstoßes.

Ich wurde Chef des Stabes wenige Tage, nachdem Admiral Scheer die Flotte übernommen hatte. Nicht lange nachher kam der Kaiser nach Wilhelmshaven und dort entwickelte ihm Admiral Scheer in einem Vortrage, wie er sich den Einsatz der Flotte denke.

Nachdem wir diese Zustimmung zu der Kriegführung durch den obersten Kriegsherrn bekommen hatten, haben wir so, wie uns das zugebilligt war und wie es auch gar nicht anders möglich ist, selbständig gehandelt. So ist die **Vorbereitung dieses letzten Vorstoßes** so eingerichtet worden. Die Verhältnisse lagen so: die Westfront war in schwerster Bedrängnis zurückgehend. Flandern und die flandrische Küste waren geräumt. Die Front war im schwersten Ringen und auf ihrem rechten Flügel auf das äußerste gefährdet. Ich weiß nicht, wie ich anders denken und disponieren soll, als daß mein ganzes Bestreben darauf geht, diesen rechten Flügel zu decken.

So ist der Plan gefaßt worden, hineinzustoßen mit einer starken Gruppe in die flandrische Küste und zu gleicher Zeit mit einer starken Gruppe gegen die Themsemündung und so dort das ganze Transportwesen des Feindes aus den Fugen zu heben. Das ist der Vorstoß, den die Flotte geplant hatte in dem Empfinden der Pflicht, beizustehen der über alles hochstehenden kämpfenden Front der Armee.

Wir haben diesen Vorstoß nach halbjährigen Vorbereitungen fertig zur Hand gehabt, als die Anfrage der Seekriegsleitung kam, ob die Flotte nicht etwas in dieser Richtung unternehmen könnte. Als wir uns über die Durchführung des Unternehmens einig waren, habe ich auch an den Chef des Stabes der Seekriegsleitung, den damaligen Admiral v. Levetzow, die Frage gerichtet, ob die Regierung im Bilde wäre, und darauf zustimmende Antwort bekommen. (Bewegung links.)

Abg. Dittmann: Die entscheidende Frage ist, ob die Regierung des Prinzen Max unterrichtet war!

Trotha: **Das kann ich so genau nicht sagen:** es könnte ja noch festgestellt werden. Immer, wenn wir die Waffe hemmungslos anwendeten, kamen von oben herab Einwendungen, die uns sagten, das und das dürft ihr nicht machen. Es war uns zwar schmerzlich, aber wir haben uns dem gefügt.

Abg. Dittmann (Soz.): Kann der Zeuge aus eigenem Wissen angeben, daß Prinz Max von Baden seine Zustimmung zum Flottenvorstoß gegeben hat?

v. Trotha: Nachdem die Unruhen auf den Schiffen ausgebrochen waren, war der Flottenvorstoß natürlich unmöglich geworden. Wir haben sofort zwei Offiziere, den einen nach Spa und den anderen nach Berlin, zum Marinestaatssekretär geschickt, um über diese Sachlage die entscheidenden Stellen zu unterrichten. Nach Berlin fuhr Korvettenkapitän Gladisch. Der damalige Staatssekretär des Reichsmarineamts, Admiral Ritter von Mann, schickte Gladisch zum Kanzler Prinz Max, der aber schon im Bett lag. Kapitän Gladisch hat dann dem im Bett liegenden Kanzler die Sache vorgetragen. In der Meldung, die er mir nachher erstattete, hat er mit keinem Wort erwähnt, daß Prinz Max geäußert hätte, er wisse gar nichts von dem Vorstoß, denn dieser Vorstoß hätte gar nicht stattfinden sollen.

Zu dieser Frage nahm später Professor Delbrück das Wort:

Zur Klärung der Frage, ob der Prinz Max mit dem Flottenvorstoß einverstanden war, möchte ich doch folgendes betonen: **Am 20. Oktober ist der U-Boot-Krieg eingestellt worden.** Die Besprechung des Prinzen Max mit dem Admiral v. Levetzow muß also wohl am 21. oder 22. Oktober stattgefunden haben. **Am 26. Oktober aber hat Seine Majestät ausdrücklich die militärische Leitung unter die zivile Gewalt gestellt.** Wenn also auch am 21. oder 22. Oktober der Prinz Max zu den Darlegungen des Admirals v. Levetzow nichts geäußert hat, so folgt daraus noch gar nichts. Es kommt vielmehr darauf an, ob, nachdem die militärische Leitung ausdrücklich unter die bürgerliche Leitung gestellt war, der Prinz Max ein so ungeheuerliches Unternehmen, wie den Flottenvorstoß gegen England, das, wie es auch ausfallen mochte, den ganzen diplomatischen Feldzug umwerfen mußte, ausdrücklich — und nicht etwa bloß indirekt durch Schweigen — zustimmend gebilligt hat und ob dieses Unternehmen durch die Zustimmung des verantwortlichen Reichskanzlers gedeckt worden ist oder nicht. Dafür aber, daß es gedeckt worden ist, ist auch nicht der geringste Beweis bisher erbracht worden, und es wäre abzuwarten, ob er noch erbracht werden kann. Im übrigen kann ich nichts anderes sagen, als was ich schon in jenem Gutachten ausgeführt habe und das auch meiner Auffassung entspricht: Lieber die ganze Flotte in Grund und Boden geschossen, als daß sie sich so ergeben hat, wie das nachher geschah. (Beifall rechts.)

Der Sachverständige Dr. Herz stellt fest, daß aus dem, was der Herr v. Levetzow dem Prinzen Max sagte, kein Mensch heraushören konnte, daß es sich um eine große Seeschlacht handeln sollte. Es macht vielmehr den Eindruck, als ob diese **unbestimmte Form der Mitteilung absichtlich gewählt worden ist, um Unklarheit entstehen zu lassen.** Weiter möchte ich ergänzend mitteilen, daß der damalige Vizekanzler v. Payer in seinem Schreiben an mich noch hervorgehoben hat — und der Herr Abg. Scheidemann hat dies im Münchener Dolchstoßprozeß bestätigt — daß im Kabinett damals **niemals davon gesprochen wurde,** daß ein solcher Vorstoß geplant wurde und daß nach seiner Auffassung vor einem solchen Vorstoß die Waffenstillstandsverhandlungen hätten gekündigt werden müssen und daß schließlich das Kabinett wahrscheinlich niemals einen solchen Vorstoß würde gestattet haben.

Darauf wurde die Sitzung geschlossen. Nächste voraussichtlich in vierzehn Tagen.

*

Geßler an den Ausschuß

Der Reichswehrminister hat an den Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses, Abgeordneten Dr. Philipp, folgendes Schreiben gerichtet:

„Die Vorgänge im Untersuchungsausschuß am 23. d. M. veranlassen mich zu folgenden Erklärungen:

1. Der gegen Korvettenkapitän Canaris erhobene persönliche Vorwurf, daß er an der Entweichung des Oberleutnants Vogel beteiligt gewesen sei, ist völlig unbegründet, wie durch ein von meinem Herrn Amtsvorgänger veranlaßtes gerichtliches Verfahren festgestellt ist. Die Untersuchung hat seinerzeit die völlige Schuldlosigkeit des Korvettenkapitäns Canaris ergeben. Canaris war zur Zeit der Tat gar nicht in Berlin, sondern war damals in Familienangelegenheiten nach Süddeutschland beurlaubt.
2. In Übereinstimmung mit dem Chef der Marineleitung hatte ich den Kommissaren des Reichswehrministeriums die Weisung erteilt, sich jeglicher Parteinahme bei Abgabe ihrer Erklärungen zu enthalten, wie dies in jahrelanger reibungsloser Zusammenarbeit mit dem Ausschuß auch bisher geschehen ist. Die Aufgabe des Reichswehrministeriums und der von ihm entsandten Kommissare kann nur sein, den Ausschuß bei Sichtung und Benutzung des ungeheuren Materials zu unterstützen, damit der Ausschuß der ihm gestellten Aufgabe, zu einem objektiven Gutachten zu gelangen, gerecht werden kann. Ich habe mich dabei in völliger Übereinstimmung mit dem Ausschuß geglaubt. **Bevor ich weiter Kommissare zu den Verhandlungen abordnen kann, scheint es mir erforderlich, die Grenzen ihrer Mitwirkung erneut klar abzustecken."**

Albert Thomas beim Gewerkschaftsring

Der Berliner Aufenthalt des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, Albert Thomas, sollte vor allem dazu dienen, Thomas mit den Spitzen der Behörden sowie der wirtschafts- und sozialpolitischen Organisationen in persönliche Fühlung zu bringen. Bei einer Unterredung, die Thomas mit dem Reichskanzler Dr. Luther, dem Reichsminister des Äußeren Dr. Stresemann, dem Reichsarbeitsminister Dr. Brauns und dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht hatte, gab er seiner großen Befriedigung über den Berliner Besuch Ausdruck. Mit besonderer Betonung stellte er fest, daß er in Berlin durchaus eine positive Einstellung für die Arbeiten des Internationalen Arbeitsamtes angetroffen habe. Bei den Besuchen, die Albert Thomas den Spitzenorganisationen der deutschen Gewerkschaften abstattete, war für ihn besonders eindrucksvoll der Besuch beim Vorstand des Gewerkschaftsringes deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände. Bei dem Besuch des Hauptverwaltungsgebäudes des Gewerkschaftsbundes der Angestellten in Berlin-Zehlendorf fand eine eingehende Besichtigung der Hauptverwaltung des GDA. statt. Thomas sprach sich über die Organisationen der deutschen Angestelltenbewegung und ganz besonders über den Gewerkschaftsbund der Angestellten sehr anerkennend aus. Der Vorsitzende des Gewerkschaftsringes, Reichstagsabgeordneter Gustav Schneider, brachte in seinen Begrüßungsworten zum Ausdruck, daß die freiheitlich-nationale Gewerkschaftsbewegung in Deutschland an der sozialpolitischen Arbeit des Internationalen Arbeitsamtes regen Anteil nehme. Im Zeichen der Weltwirtschaft sei die Sozialpolitik der europäischen Nationen in internationaler Zusammenarbeit zu fördern. Der Vorsitzende des Gewerkschaftsringes betonte, daß die „neutrale" Gewerkschaftsbewegung allerdings den lebhaften Wunsch habe, in Zukunft beim Internationalen Arbeitsamt in Genf eine genügende Vertretung zu finden, denn auch hier seien für die internationale Sozialpolitik wertvolle Kräfte vorhanden, die für die Arbeiten in der Internationalen Arbeiterorganisation von großer Bedeutung seien. Direktor Albert Thomas anerkannte in seiner Antwort die Berechtigung der vom Gewerkschaftsring zum Ausdruck gebrachten Wünsche. Er erklärte, daß er für die Zukunft eine stärkere Berücksichtigung der Angestelltenbewegung in der internationalen Arbeitsorganisation für erforderlich halte. Ganz zweifellos stände die deutsche Angestelltenbewegung und auch die im Gewerkschaftsring vereinigten Organisationen an der Spitze in der gewerkschaftlichen Angestelltenbewegung aller Länder.

Hallische Kunstausstellung

In der ständigen Gemäldeausstellung bei Tausch & Große begegnen uns zwei Künstler von sehr entgegengesetztem Temperament: Rudolf Poeschmann (Dresden) und J. K. Nerud.

Rudolf Poeschmann präsentiert eine Kollektion von Aquarellen aus dem Saaletal. Seine technische Bildbehandlung (Vorzeichnung der Konturen und dunklerer Partien mit weichen Bleistiftstrichen und flächig zusammengezogene Färbung) verleiht seinen Landschaftsstudien einen starken Charakter von Steinzeichnungsart. Der ruhige Ton, der die liebliche Stille der Saaletallandschaft gut trifft, erfüllt das ganze Ausstellungszimmer mit friedlichem Atem. Selbst das lebhaftere Treiben auf dem Jenaer Marktplatz zeigt keinerlei Spur von Aufgeregtheit und Farbgrellheit, nur eine behäbige Frau im Vordergrund bewegt sich ein wenig lebhafter. Und über der behaglichen Unruhe steht unbewegt die Standfigur des Denkmales. Alle Landschaft lächelt unter einer unentwegt warmen Sonne und leuchtet in fröhlich und innig getönten Streifen. Wenig Wolken stehen am Himmel, bald als duftiger Nebel zerfließend, bald in kleinen weißen Federballen; der Himmel selbst ruht immer in einfarbiger Fläche, hellblau im ersten Frühling oder mildgrau oder hell-ocker. Steil, aber ohne Gefahr ersteigbar steht die Leuchtenburg gegen den Himmel; von wohlgerundeter Bildwirkung ist der Kessel bei der Rudelsburg mit den Saalecktürmen inmitten der weitgeschwungenen Windung der Saale. Ähnlich geschlossen ist der Blick auf Jena vom Pulverturm. Am stärksten aber spricht das Bild: Rudelsburg vom Saaleufer aus, wo ein Kahn ruhig über das spiegelglatte Wasser gleitet und einige blühende Obstbaumzweige sich in stummer Sehnsucht über die Flut dehnen; das erscheint wie ein ganz versteckter, befriedeter Winkel, in dessen Einsamkeit nur selten rauhe Laute städtischer Menschen dringen möchten.

J. K. Nerud dagegen ist überall in tiefster Erregung. Seine vier Porträtskizzen packen heftig zu, um den Charakter der dargestellten Menschen bis in die letzte seelische Faser bloßzulegen. Da ist der Kopf eines jugendlichen Mannes mit scharf grübelndem Blick hinter großen Brillengläsern und einem energisch geformten Munde, man glaubt, einen Musiker zu sehen. Daneben die Federzeichnung eines Mädchenkopfes mit hellem, wissendem Blick, und zwei abgehärmte Frauen, schwer tragend unter dem unentrinnbaren Elend ihres Daseins, die von ferne an Käte Kollwitz erinnern. Auch seine mannigfachen Landschaften sind fast ausschließlich düster, schwermütig, mit Seelenleid belastet. Nerubs Pinselstrich nähert sich in einigen von ihnen der Art van Goghs, er ist vibrierend, bewegt sich in bizarren Kurven, jeder Strich ist wie ein selbständiges Wesen, das nur unter gewaltsamem Zwang sich dem Nachbarn eingleicht. Außerordentlich eindrucksvoll ist namentlich der Lido von Venedig: der Himmel, das flache Meer, der Strand in verwaschenen, vernebelten Streifen, ganz aus fernem Aspekt gesehen, vorn stehen einige Frauengestalten in zusammengedrängter Gruppe, rot und tiefviolett gekleidet; fast geängstigt bleibt das Auge auf ihnen haften. Noch interessanter ist, wie Nerud das Problem der Widerspiegelung in glattem Marmorboden auf den beiden Innnraumstudien aus der **venezianischen Akademie faßt; durch den flutenden Lichtwiderschein wird** das statische Gleichgewicht aufgehoben, der feste Raum ist durch die Gebäudewände konturlos erweitert. Von den Landschaften wirken am unmittelbarsten (außer einigen sehr starken Schwarz-weiß-Tuschzeichnungen) ein breitliegendes Gutsgebäude, wo alles noch vom Frühlingsregen dampft, und ein ruhendes Bauernpaar unter einem Baum auf einer Anhöhe, ganz einfarbig in Kobaltblau. Namentlich das letzte ist wesentlich mehr als nur ein zufälliger, seltsamer Einfall; ihm wohnt Notwendigkeit inne.

J. H.

Reise nach dem Mond

Leonardo da Vinci, vollkommenster Typus des universale aus der Blüte der Renaissance, der mit dem schöpferisch-trunkenen Auge des Künstlers den Gedankenhochflug des Ingenieurs vereinigte, hat irgendwann einmal geäußert: „Die Mechanik ist das Paradies der Mathematik; denn hier reifen ihre Früchte." Da man unter den nachgelassenen Papieren dieses genialen Mannes sehr eingehende Entwürfe von Flugmaschinen nach dem Prinzip des Vogelfluges gefunden hat, ist anzunehmen, daß er die räumlichen Grenzen dieses neueren Paradieses nicht allzu eng gezogen glaubte.

Seine kühnsten Träume werden übertroffen von den wahrhaft kosmischen Bezirken, die der bekannte und erfolgreiche Gelehrte Prof. H. C. Goddard vom Clark College in Worcester, USA., und sein deutscher Kollege, Prof. Hermann Oberth, der menschlichen Mechanik eröffnen wollen. Die beiden Erfinder, die einer häufigen historischen Erfahrung zufolge fast gleichzeitig und unabläßig voneinander mit ihrem Projekt auf den Plan treten, beabsichtigen kurzerhand eine Reihe von Tips in das umgebende Planetensystem. Mit einem Abstecher nach dem Mond soll der Anfang gemacht werden. Ich muß sehr bitten, dies ganz ernsthaft aufzunehmen. Die journalistische Saure-Gurkenzeit ist längst vorüber und die wilden Enten weilen weit unten im Süden, so daß an der Aufrichtigkeit von Zeitungsmeldungen kein Zweifel mehr erlaubt ist.

Auch könnte ich von vornherein eine Verwechslung mit dem bekannten Romanwerke des phantasiebegabten Schriftstellers Jules Verne ausschließen. Der schlotternde Dilletantismus dieses Herrn hat alle Ursache, sich vor den exakten, rechnerischen Konstruktionen der Erfinder zu verstecken.

Mit Hilfe riesiger Repulsivgeschosse, die durch die Rückstoßwirkung explosiver Gase vorwärtsgetrieben werden, soll das einzige bedeutendere Hindernis, das sich einem Weltflüchtigen unserer Tage entgegenstellt, nämlich die Erdanziehung, überwunden werden. Den erforderlichen 60 proz. thermischen Wirkungsgrad (wie die Gelehrten dazu sagen) will der Amerikaner in den Eigenschaften des rauchlosen Nitrozellulosepulvers begründet wissen, während der nach Ansicht der Fachleute sehr viel gründlichere Deutsche seine Hoffnung in flüssigen Alkohol und Wasserstoff taucht.

Gegenüber diesen grundlegenden Dingen erscheint alles, was der menschliche Organismus an Rücksichten erheischt, als Quantité négligeable. Luft und Wärme nimmt man natürlich mit, zu welchem **Behufe die Passagierkammer als Thermosflasche ausgebaut wird. Auch** will man sich für den Anfang mit der ganz erträglichen Beschleunigung von 35 Sekundenmetern begnügen, so daß nach etwa 5 Minuten die zur Überwindung der Erdschwere nötige Geschwindigkeit von 11 Km. pro Stunde erreicht sein wird. Einmal den Armen der Mutter entronnen, ist es im schwerefreien Raum ein leichtes, mit ganz geringem Kraftaufwand zu echten kosmischen Geschwindigkeiten vorzudringen. Dem peinlichen Gefühl seines Nichts, dem der Kosmos-Trotter sich durch den völligen Verlust seines Eigengewichtes ausgesetzt sieht, muß man begegnen, indem man sich vorsichtig anschnallt und durch leichten Zug in die jeweils gewünschte neue Lage versetzt. Die Rückkehr zur Schnullerflasche wird angesichts der vergeblichen Bemühungen, den Inhalt eines Gefäßes auszugießen, ein dringendes Gebot darstellen. Will man einen Nachbarplaneten ansteuern, so braucht man sich nur in dessen Gravitationsfeld fallen zu lassen und ordentlich bremsenden Rückdampf geben.

Ein interessanter Fund.

Die bisher für verloren gehaltenen Memoiren Karoline Jagemanns, einer der hervorragendsten tragischen Schauspielerinnen und Sängerinnen ihrer Zeit (1777—1848), der Geliebten des Herzogs Carl August von Sachsen-Weimar, die der Fürst 1809 zur Frau von Heygendorff erhob, sind dank den Bemühungen des Darmstädter Gelehrten, Professor Dr. Eduard von Bamberg, im Besitz eines Urenkels der Künstlerin aufgefunden worden. Diese Papiere wurden als Familienheiligtum aufbewahrt und vor jeder Einsichtnahme Dritter streng behütet, denn eine Familienüberlieferung ging von der irrigen Anahme aus, daß die Erinnerungen nur für die nächsten Angehörigen bestimmt gewesen seien. Der Wunsch der Verfasserin ging aber dahin, mit ihrer für die Öffentlichkeit bestimmten Schrift allen unwahren Nachrichten entgegenzutreten, die über das Verhältnis des Herzogs Carl August von Sachsen-Weimar und Goethes zu ihr in Umlauf waren. Dementsprechend hatten seinerzeit mehrere Zeitgenossen, und zwar der König Ludwig I. von Bayern, der Großherzog Karl Friedrich von Sachsen-Weimar, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin-Strelitz, Varnhagen von Ense u. a. die Memoiren während ihrer Entstehung kapitelweise zur Durchsicht und Kenntnisnahme erhalten. Diese Tatsachen bestimmten nun den Eigentümer der Papiere, Herrn Geheimrat von Heygendorff in Dresden, den ganzen handschriftlichen Nachlaß seiner Urgroßmutter Herrn Professor von Bamberg zugänglich zu machen. Außer den Erinnerungen befindet sich darin eine Reihe unveröffentlichter Briefe und Äußerungen von Goethe, Carl August, Iffland, E. T. A. Hoffmann, Herder, Wieland, Devrient u. a. Dieser umfangreiche und bis jetzt noch gänzlich unbekannte Handschriftenschatz ermöglichte es Herrn Professor von Bamberg, eine Ausgabe der Erinnerungen nebst zahlreichen wertvollen, noch nie publizierten Dokumenten der Goethezeit zu bearbeiten. Die Memoiren bilden eine überaus wichtige, neuerschlossene Quelle zur deutschen Literatur-, Kultur- und Theatergeschichte und werden durch die außerordentliche Reichhaltigkeit berechtigtes Aufsehen erregen. Sie erscheinen im Frühjahr 1926 im **Sibyllen-Verlag zu Dresden.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260127-15/fragment/page=0007
DFG

Industrie·Handel·Wirtschaft

Die internationale Eisen- u. Stahlwirtschaft

Gewaltige Roheisen- und Stahl-Produktionssteigerungen in Amerika. Deutschland an zweiter Stelle. — Die Wirkungen der Francbaisse.

Der internationale Eisen- und Stahlmarkt hat im Jahre 1925 vollständig unter dem Einfluß der großen **weltwirtschaftlichen Ereignisse** gestanden. An keinem anderen Markt dürften wohl die Verschiebungen des weltwirtschaftlichen Schwergewichts derart stark zutage getreten sein, als am Weltmontanmarkt. Das beweisen unter anderem die Erzeugungsziffern der verschiedenen Staaten. Diese Zahlen zeigen zunächst, daß die Welt-Roheisenproduktion im Jahre 1926 gegenüber 1913 noch mit ca. 6 Prozent zurückgeblieben ist. Demgegenüber wurde die Produktion des Jahres 1924 mit einer Erzeugung von 74 235 To. für 1925 um 7 817 000 To. überschritten. An Rohstahl wurde bereits am Jahre 1924 mehr erzeugt als vor dem Kriege. Die Welterzeugung stellte sich für 1913 auf 75 324 000 To., für 1924 auf 75 603 000 To. und für 1925 auf 84 230 000 To. Betrachtet man nun den Anteil der wichtigsten Roheisen und Rohstahl erzeugenden Länder an der Welterzeugung, so wird die Verschiebung des weltwirtschaftlichen Schwergewichts recht deutlich erkenntlich. Amerika produzierte nämlich 1913 31 462 000 To. Roheisen, im Jahre 1924 31 574 000 To. und im Jahre 1925 36 677 000 Tonnen. Amerika hat mit seiner Roheisenproduktionssteigerung den Hauptanteil an diesem Markt für sich in Anspruch genommen. Die amerikanische Rohstahlerzeugung erlebte sogar eine noch stärkere Steigerung. Gegenüber 1913 erzeugten die Vereinigten Staaten nämlich im Jahre 1925 allein 12 834 000 To. Rohstahl mehr. Da die Welterzeugung in derselben Zeitspanne an Rohstahl nur um ca. 9 Millionen To. zunahm, hat Amerika also ca. 3½ Millionen To. auf Kosten der übrigen Erzeugungsländer produzieren können. Die amerikanischen Roheisen- und Rohstahlerzeugungsstatistiken reden also eine deutliche Sprache, wie stark die wirtschaftliche Machtstellung der Vereinigten Staaten auch auf dem Montangebiet zugenommen hat. Aus den bisherigen Angaben geht die wachsende Bedeutung Amerikas als Eisen konsumierendes Land übrigens noch nicht ganz hervor, da die Vereinigten Staaten gerade in den letzten Monaten der dortigen Hausse große Aufträge nach Frankreich und England gelegt haben, weil ihre eigenen Werke den Bedarf nicht stillen konnten.

Deutschland hat gegenüber 1924 seine Roheisen-Erzeugung im vergangenen Jahre trotz der Depression, die seit Mai im Eisengeschäft anhält, um ca. 2,4 Millionen To. heben können. Seine **Friedensproduktion hat es nahezu erreicht**, und zwar, trotzdem Elsaß-Lothringen, die Saar und Polnisch-Oberschlesien für die deutsche Montanindustrie in Wegfall geraten sind. Die deutsche Friedenserzeugung an Rohstahl konnte sogar um ca. 100 000 To. übertroffen werden. Im Jahre 1913 wurden nämlich innerhalb der früheren deutschen Landesgrenzen 12 230 000 To. Rohstahl erzeugt, im Jahre 1924 trotz des Wegfalls der obengenannten Länderstrecken bereits wieder 9 835 000 To. und im Jahre 1925 sogar wieder 12 321 000 To. Deutschland stand mit seiner Roheisen- und Rohstahlerzeugung an zweiter Stelle der Weltproduktion. Trotzdem hatte die deutsche Schwerindustrie allen Anlaß, sich über die Geschäftsentwickelung zu beklagen. Zwar war das Geschäft bis Ende Mai zufriedenstellend, jedoch begannen sich seit diesem Zeitpunkt durch die Absatzschwierigkeiten der Fertigindustrie auch Produktionsschwierigkeiten in der eisenschaffenden Industrie einzustellen. Die Kreditnot und die Steuerpolitik drängten bei der Verschlimmerung der Lage zu den bekannten Zusammenschlußbestrebungen, welche bereits Ende 1924 bei der Gründung der Rohstahlgemeinschaft ihren Anfang genommen hatten. Die einzige Rettung der Lage wurde damals in der Kartellbildung erblickt. Nach dem 13. März, als die Verlängerung der Rohstahlgemeinschaft beschlossen wurde, kam es zu der Gründung des Röhrenverbandes, des Stahlwerkverbandes und zu den sonstigen Verbandsgründungen. Trotz der Verschlechterung des Auftrageinganges war es dadurch der Schwerindustrie wenigstens möglich, die Eisenpreise nicht nur zu halten, sondern auch leicht zu steigern. Für das neue Jahr erhofft man durch die Bildung des rheinisch-westfälischen Trusts eine Besserung der Lage, und auch die Meldungen aus Amerika über finanzielle Beteiligungen trugen zur hoffnungsvolleren Beurteilung der Lage bei. Vor allen Dingen aber würde die rheinisch-westfälische Schwerindustrie es sehr begrüßen, wenn der französische Franc bald stabilisiert werden würde, denn nicht zuletzt hat der fallende Franc zu der Verschlechterung der Lage in der deutschen eisenschaffenden Industrie geführt.

In Frankreich selbst haben sich bereits die Schattenseiten des Valutadumpings bemerkbar gemacht. Zuletzt zeigten die französischen Eisenwerke wenigstens das Bestreben, ihre Preise dem jeweiligen Franckurse anzupassen, so daß sich die französischen Preise wenigstens zeitweise dem jeweiligen Franckurse näherten. Offensichtlich ist man allmählich durch Schaden klug geworden. Die Nachfrage nach Eisen aller Art am französischen Markt ist überdies außerordentlich groß, zumal nunmehr auch in der Landwirtschaft das Bestreben waltet, Papiergeld möglichst rasch in Maschinen und landwirtschaftliche Geräte umzuwandeln. Eine Zeitlang hatte sich am französischen Eisen- und Stahlmarkt ein direkter Mangel an Material herausgebildet, da die französischen Eisenwerke 5 Monate und länger für den Export bereits im voraus ausverkauft waren. Hinsichtlich der Stellung, die Frankreich als Roheisen und Rohstahl porduzierendes Land im Weltmarkt einnimmt, muß heute gesagt werden, daß Frankreich durch den Gebietszuwachs Elsaß-Lothringens und der Saar an dritter Stelle rangiert. Frankreich produzierte im Jahre 1913 10 357 000 Tonnen Roheisen, 1924 9 041 000 Tonnen und 1925 9 901 000 Tonnen. Die entsprechenden Zahlen für die Rohstahlerzeugung stellen sich auf 9 053 000 Tonnen, 8 333 000 Tonnen und 9 009 000 Tonnen.

Der außergewöhnlich rege französische Eisen- und Rohstahlexport hat der englischen Schwerindustrie im Laufe des vergangenen Jahres sehr geschadet. Es kam hinzu, daß die Preise in England fortgesetzt rückläufig tendierten, da insbesondere zuletzt durch die Subsidierung des englischen Kohlenbergbaues Koks im Preise fortlaufend verbilligt werden konnte. Die englischen Preise haben in der jüngsten Zeit unter dem Einfluß der amerikanischen Hausse und der lebhafteren Nachfrage des heimischen Marktes wieder leicht anziehen können. Die schwierige Lage, in der sich England im laufenden Jahre befunden hat, geht aus den Anteilsquoten Englands an der Weltproduktion deutlich hervor. England, welches heute an der vierten Stelle der Roheisen und Rohstahl produzierenden Länder steht, erzeugte an Rohstahl 1913 10 650 000 Tonnen, 1924 7 436 000 Tonnen und 1925 6 303 000 Tonnen. Die entsprechenden Ziffern der Rohstahlerzeugung stellten sich auf 7 786 000 Tonnen, 8 349 000 Tonnen und 7 551 000 Tonnen. Die Besserung, die im Vorjahre bei Rohstahl zu verzeichnen war, mußte im letzten Jahre wieder aufgegeben werden. Nicht zuletzt tragen die hohen englischen Arbeitslöhne dazu bei, daß es in der englischen Schwerindustrie nur langsam vorangehen will. Am Anfang des neuen Jahres machten sich allerdings Anzeichen einer Besserung bemerkbar.

Von den übrigen noch zu nennenden Roheisen und Rohstahl erzeugenden Ländern vermochte Belgien gegenüber 1913 seine Roheisenerzeugung im Jahre 1924 zu heben. Im Jahre 1925, als Lohnstreiks einen Teil der Betriebe zum Stilliegen brachte, ging die Erzeugung zurück. Die Entwicklung am belgischen Rohstahlmarkt entsprach derjenigen des Roheisenmarktes. Luxemburg konnte demgegenüber relativ am stärksten in der Welt seine Roheisen- und Rohstahlproduktion verbessern.

Zu der Kreditaktion für die deutsche Landwirtschaft.

Von maßgebender Seite wird mitgeteilt: Es ist bekannt geworden, daß die zugunsten der Landwirtschaft geplante Kreditaktion der Golddiskontbank und der Rentenbankkreditanstalt von unberufenen Stellen benutzt wird, um sich durch Anbieten einer Vermittlung geschäftliche Vorteile zu sichern, die sich auf viele Prozent der gewünschten Darlehens-Beträge beziffern und geeignet sind, den Kredit für den Landwirt in ganz unnötiger Weise und in einem ganz unerträglichem Ausmaße zu verteuern. Es wird nachdrücklichst auf das Treiben solcher Kreise aufmerksam gemacht und davor gewarnt. **Die Durchführung der Kreditaktion liegt ausschließlich in den Händen derjenigen Realkreditinstitute, die nach dem Gesetz über die Errichtung der Rentenbankkreditanstalt für den Verkehr mit dieser allein in Betracht kommen, und deren Adresse bei der Rentenbankkreditanstalt zu erfahren ist.**

+ **Ultimo und Geldmarkt.** Dem andauernd starken Geldangebot gegenüber kam der heutige Geldbedarf wieder kaum in Betracht. Unter diesen Umständen rechnet man, vorausgesetzt, daß nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, mit einem normalen Verlauf der Januar-Liquidation, obwohl die Börsen-Engagements in diesem Markt einen ansehnlichen Umfang erreicht haben dürften. Die Zinssätze wurden unverändert mit 6 bis 8 Prozent für Tagesgeld und 8 bis 9 Prozent für Ultimogeld genannt, in vielen Fällen aber, namentlich wenn es sich um Abschlüsse zwischen Banken und maßgebenden Bankhäusern untereinander handelte, wesentlich unterschritten. Die Herabsetzung des Privatdiskonts auf 6 Prozent hat so gut wie kein Material an den Markt gebracht, während die Nachfrage zugenommen zu haben schien. Außerhalb des Marktes sollen Diskonten neuerdings unter dem Satz des Privatdiskonts, der 6 Prozent für beide Sichten gelassen wurde, gehandelt worden sein.

+ **Voraussichtlich ab 1. Februar erweiterter Terminhandel.** Wie gemeldet wird, wird sich der Reichsrat in seiner Sitzung am 28. d. M. mit dem bereits erwähnten Antrage auf Zulassung weiterer 20 Wertpapiere zum Terminhandel an der Berliner Börse beschäftigen. Sobald der Reichsrat die Genehmigung beschlossen hat, ist damit zu rechnen, daß die neu in Aussicht genommenen 20 Aktienwerte bereits vom 1. Februar d. J. ab am Terminhandel teilnehmen werden.

+ **Bevorstehende Einschränkungen der Kaliproduktion.** Wie die Halleschen Kaliwerke A.-G. auf Anfrage mitteilen, ist der Absatz gegenwärtig auf dem Werk als mittelmäßig zu bezeichnen. Jedenfalls ist er geringer als im Vorjahre um diese Zeit, was in der Hauptsache auf den geringeren Bezug der deutschen Landwirtschaft zurückzuführen ist. An eine Steigerung der Produktion sei unter diesen Umständen nicht zu denken, im Gegenteil werde möglicherweise angesichts der überall vorhandenen bedeutenden Vorräte an Kaliprodukten für die nächste Zeit eine Einschränkung der Produktion in Aussicht zu nehmen sein.

Erwerbsgesellschaften

A. Riebeck'sche Montanwerke Akt.-Ges. in Halle a. S. Die Firma der Gesellschaft, die seit ihrer Kontrolle durch den Stinnes-Konzern bekanntlich Hugo Stinnes-Riebeck Montan- und Ölwerke Akt.-Ges. firmiert, ist schon vor einiger Zeit auf den früheren Namen umgestellt worden. Dieser Tatsache entsprechend, wird vom 1. Februar d. J. ab an der Berliner Börse die Notierung im amtlichen Verkehr unter der neuen Firma erfolgen. Lieferbar sind von diesem Zeitpunkt ab nur die Stücke, die auf die neue Firma abgestempelt sind.

Zuckerfabrik Körbisdorf A.-G. Die Aktien der Gesellschaft, die mangels Interesse seit 15. d. M., wo der Kurs 102 Prozent war, nicht notiert werden konnten, sind an der heutigen Börse wieder zur Notiz gelangt. Der Kurs stellte sich auf 110 Prozent, d. h. 8 Prozent höher. Sachliche Gründe für die Kurssteigerungen sind nicht bekannt geworden. Die Aktien befinden sich meist in fest en Händen. Im September v. J. rief der Beschluß der Verwaltung, für das Ende März 1925 abgelaufene Geschäftsjahr keine Dividende zu verteilen, eine arge Enttäuschung hervor, da man an der Börse mit 8 Prozent Dividende gerechnet hatte.

Braunschweigische Kohlenwerke A.-G. in Helmstedt. In Börsenkreisen wird die Dividende auf etwa 10 Prozent geschätzt.

Der Abschluß der AEG. — 6 Prozent Dividende. Nachdem die deutsche Öffentlichkeit aus dem amerikanischen Prospekt über die 6½-prozentige Anleihe von 10 Millionen Dollar schon vor Wochen erfahren hatte, daß für das Geschäftsjahr 1925 eine Dividende von 6 Prozent zur Ausschüttung kommen würde, während man vorher an der Börse 8—10 Prozent vermutet hatte, wurde in der Aufsichtsratssitzung dies Ergebnis offiziell festgestellt. Ferner wurde bekanntgegeben, daß im Betriebsjahre die abgerechneten Umsätze um 50 Proz. gegen das Vorjahr gestiegen sind, und daß Aufträge mit einem Mehrwerte von 30 Prozent im Vergleich zum gleichen Termin des Vorjahres vorliegen. Nach Abschreibungen in Höhe von 3 058 863 RM. (2 426 743 RM.) und Zurückstellung einer Tilgungsquote von 857 506 RM. für das Disagio der Amerikaanleihe verbleibt für das mit dem 30. September endende Geschäftsjahr ein Reingewinn von 8 363 047 RM (gegen 7 223 287 RM.). Dieser gestattet die Verteilung einer Dividende von 6 Prozent (5 Prozent). Der Erlös aus den amerikanischen Anleihen, von denen die zweite erst in der Bilanz des laufenden Geschäftsjahres zur Verrechnung kommt, ist an die Stelle kurzfristiger Verpflichtungen getreten. Die Generalversammlung ist zum 26. Februar einberufen.

Devisen, Börsen, Märkte

Amtliche Divisenkurse vom 27. Januar 1926.

(In Reichsmark).

Ohne Gewähr	Heute Geld	Vorh. Geld	Ohne Gewähr	Heute Geld	Vorh. Geld
Buen Aires 1 Peso	1.738	1.738	Jugoslavien 100 Din	7.41	7.41
Japan 1 Yen . .	1.899	1.89	Kopenhagen 100 K.	104.02	104.07
Konstantinop. 1 t Pfd	2.202	2.20	Lissabon 100 Escud	21.225	21.275
London 1 Pf Sterl.	20.397	20.298	Oslo 100 Kr. .	85.46	85.54
Newyork 1 Dollar	4.195	4.195	Paris 100 Franken	15.665	15.52
Rio de Jan. 1 Milr.	0.624	0.631	Schweiz 100 Frank.	80.92	80.92
Amsterdam 100 G.	168.40	168.44	Sofia 100 Leva . .	2.895	2.895
Athen 100 Drachm.	5.79	5.74	Spanien 100 Pes. .	59.27	59.27
Brüssel 100 Franken	19.07	19.065	Stockholm 100 Kr.	112.25	112.31
Danzig 100 Gulden	80.91	80.90	Budapest 100 T. Kr.	5.875	5.873
Helsingfors 100 f. M.	10.547	10.547	Wien 100 Schilling	59.06	59.06
Italien 100 Lire	16.916	16.90			

Berliner Börsenbericht vom 27. Januar.

Da die letzten Tage mit ihren beträchtlichen Kurssteigerungen namentlich am Schiffahrtsaktienmarkte zu einem ziemlich starken Anschwellen der Haussseposition bei der Spekulation geführt haben, machte sich heute bei dieser Realisationsbedürfnis stärker geltend. Dieses hing zum Teil auch damit zusammen, daß die für die Steigerung angeführten Gründe sich nicht durchgängig als zutreffend herausgestellt haben, und daß die noch unklare parlamentarische Lage der neuen Reichsregierung das Aufkommen der schwächeren Stimmung begünstigte. Mit dem Rückschlag war gleichzeitig auch ein Nachlassen der bisher so lebhaften Geschäftstätigkeit verbunden. Am fühlbarsten waren die Kursabschläge am Schiffahrtsaktienmarkte. Bankaktien verzeichneten bei der allgemeinen rückläufigen Kursbewegung Einbußen bis zu 1 Prozent. Am Rentenmarkte waren die Anleihen der Länder gut gehalten.

Leipziger Börse vom 26. Januar.

Die heutige Börse wies in ihrem ganzen Verlaufe eine ziemlich starke Uneinheitlichkeit auf. Während das Interesse für einzelne Marktgebiete weiter bestehen blieb und verschiedentlich erneute recht ansehnliche Kurssteigerungen zur Folge hatte, schwächten sich eine ganze Reihe anderer Papiere auch infolge von Gewinnsicherungen ab.

Berliner Produkten-Markt vom 27. Januar 1926.

(Notierungen in Reichsmark).

Für 1000 Kilo:			
Weizen, märk. . . .	242—248	Kl. Speiseerbsen .	22.00—25.00
Roggen, märk. . . .	149—156	Futtererbsen . . .	20.00—22.00
Sommergerste . . .	172—201	Peluschken . . .	20.00—21.00
Winter- und Futtergerste	142—160	Ackerbohnen . . .	20.00—21.00
Hafer, märk. . .	157—168	Wicken . . .	21.00—23.00
Mais, loko Berlin .	— —	Blaue Lupinen . .	12.00—12.50
Für 100 Kilo:		Gelbe Lupinen . .	14.00—15.00
		Seradella	19.00—20.00
		„ alte . .	
Weizenmehl . . .	32.50—35.75	Rapskuchen . . .	15.25
Roggenmehl . . .	22.50—24.50	Leinkuchen . . .	22.00—22.50
Weizenkleie . . .	11.25—11.50	Trockenschnitzel . .	8.00
Roggenkleie . . .	9.60—10.10	Soja-Schrot . . .	19.50—19.80
Raps, 1000 kg	3.40— 3.50	Torfmelasse . . .	7.80
Leinsaat, 1000 kg		Kartoffelflocken . .	14.75—15.00
Viktoria-Erbsen	26.00—35.00	Rüben	

Leipziger Produktenbörse vom 26. Januar.

Weizen 233—243; Roggen 150—160; Sommergerste 195—215; Wintergerste 176—188; Hafer 170—190; Mais 210—218; Raps 320 bis 350; Erbsen 240—290. — Die Preise verstehen sich für 1000 Kilo netto für Ware prompt Parität Leipzig in Reichsmark. Alle Notierungen bez. u. Br.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 27. Januar.

Auftrieb: 1607 Rinder (darunter 381 Bullen, 423 Ochsen, 803 Kühe und Färsen), 2335 Kälber, 2811 Schafe, 8272 Schweine, 22 Ziegen, 300 Schweine aus dem Ausland. Es notierten: Ochsen 1. Kl. 48—50, 2. 41—45, 3. 35—40, 4. 30—32; Bullen 1. Kl. 46—48, 2. 41—44, 3. 38 bis 40; Kühe und Färsen 1. Kl. 46—50, 2. 37—40, 3. 28—33, 4. 23 bis 26, 5. 19—21; Fresser 1. Kl. 30—38; Kälber 1. Kl. —, 2. 66—72, 3. 55—62, 4. 47—52, 5. 40—45; Schweine 1. Kl. —, 2. 79—80, 3. 77 bis 79, 4. 74—76, 5. 70—73; Säue 1. Kl. 69—73 M. Marktverlauf: Bei Rindern und Kälbern ruhig, bei Schweinen ziemlich glatt. Der Hammelmarkt wurde wegen der bekannten Differenz nicht abgehalten.

Börsen vom 26. Januar 1926

Kurszettel.

Reichsbankdiskont 8%

Mitgeteilt von der Commerz- und Privat-Bank

Berliner Börse

	Gold Stckl.	Heut. Kurs	Vor. Kurs
Deutsche Anleihen.			
Dt. Goldanl. kl. Stücke v. 85 Doll. 1—5		100.—	100,—
dto. gr. Stck. v. 85 Doll. 10—1000		91,75	91,25
Dt. Doll.-Schatzanwsg.		98,90	98,90
8—15 % Dt. Reichsch. K 28 (für 1 Million)		0,14	0,13
5 % Dt. Reichsanleihe (Kriegsanleihe)		0,23	0,23
4 % dto.		0,—	0,—
3½ % dto.		0,25	0,25
3 % dto.		0,34	0,33
Sparprämienanleihe		0,13	0,13
4 % Preuß. Consols		0,24	0,25
3½ % dto.		0,25	0,25
3 % dto.		0,25	0,25
4 % Sächs. Prov.-Anl. 5—7		—,—	—,—
4, 3½, 3 % Landschftl. Zentral-Pfandbr.		12,—	12,—
4, 3½, 3% Sächs. landschaftl. Pfandbr.		8,48	8,10
4½ % Bad. Anilin-Obl. v. 19		3,90	3,75
4½% Donnersm. Obl. v. 19		0,65	0,65
4½% Dyckerh. & Widm. Obl. v. 20		—,—	—,—
5% Engelh. Br. Obl. v. 22		0,30	0,30
4½ % Höchster Farben Obl. v. 19		4,40	4,40
4½% Ilse Bergb. O. v. 19		2,15	2,15
4½ % Schulth. Patz. Obl. v. 20		0,—	0,56
6 % Dt. Zuckerwertanl.		10,40	10,50
5% Elektr. Zw. Mitteld.		2,94	2,94
5 % Neckar-Goldanl.		63,—	63,10
10 % Prov. Sachs. ld. Gold-Pfandbr.		92,75	92.50
5 % Prov. Sächs. ld. Roggen-Pfandbr.		4,99	5,05
5 % Sächs. Goldk.-Anl.		75,	75,—
6 % Zuckerkredit Cold		71,50	72.—
Schiffahrts-Aktien			
Hamburg-Amerika	300	115.—	111,75
Hansa Dampf.	50	150,—	154,25
Norddeutscher Lloyd	40	135,—	124,75
Verein. Elbeschiff.	40	40.—	40.—
Bank-Aktien.			
Berliner Handelsges.	100	141,50	142,75
Braunschweiger Bank	20	61,50	61,—
Commerz- u. Priv.-B.	60	101,50	101.50
Darmstädt. und Nat.	100	116,75	116,50
Deutsche Bank	60	116,—	116,—
Diskonto Comm. Ant.	40	111,75	111,75
Dresdner Bank	20	111,50	111,50
Halle Bankverein	20	88,—	87,50
Leipziger Cred.-Anst.	20	86,—	86,—
Reichsbank Ant.	100	147,25	147,25
Sächs. Bank		121,85	121,25
Wiener Bankverein		5,22	5,12
Brauerei-Aktien.			
Engelhardt-Brauerei	300	110,50	110,25
Schulth. Patzenhofer	20	123,35	124,—
Riebeck-Brauerei	200	81.—	82.50
Tucher Brauerei		109.50	109.50

Industrie-Aktien.			
Aachener Spinnerei		—,—	— —
A. E. G.	50	96,—	98,—
Ammendorfer Papier	50	109,—	110,—
Augs.-Nürnb. Masch.	200	71,25	71,—
Baroper Walzwerk		7,12	7,—
Bazar Genußscheine		160,—	159,—
Bedburger Wolle	20	—,—	—,—
J. P. Bemberg	200	108,50	107,—
J. Berger Tiefbau	50	120,—	119,85
Bergmann Elektr.	200	83,25	84,—
Berliner Holzkompt.	100	43,—	43,—
Bln. Masch. Schwartzk.	1000	61,50	61,85
Beton und Monierbau		42,—	40,—
Bochumer Guß	20	88,50	86,—
Braunkohle u. Brikett	500	95,	94,—
Charlottenburg. Wasser	120	70,85	70,—
Chem. Heyden	40	63,75	63,60
Chem. Gelsenkirchen	1000	68,75	61,75
Conti. Kautschuk	40	98,—	99,—
Daimler Motoren	60	32,—	31,85
Dessauer Gas	80	74,50	75,50
Dt. Atl. Telegrafen		39,—	38,—
Dyckerhoff & Widm.	60	30,12	31,50
Dynam. Nobel	120	90,—	89,—
Eilenbg. Cattun	60	88,—	88,—
Etzold & Kießling	100	79,—	78,25
Fahlberg List	60	52,50	54,50
J. G. Farbenindustrie		123,50	124,75
Froebeln Zucker	80	36,25	37,50
Gelsenk. Bergwerk		91,—	90,50
Genthiner Zucker		0,35	—,30
G. f. el. Untern.	100	132,—	132,—
Glauz. Zucker	120	69,85	69,25
Görlitzer Waggon	20	21,75	20,50
Gothaer Waggon	60	28,	28,—
Harp. Bergwerk	600	108,75	109,—
Hetzel Weimar	20	—,—	—,—
Hildebrand Mühlen	40	31,—	29,75
Hirsch Kupfer	150	88,—	84.
Ilse Bergbau	80	104,—	103,75
Holzmann, Philipp	200	56,50	55,—
Kahla Porzellan		50,—	49,—
Kali Aschersleben		115,25	117,—
Kattowitz Bergbau		8,80	9,—
Kirchner & Co.	250	57,—	60,—
Koehlmann Stärke	60	57.—	58,75
Köln Rottweiler	140	96,—	89,25
Lahmeyer & Co.	150	82,50	82.85
Leonhard Braunkohle	200	74,—	74,—
Leopoldgrube	140	61,25	61,25
Mansfeld	50	77,50	78,—
Maschin. Buckau	20	79,50	79,50
Oberschles. Eisenb. Bed.	60	47,60	47,—
Ostwerke	150	113.—	114,—
Panzer		23,50	20,25
Phönix Bergbau	300	77,—	77,50
Phönix Braunkohle		67,—	67,—
B. Polack		1,75	1,75
Rhein. Elektrizität	100	67,50	70,—
Rombach. Hütte	300	12,85	13 —
Rositzer Zucker	200	70,—	70,—
Rütgerswerke	100	69,75	70,—
Sachsenwerke	20	60,—	62,50
Salzdetfurth Kali	160	133,50	136,—
Sarotti Schokolade	20	100,25	102,85
Schering chem.	250	114,—	114,—
Schulz jr.	200	75,—	73.—
Siegen-Solinger Guß	40	32,—	34,35
Siemens & Halske	700	95,12	96,—
Stinnes Riebeck Mont.	400	81 75	82,—
Stöhr Kammgarn		122,50	120,—
Thüringer Gas	20	61,—	60,35
Trachenb. Zucker	20	36,75	36,35
Union chem. Prod.		8,50	8,75
Ver. Glanz. Elbe	300	232,—	237,—
Ver. Kohle Borna		—,—	46,75
Wandererwerke	100	94,60	96,—
Wegelin & Hübner	100	74,75	73,25
Wernsh. Kammgarn	50	43.—	44,35
Wersch. Weißenfelser		109,50	108,—
Wrede Mälzerei	500	78,—	80,—
Zeitzer Maschinen	100	97,75	98,25
Zwickauer Maschinen	20	36,—	37,—

Freiverkehr.			
Halle Kali	300	98,—	101,—
Kali Krügerhall	80	85,50	86,50
Api		—,—	—,—
Diamond shares		21,—	20,85
Nationalfilm		—,—	—,—
Ufa	150	57,—	57,50
Becker Stahl		—,—	—,—
Brown Boveri		57,—	55,
Chem. Zeitz		15,25	15,75
Hochfrequenz	60	75,—	76,—
Kursächs. Braunkohlen		—,—	—,—
Sichel		3,50	2,50
Stralauer Glas	200	82,—	82,—
Bezugsrechte:			
Paradiesb. Steiner		117,—	120,—
Peninger Masch.-Fabr.		26,—	26,50
Pittler Werkzeug		110,50	113,—
Rauchwaren Walter		54,—	55,50
Reinstrom & Pilz		—,—	—,—
Riquet & Co.		92,	90,—
Schubert & Salzer		112,50	114,—
Sondermann & Stier		—,—	—,—
Steingut Colditz		92.75	92.75
Textilose Claviez		4.50	4.50
Thüringer Gas		60,50	60,12
Tränkner & Würker		68,	67,—
Ullersdorfer Werke		54,50	52,—
Wotanwerke		28,50	28,50
Zeitzer chem. Fabriken		16 —	16,25
Zittauer Mechan. Web.		55,—	55,—

Leipziger Börse

Industrie-Aktien.		
Altenburger Landkraft	65,—	65,—
Busch Waggon	27,—	26,25
Chromo Najork	64,50	65,50
Cröllwitzer Papier	137,—	137,
Dermatoid Werke	38,—	38,—
Förster & Co.	26,—	20,—
Groß Kunstanstalt	27,75	27,50
Halle Zimmermann	15.50	17,—
Halle Pfännerschaft	50,—	60,75
Halle Zucker	30,—	73,
Hartm. Sächs. Masch.	28,50	29,—
Hupfeld, Ludw.	29,—	24,25
Kästner, Carl	17,—	17,50
Körbisd. Zucker	102,—	102,—
Krietsch Mühle	28.50	28,—
Landkraftw. Leipzig	62,—	63,—
Leipzg. Buch Fritzsche	44,—	44,75
Lindner Gottfr.	30,50	30,—
Naumann Brauerei	84,—	84,—
Nordd. Wollk. u. Kg.	97,—	98,75

Freiverkehr:		
Apparatebau Weimar	—,—	—,
Bauchwitz Pscherer	—,—	—,
Busch Waggon Genüsse	5,50	—,—
Dähn, Max	—,—	—,—
Eitner, Hans	41,—	41,—
Herbig, Rauchfuß	—,—	—,—
Kammgarn Stöhr	0.37	—,35
Leutke Piano	3.59	4,—
Norddt. Genußsch. 500	96.50	95,
dto. 1000	160,—	154,
Poege Elektr.	40,—	— —
Reform Motoren	—,—	—,—
Richter, F. A., Steinbaukasten	20.50	20.50
Samonia	—,—	—,—
Seidel & Naumann	43.50	43.50
Thür. Zucker Walschled.	20,—	20,—
Wollhaar Hainichen	—,38	0 38
Bezugsrechte:		

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-607876913192601 27-15/fragment/page=0008
DFG

Gerichtsverhandlungen

Der Raub im Lauchstädter Park

Am 29. August v. J. fand man im Park in Bad Lauchstädt den 27jährigen Schlosser Karl Fl. ohnmächtig, mit einer blutenden Wunde an der Backe, am Boden liegen. Einige Zeugen hatten ihn bis zu jenem Baume wanken sehen. Er war überfallen worden, wie er am folgenden Tage dem Lauchstädter Polizeiwachtmeister meldete, und seines Geldes beraubt. Den Überfall hatten am folgenden Tage schon der „Merseburger Korrespondent" und die „Hallischen Nachrichten" gebracht. Das wurmte aber den „Klassenkampf" und das „Mitteldeutsche Echo" in Halle, denn Fl. war eifriger Kommunist gewesen, und das geraubte Geld hatte er für diese beiden Blätter eingezogen. Ihm wurden also Vorwürfe gemacht über Verrat an der Kommunistischen Partei, weil er den Raub nicht auch den Klassenkampf sofort mitgeteilt habe. Er erwiderte, er sei nur Kassierer und kein Berichterstatter. Da schrieben sie ihm, er habe den Raubüberfall nur fingiert und die Zeitungsgelder einfach unterschlagen. Natürlich trat er aus der Partei aus und diese zeigte ihn bei der Staatsanwaltschaft an wegen Unterschlagung.

Am Dienstag, dem 26. Januar, wurde gegen Fl. wegen dieser Unterschlagung vor dem erweiterten Schöffengericht Halle verhandelt. Doch war ihm nicht nachzuweisen, daß er tatsächlich den Überfall nur fingiert habe, wenn sich auch einige seiner ehemaligen Parteifreunde und jetzigen Gegner bemühten, darzustellen daß der Angeklagte von ihnen gar keine Zeitungsgelder einkassiert habe. Fl. wurde auf Antrag des Staatsanwalts freigesprochen

*

Ein Brudermordprozeß

Tübingen, 25. Jan. Am Montag vormittag begann unter starkem Andrang des Publikums der Prozeß gegen die Freiherren von Tessin wegen Ermordung ihres Bruders bzw. wegen Begünstigung der Tat. Die Vorgeschichte ist kurz folgende: Im August 1924 gehen die drei Brüder Manfred, Kurt und Walter auf die Jagd. Dabei verunglückte Walter von Tessin. Nunmehr behauptet die Anklage, daß der 27jährige Manfred vorsätzlich und mit Überlegung seinen Bruder getötet habe. Dem 17jährigen Kurt von Tessin, der von der Handelshochschule Stuttgart verhaftet wurde, legt die Anklage zur Last, daß er mit dem Bruder vor der Jagd verabredet habe, daß er angeblich das Gewehr gehalten habe und daß in seiner Hand ohne sein Zutun das Gewehr losgegangen sei. Dies sei unmittelbar nach der Tat als gemeinsame Darstellung des Falles nochmals festgelegt worden. Freiherr Manfred schilderte ausführlich den Vorgang auf der Jagd am 4. August 1924. Den genauen Vorgang wisse er nicht mehr. Er habe nur gesehen, daß sein Bruder Kurt nach dem Fallen eines Schusses fortgelaufen sei, und nachdem er festgestellt hatte, daß sein Bruder Walter tot war, sei er Kurt nachgelaufen. Er habe ihn unterwegs eingeholt, ihm das Gewehr abgenommen und einen Alarmschuß abgegeben. Seine Beziehungen zur Frau des Erschossenen bezeichnete er als rein freundschaftliche. Demgegenüber stellte der Vorsitzende fest, daß aufgefundene Briefe von glühender Leidenschaft zeugten. Der Angeklagte behauptet aber, daß er erst nach dem Tode seines Bruders intime Beziehungen mit seiner Schwägerin angeknüpft habe. Die Familie seiner Schwägerin habe solange gegen ihn gehetzt, bis diese ihn verlassen habe. Wenn er sich dem Schwager seiner Schwägerin, des Freiherrn von Schellerer, gegenüber des Mordes an seinem Bruder bezichtigt habe, so sei dies lediglich eine Drohung gewesen. Die Aussagen des Freiherrn Kurt stimmten mit denen seines Bruders überein. Der Jagdhüter Hechler sagt unter Eid aus, daß das eine Gewehr erst beim Absitzen geladen worden sei. Auch will der Zeuge eine Kugel mehr im Gewehr gefunden haben, als nach Darstellung der Angeklagten darin gewesen sein sollen. Die weiteren Zeugenaussagen und das Gutachten des Arztes ergeben nichts Neues. Die Beweisaufnahme wurde geschlossen.

Am Montag nachmittag wurde das Urteil gefällt.

Die Angeklagten wurden freigesprochen.

Der Vorsitzende befaßte sich in seiner ausführlichen Urteilsbegründung nochmals mit dem Sachverhalt, wie er sich bereits bei der Verhandlung ergeben hat. Jeder der beiden Angeklagten, so erklärte er, könne als Täter in Frage kommen. Da aber bei der Tat keine Zeugen vorhanden gewesen seien, so könne die Anklage nur auf Vermutungen aufgebaut werden. Es sei nicht unmöglich, daß das Geständnis des Kurt von Tessin, der sich der fahrlässigen Tötung bezichtigt habe, falsch gewesen sei. Tatsache sei, daß die zur Verlesung gebrachten Briefe, die noch vor dem Tode des Bruders geschrieben worden seien, glühende Liebe geatmet hätten. Es seien Momente vorhanden, die nach wie vor den dringenden Verdacht ergeben, daß Freiherr Manfred von Tessin doch als Täter in Frage komme, und auch Kurt von Tessin stehe nicht voll gereinigt da.

Aus aller Welt

* **Das verräterische Monogramm.** Einem Bürger eines westdeutschen Industrieortes wurde im vorigen Winter bei einer Festlichkeit ein fast neuer Überzieher gestohlen. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib des Mantels waren vergeblich. Welches Erstaunen aber, als ihm in einem Lokal, das er dieser Tage betrat, mit einemmal sein wohlbekanntes Monogramm auf einem ihm gleichfalls bekannt vorkommenden Überzieher entgegenleuchtete! Er sah sich das Kleidungsstück näher an und erkannte darin seinen Mantel, der ihm vor einem Jahr gestohlen worden war, wieder. Sofort verständigte er den Wirt und es wurde durch öffentlichen Ausdruf nach dem „Eigentümer" des Mantels gefragt. Niemand meldete sich! Nun durchsuchte man die Taschen, fand aber nichts darin als eine Tafel Schokolade und einen Zweimarkschein. Damit war nun freilich der Dieb nicht festzustellen, und so mußte der Eigentümer sich schon mit der Wiedererlangung seines Eigentums zufriedengeben, ohne den Dieb fassen zu können. Ein Dieb, der ein fremdes Monogramm in einem gestohlenen Überzieher läßt, das muß allerdings ein seltsames Subjekt sein.

* **Der Dammbau nach Sylt.** Der Bau des Dammes, auf dem die eingleisige Eisenbahn vom Festland nach der Insel Sylt über das Wattenmeer geführt werden soll, dürfte, wenn keine unvorhergesehenen Störungen eintreten, im Spätherbst 1927 vollendet werden. Nachdem in den Jahren 1921/22 die Festlandstrecke von Niebüll bis zum Seedeich an der Festlandküste fertiggestellt war, ist die Strecke Niebüll—Klanxbüll im Winter 1922/23 dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Im Frühjahr 1923 wurde mit dem Bau des Wattenmeerdammes an der Festlandseite und im Frühling 1925 mit den Arbeiten von der Insel Sylt aus begonnen. Nach dem kürzlich erfolgten Zusammenschluß der beiden Dammstrecken ist der Bau schnell weiter vorgeschritten. Der Damm wird jetzt bereits in seiner ganzen Länge über das Wattenmeer von einer Feldbahn befahren. Vollständig fertig für den Verkehr ist der Damm z. Z. in einer Länge von etwa 6 km. Die künftige Eisenbahnstrecke beginnt in Klanxbüll, durchquert die Halbinsel Nösse, vorbei an den Dörfern Morsum, Archsum und Keitum, die Stationen werden, und führt nach dem Endpunkt Westerland. Die gesamte Strecke ist 40 km lang.

* **Goldgewinnung aus der Luft.** Nach einer Neuyorker Mitteilung hat man bei Versuchen, der Luft, d. h. dem Rauch und Staub, der den Schornsteinen des Münzgebäudes entweicht, Gold zu entziehen, gute Erfolge erzielt. In der Neuyorker Münze werden fast ständig größere Goldmengen umgeschmolzen, man nahm daher an, daß auch der durch die Kamine nach außen gelangende Staub und Rauch kleinste Goldteilchen enthalten müsse, und schon die ersten Versuche, das Gold der Schornsteinluft zu entziehen, bestätigten die Richtigkeit dieser Annahme. Man hat daraufhin die neue Einrichtung der Goldentziehung nicht nur für die Münzgebäude angeordnet, sondern auch größere Privatunternehmen, die sich mit Goldschmelzen befassen, wollen von nun an auch ihrer Schornsteinluft die Goldteilchen entziehen.

* **Wembley unterm Hammer.** Die britische Reichsausstellung wird bekanntlich liquidiert, und zwar werden die gesamten Anlagen, Bauten und Inneneinrichtungen an die Meistbietenden im Frühjahr versteigert. Verschiedene kleinere Gegenstände, wie Blumen, ausländische Bäume wurden bereits auf diesem Wege weggeräumt.

* **Blumenausfuhr aus Holland.** Das Jahr 1925 war für die holländische Blumenausfuhr, insbesondere für Tulpen, ein Rekordjahr. Es wurden 30 Millionen Kilogramm im Werte von 45 Millionen Gulden ausgeführt. Davon der größere Teil nach England und Amerika. Im Jahre 1924 wurden 26 Millionen Kilogramm im Werte von 30 Millionen Gulden ausgeführt.

* **Wie heiß ist flüssige Lava?** Daß die aus einem feuerspeienden Berge ausströmende Lava sehr heiß ist, muß man ohne weiteres voraussetzen; wie hoch aber die Temperatur derselben im allgemeinen wirklich ist, davon kann man sich keinen Begriff machen. Vielleicht denkt man dabei an den Wärmegrad von kochendem Wasser, das ist aber noch weit von der Wirklichkeit. Genaue Temperaturmessungen der Lava zu machen, das ist mit außergewöhnlichen Schwierigkeiten verknüpft. Dem Italiener Adolfo Bartoldi ist es jetzt gelungen, diese Schwierigkeiten zu überwinden. Er hat, um seiner Sache sicher zu sein, die Lavawärme auf zwei verschiedene Arten gemessen, die in ihrem Endresultate übereinstimmten. Nach diesen Feststellungen beträgt die Temperatur der Lava in dem Augenblicke, da sie aus dem Krater hervortritt, 980 bis 1080 Grad Celsius. Bei solch gewaltiger Temperatur können die alles zerstörenden Auswirkungen der Lava nicht mehr überraschen.

* **Eine neue Smaragdmine.** In Venezuela, in unmittelbarer Nähe von Mucuchies, wurde eine neue Smaragdmine entdeckt. Die Steine zeichnen sich aus durch ihre Reinheit und ihre schöne Farbe. Aus allen Teilen Amerikas fanden sich bereits Glücksucher ein, in der Hoffnung, hier eine reiche Ausbeute an diesen seltenen Edelsteinen zu machen.

* **Die gute Seele.** Ein liebenswürdiges Intermezzo aus der Reichshauptstadt erzählt die „B. Z. a. M.". Straßenbahnlinie 100 zwischen Teltow und Stahnsdorf. Der einzige Fahrgast: das vierzigjährige Fräulein Virginia. Es löst einen Fahrschein und fragt: „Ihr Dienst ist wohl sehr schwer, Herr Schaffner?" — „Kann man wohl sagen!" — „Aber Sie werden auch sicherlich gut bezahlt?" — „Fräulein, haben Sie 'ne Ahnung! Zu Hause meckert die Alte, fünf Kinder wollen Futter haben, die Großmutter will ja schließlich auch noch leben! Da kommt man mit seinen paar Sechsern nicht aus! Und Kohlen und Jaß und Schuhe und Strümpfe und Miete — es ist schon ein Elend!" — „Schrecklich", sagt Virginia gerührt, „schrecklich, ich muß Ihnen helfen — geben Sie mir noch einen Fahrschein!" . . .

Dafür kann sie nichts . . .!

Eine Bubikopf-Tragödie.

Draußen auf dem Lande hat sich der Bubikopf noch nicht eingeführt. Während man in den Städten schon auf neue Haartrachtmoden sinnt, wogt auf den Dörfern der Streit um die gekürzte Mähne aufgeregt hin und her. Wieweit der Konservativismus der „Alten" dort geht, zeigt folgender Brief, den ein Berliner Dienstmädchen von ihrer Mutter aus dem märkischen Städtchen Friesack erhielt:

„Ich habe mich eigentlich vorgenommen, an Dich nicht wieder zu schreiben, denn Dein letzter Brief hat mich zu sehr geärgert, sage mal, wie kommst Du auf solch eine verrückte Idee, Dich einen Bubikopf schneiden zu lassen?

Warst Du denn da bei Verstand oder nicht, Du bist doch schon bald 24 Jahre alt, ob es schön aussieht oder nicht, da bildest Du Dich was ein, wenn sie Dir sagen, als wärst Du 16 Jahre alt und bist es doch nicht, wenn Du das Alter hättest, dtnn wäre es noch was anderes, Du hast dochs letztemal schon von gesagt, da sachtest Du doch, dann dürftest Du nicht nach Hause kommen, und nun läßt Du Dussel Dir das doch machen? Pfui!

Wenn jetzt zu mir jemand würde sagen, Du kommst vor unsere Haustür vorbei, ich würde nicht nach Dir hinkucken, Du kannst Dich doch hier nicht so sehn lassen, was ich mir darüber ärgern muß, ist grenzenlos. Sage mir bloß, warum hast Du das gemacht?

Das kostet doch alles Geld, daß muß doch oft verschnitten werden, und wenn es mal neu wachsen soll, und ist bis auf die Schultern, wie sieht das aus, aber im Leben läßt sich das nicht Marie Müller machen, so verrückt bist Du bloß.

Am Sonntag war Fritz und Emmi und Hans hier, die sagen auch, das ist der größte Unsinn. Ich schreibe nicht mehr vorläufig an Dir. Über diese Bubiköpfe wird doch bloß gelacht, ach, ich höre auf mit Schreiben, ich muß mir bloß wüten über Dich, Du hattest ja immer sowas eigentümliches an Dir, laß alle in Berlin machen, was sie wollen, aber Du mußt auch dabei sein! Ein anständiges Mädchen läßt sich sowas nicht machen, unter hundert läßt es sich hier nicht eine machen. Über Deine kurzen Röcke haben sie mir alle angekeilt, letztes Mal, und nun bist Du noch verrückter geworden, und stell Dich mal so hin vor Anton Schulze, der würde Dir ja was sagen! Vater schüttelt bloß mit dem Kopf und sagt, dafür kann sie nichts.

Wenn Du diesen Brief gelesen hast, dann wirst Du wohl nicht mehr stolz darauf sein. Alles in der Welt, aber nicht so etwas! Verstanden? Das hättest Du mir gar nicht schreiben brauchen, oder dachtest Du, dazu freue ich mir? Binde Dir das abgeschnittene wieder an! Gruß Mutter."

Die Ursachen der Wertpapierfälschung und ihre Verhütung

Die zahlreichen Banknoten- und Wertpapierfälschungen, welche gegenwärtig Polizei und Gerichte in fast allen europäischen Staaten beschäftigen, mögen wohl den Fernerstehenden überraschen, nicht aber den Fachmann. Für diesen sind sie nichts anderes als die längst vorausgesehenen Folgen der Sünden, welche die Banknoten- und Wertpapierinstitute im Laufe der letzten Jahre zu begehen gezwungen waren. Die Eile in der Herstellung stets neuer größter Mengen von Zahlungsmitteln, Wertzeichen, Aktien u. dgl. verdrängte nicht nur die altbewährten, aber zeitraubenden Stich- und Druckverfahren, sondern erweiterte auch den ehemals kleinen, verantwortlichen Kreis der Druckereien. In Deutschland allein arbeitete während der Inflation ein erheblicher Teil der Papierfabriken Tag und Nacht ohne Unterlaß an der Herstellung des rohen Papiers, das in ungezählten Pressen zu Geld verwandelt wurde. Das Entstehen eines Wertpapiers, ehemals nur wenigen Menschen vertraut, hörte auf, ein Geheimnis zu sein, Zehntausende von Menschen fanden ihren Lebensunterhalt in diesem ihnen neuen Gewerbe, und gar mancher davon mag an dem Berufe mehr Gefallen gefunden haben, als ihm und anderen zuträglich war. Die Not der Zeit wird das ihrige dazu beigetragen haben, daß heute die Geldfälscher zu einer Landplage geworden sind, die uns noch viel zu schaffen machen wird. Strenges Vorgehen der Gerichte ist zwar notwendig und wirksam, doch der Erfolg wird so lange fraglich bleiben, als das Fälschen selbst nicht wesentlich erschwert wird. Leider wird dieses Ziel dank der neuen photo- und chemigraphischen Wiedergabeverfahren, die in Deutschland ganz besonders sorgfältig gepflegt werden, mit jedem Tage schwieriger zu erreichen, zumal auch das Publikum in der gutgläubigen Annahme falschen Geldes Erstaunliches leistet. Oft genügt schon ein in der Art eines Geldscheines bemaltes Stück Papier, um einen allzu Arglosen zu täuschen und — zu betrügen.

Viel gefährlicher als das Vorkommen falscher Banknoten ist indes der Nachdruck von geldwerten Papieren, Aktien, Kuxen, Anteilscheinen usw. zum Zwecke von Betrügereien nach Art der an der Sparkasse von Fürstenwalde verübten. Sehr viele von den heute umlaufenden Wertpapieren sind in ihrer druckerischen Ausführung so einfach, daß sie mit käuflichen, jedermann zugänglichen Mitteln vollkommen naturgetreu nachgebildet werden können — und auch nachgebildet werden. Diese Gefahr haben die führenden Banken längst erkannt und zur Abwehr in den „Richtlinien über die Zulässigkeit von Wertpapieren" recht wirksame Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Danach wird der Wertdruck wieder wie ehedem auf einige besonders dafür eingerichtete Druckereien beschränkt bleiben, was für die Überwachung unerläßlich ist. Werden die Richtlinien sinngemäß und mit Verständnis angewendet, dann können sie die mit Recht an ein Wertpapier zu stellenden Anforderungen an seinen technischen Schutz gewährleisten.

Noch besser hat die Reichsdruckerei diese Aufgabe durch ein Druckverfahren gelöst, mittels welchem eine maschinell eingefärbte Druckplatte in nur einmaligem Abdruck vielfarbige Abzüge ergibt. Der wesentliche Schutz dieser Drucke besteht in der Unmöglichkeit, sie auf anderem als dem ursprünglichen Wege in auch nur annähernd gleicher Güte herzustellen. Diese an sich nicht neue, aber wegen ihrer Schwierigkeit in Deutschland bisher praktisch nicht angewandte, als „Sammeldruck" bezeichnete Druckart wird nur in der Reichsdruckerei ausgeübt und eignet sich ganz besonders zum Druck von Wertpapieren, an deren Sicherung höchste Anforderungen gestellt werden. Im Sammeldruck hergestellte Papiere zeigen im Schutzdruck vielfarbiges, mosaikartiges Aussehen. Die einzelnen, stark kontrastierenden Farben stoßen unmittelbar aneinander, ohne den bisher im regenbogenartigen Irisdruck auftretenden Übergangston zu zeigen oder offene Zwischenräume zwischen die einzelnen Farbefelder zu schieben. Da Flächenformen wie Farben nach Belieben gewählt werden können, ist es möglich, Wertzahlen, Monogramme, Firmennamen u. dgl. farbig einzuarbeiten. Der Sammeldruck ist selbstredend auch für staatliche Wertpapiere in Aussicht genommen.

Amtsblatt der Stadt Merseburg

Stück 4 — Mittwoch, den 27. Januar — 1926

Aufnahme in die Grundschule der hiesigen katholischen Volksschule.

Die Aufnahme der Schulneulinge findet am Dienstag, dem 2. Februar 1926, von ½3 bis 4 Uhr nachmittags, im Konferenzzimmer der katholischen Schule, Bahnhofstraße 1, statt.

Schulpflichtig werden die Kinder, die am 30. Juni 1926 das sechste Lebensjahr vollendet haben.

Vorzulegen ist der Impfschein, von auswärts Geborenen auch der Taufschein.

Merseburg, den 27. Januar 1926.

Der Schulleiter.

VI. 880/25.

Umlegungsverfahren für das Gelände zwischen Güterbahnhof, Feldschlößchenweg und Feldschlößchen in Merseburg (siehe Bekanntmachung vom 15. Juni 1925, Amtsblatt Stück 26, S. 123, Nr. 436.)

Aus der zur Durchführung des vorgenannten Umlegungsverfahrens gebildeten Kommission ist der Vorsitzende, Regierungs- und Baurat Dr. Prager, Regierung Merseburg, infolge Versetzung ausgeschieden. Als Vorsitzender ist an seine Stelle Regierungsrat Frhr. v. Stockmar, als dessen Stellvertreter Regierungs- und Baurat Fisch, beide von der Regierung Merseburg, bestellt worden.

Merseburg, den 7. Januar 1926.

Der Regierungspräsident.

Veröffentlicht!

Merseburg, den 25. Januar 1926.

Der Magistrat.

II. 2172/25.

Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Hallisches Kunstleben.

Stadttheater.

Mittwoch 7½ Uhr: Intermezzo.
Donnerstag 7½ Uhr: Schwalben.
Freitag 7½ Uhr: Belinde.
Sonnabend 7½ Uhr: Der Mazurka-Oberst.
Sonntag 3 Uhr: Jugend; 7½ Uhr: Gräfin Mariza.
Montag 7½ Uhr: Belinde.

Volksbühne.

Mittwoch, den 27. Januar: „Intermezzo", Theatergemeinde J.
Montag, den 1. Februar: „Belinde", Theatergemeinde D.
Mittwoch, d. 3. Febr.: „Fiesco", Theatergemeinde L.
Sonnabend, den 13. Febr.: „Die verkaufte Braut", Theatergemeinde J.
Mittwoch, den 17. Februar: Liederabend: Agnes Leydecker, in der Loge zu den 3 Degen.
Mittwoch, d. 17. Febr.: „Fiesco", Theatergem. G.
Sonnabend, den 20. Februar: „Fiesco", Theatergemeinde H.
Mittwoch, den 24. Februar: „Die verkaufte Braut", Theatergemeinde L.

Wer im dichtbevölkerten Teil der industriereichen, westlichen
Niederlausitz
wie im landwirtschaftlichen
Osten der Prov. Sachsen
mit bestem Erfolg inserieren will, benutze das im 96. Jahrgang erscheinende
Liebenwerdaer Kreisblatt
Diese Zeitung mit ihrem von kleinen und grossen Firmen gern benutzten Anzeigenteil hat in dem mehr als 75 000 Einwohner zählenden Bezirk
die größte Leserzahl.
Tägliche Auflage: 11200
also Haus bei Haus gelesen.
Hauptgeschäftsstelle:
Druckerei C. Ziehlke, Bad Liebenwerda

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Feuilleton; Franz Gomm für Provinz, Lokales und Vermischtes; i. V. Franz Gomm für Volkswirtschaft und Sport; Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rückporto ist in jedem Falle beizulegen.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 8b.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260127-15/fragment/page=0009

Für die uns anläßlich unserer

Silberhochzeit

erwiesenen Ehrungen und Geschenke danken herzlichst

Hugo Weinstein und Frau
Minna geb. Schulze.

Wallendorf, den 27. Januar 1926.

Allen Bekannten zur Kenntnis das unsere liebe Mutter

Ida verw. Unger geb. Wohlfahrt

nach kurzem, schweren Leiden unserem Vater in die Ewigkeit gefolgt ist.

Die trauernden Kinder.

Neu-Rössen, Mittelstr. 8a, den 27. 1. 26
Beerdigung, Freitag nachm. 3 Uhr von der Kapelle des Friedhofs, Zweckverband Leuna aus

---

Für die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen erwiesene innige Teilnahme sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen

Theodor Koch.

Merseburg, den 27. Januar 1926.

Für die liebevolle Teilnahme und Beweise aufrichtiger Verehrung beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen danken wir hierdurch herzlichst.

Im Namen der Hinterbliebenen

G. Walker.

Niederbeuna, den 26. Jan. 1926.

Bei der überaus großen und herzlichen Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, ist es uns nicht möglich, jedem einzelnen zu danken.

Wir sprechen daher auf diesem Wege allen unseren innigsten Dank aus.

Wtw. Henriette Engelhardt
und Angehörige.

Frankleben, den 26. Januar 1926.

Ich habe mich in Leuna, Kötzschener Str. 54 l (Haltestelle Leuna-Teich) als

Arzt

niedergelassen. Sprechzeit 8—10, 2—3, 5—6 Uhr. Vorläufig Fernspr. Merseburg 67. Nebenanschluss. Ich bin zur Betriebskrankenkasse des Ammoniakwerkes Merseburg zugelassen.

Dr. med. Bittrich.

Ostmärker!
Beerdigung unserer Landsmännin Frau Fordrich; Donnerstag, 28. 1. 26 nachm. 3 Uhr, Stadtfriedhof.

---

4 Wohnräume
sofort zu vermieten (auch geteilt). Näheres
Leuna Nr. 47
Haltestelle Leuna-Tor.

Ein gut möbliertes
Zimmer
zu mieten gesucht. Angeb. unt. 4553 an die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer
zum 1. Febr. gesucht. Ang. u. 228 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Suche Baustelle
500—600 qm. Merseburg (Nordviertel). Angeb. u. 227 an die Geschäftsst. d. Bl.

Billige
Oberhemden
mit 2 Kragen
10.50, 7.50, **6.75**
Hildebrandt
Kleine Ritterstrasse 13.

Freibank
Donnerstag, Freitag, Sonnabend
Fleischverkauf

Schlosseranzüge
Pilothosen
kauft man billig und gut
Otto Knoll Nachf.
Delgrube 1.

Morgen Donnerstag
Schlachtefest
Vormittags von 9 Uhr ab Gehacktes u. Wellfleisch. Nachmittags frische Wurst.
Gustav Wernsdorf,
Lebensmittel-Zentrale.
Markt 7 Tel. 414.

Blobel's Restaurant
Morgen Donnerstag
Schlachtefest
Fernruf 797.

Chaiselongues
gute Arbeit, mäßige Preise.
P. Harnisch, Delgrube 1.

Sonder-Angebot in Maß-Anzügen

Beste Stoffe, gute Verarbeitung. — Preis Mk. 135.— 150.— 160.—

Fa. Ernst Rulffes

Kinderzeitung „Der kleine Coco" oder Lachzeitung „Ripr" gratis!
Preis ½ Pfd. nur 50 Pfg.

Rahma
buttergleich

Voller Buttergenuss, aber nur halber Butterpreis!

Voranzeige!
Mein

Inventur-Ausverkauf

beginnt Freitag, den 29. Januar!

Diese Verkaufs-Veranstaltung wird durch seine ungeheure Preiswürdigkeit verblüffen.

Eine Fülle der von mir ständig geführten Qualitätswaren ist im Preise rücksichtslos, vielfach bis auf die Hälfte der bisherigen Verkaufspreise, ermäßigt!

Beachten Sie mein morgen folgendes Preisinserat!

OTTO WIRTH

Damenkonfektion Kleiderstoffe Aussteuerartikel

---

9 Pfd. Ia Eidertettkäse
a. 20%, M. 6.75 franko.
Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Mittleres Pferd
zu verkaufen, passend für Handelsmann oder kl. Landwirtschaft. **Dörstewitz 12.**

Die billigste, zweckmäßigste Empfehlung
für die Geschäftswelt ist unstreitig die Anzeige im „Merseburger Korrespondent", der täglich von allen kaufkräftigen Familien der Stadt und des Kreises gelesen wird.

Wir bitten unsere Kundschaft, davon Kenntnis zu nehmen, daß wir entsprechend dem Vorgehen der Reichsbank ab 12. Januar 1926 bis auf weiteres für

Guthaben

zur täglichen Verfügung . . .	4½ %
für Geld auf 15—30 Tage fest bzw. mit entsprechender Kündigung	6 %
für Geld auf 31—60 Tage fest bzw. mit entsprechender Kündigung	7 %
für Geld darüber hinaus . . .	8 %

Zinsen jährlich vergüten.

Den Debetzinsfuß haben wir entsprechend von 11% auf 10% herabgesetzt.

Gleichzeitig machen wir unsere Depot-Kundschaft besonders darauf aufmerksam, daß die Frist der Anmeldung zum Umtausch der Reichs- und Staatsanleihen alten Besitzes am 28. Februar 1926 abläuft und bitten in Anbetracht der damit verbundenen großen Arbeit, ihre Anträge möglichst bald an unseren Kassen zu stellen.

Die Merseburger Banken und Sparkassen.

Freiwillige Feuerwehr
2. Pionier-Komp.
Sonnabend, den 30. Januar abends 8 Uhr
Kompagnieversammlung
im Rest. Preußischer Adler.
Der Brandmeister

Achtung
Trebnitz
Sonnabend, den 30. Januar
Gr. Geldpreisskaten
Anfang abends 8 Uhr
Es ladet freundlichst ein
Max Schiele u. Frau.

„Phonola"-Flügel, Pianinos.
Zahlungserleichterung
Pianohaus Hoffmann,
Halle, Riebeckplatz.

Verweilt und seht —
Ein Film wird gedreht!

Liebrin

Halle, a. d. Ulrichskirche, Leipziger Str. 97

Restaurant „Hohenzollern".
Jeden Donnerstag und Sonntag
Konzert

Der Vaterländische Frauenverein
Merseburg-Stadt
veranstaltet am **Mittwoch, den 3. Februar** ½5 Uhr im Schloßgartensalon einen
Teenachmittag mit Unterhaltung.
Eintritt 50 Pfg. Tee und Kuchen 1 Mk.

Zeiß-Planetarium Jena.
Auf dem Fabrikdache des Zeißwerkes in Jena
Eingang Ernst Abbe-Straße
Vorführungen:
(nur noch bis einschließlich 7. Februar 1926).
Anblick des Himmels in Jena um 20000 n. Chr. Kreuz des Südens und Centaurus mit dem uns nächsten Fixstern Alpha erglänzen am Südhimmel.
Wochentags nachmittags 4⁰⁰ Uhr.
Sonntags vormittags 11¹⁵ nachm. 2⁰⁰, 4⁰⁰ Uhr.
Ab 8. Februar finden bis auf weiteres keine Vorführungen mehr statt.
Der Raum ist geheizt.
Karten zu 1 Mk. beim Pförtner des Zeißwerkes, rotes Verwaltungsgebäude am Abbe-Denkmal.
Vorausbestellungen: Zeißwerk, Abt. Astro. Fernsprecher Jena 78.

Lohnbrut
des Vereins für Gartenbau und Kleintierzucht
e. V. Neu-Rössen
Die erste Lohnbrut **Beginnt am 7. Februar.** Vorammeldung nimmt der erste Kassierer Herr Beutel, Neu-Rössen, Goethestraße 1, täglich zwischen 6 und 7 Uhr abends entgegen.
Daselbst ist auch das Lagergeld von 20 Pf. pro Brutei sofort zahlbar. Einlieferungstag der Bruteier am 7. Februar vormittags von 9—12 Uhr in der Werk-Gärtnerei
Der Vorstand.

Für den Verkauf unserer 1a Marken-**Fahrräder** auf **Teilzahlung** zu sehr günstigen Zahlungsbedingungen, suchen wir

Verkaufsagenten.

Nur gewandte, unbedingt zuverlässige Herren, die bei der Arbeiterschaft, Behörden u. Beamtenverbänden gut eingeführt sind, erhalten Verkaufslager. — Laufende Reklame-Unterstützung, dadurch sehr große Verdienstmöglichkeit. Ladenlokal und Sicherheit erwünscht.
Schriftl. Offert. an **Hallischer Fahrzeug-Vertrieb G.m.b.H., Abt. Fabrikation, Halle S., Gr. Ulrichstr. 11.**

Gärtnerlehrling
Sohn achtbarer Eltern, kann Ostern unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten.
Franz Hartmann, Gartenbaubetrieb, Bad Lauchstädt.

Z. Vertrieb unserer Trockenwürze suchen wir einen tüchtig.
Vertreter
(beiteus eingeführt in Leder-, Schuh- und Kolonialwarenbranche). Ausführliche Angebote erbeten
Ulbricht & Wolf
Holzschuhwarenfabrik
Ilmenbergen in Thür.

Lohnender Verdienst
durch Einrichtung eines
Reisegeschäftes.
Laden nicht nötig. Für Waren 200—600 Mk. erforderlich. Angebote unter D.C.7935 an Rudolf Mosse Dresden.

14—15jähriges
Arbeitsjungen
stellt sofort ein
Peitzschenfabrik Hallische Str. 17

Für meinen Sohn wird
Lehrstelle
als Sattler bezw. Polsterer gesucht.
F. Dirsch, Braunsdorf (Kr. Querfurt).

Welcher Schuhmacher od. Arbeiter, M. 50. J., würde i. m. Witwe v. Lande i. Verb. z. ½ lp. H., kl. Grundst. vorh. Angeb. u. 226 a. d. Exp. d. Bl.

Zwei Regierungsbeamte
24 J., suchen die Bekanntschaft zweier netter junger Damen bis 21 Jahre zwecks freundlich. Verkehrs. Spät. Heirat nicht ausgeschlossen. Nur ernstgem. Zuschr., mögl. m. Bild, das zurückgel. wird, u. 224 an d. Geschäftsst. d. Bl. Anonym zwecklos.
Diskretion Ehrensache!

Bessere Haushälterin
sucht zum 15. Februar oder später Stellung in nur bess. tauenl. Haushalt. Angeb. unt. 225 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Jüngere fleißige, ehrliche
Waschfrau
nimmt noch einige Wäschen an, auch nach ausmärs. Zu erfrag. in der Exped. d. Bl.

Kaufmännischer Lehrling
zu Ostern gesucht
Franz Wirth
Seifenfabrik

Wir stellen Ostern einen strebsamen jungen Mann mit gut. Schulbildung als
Lehrling
ein. Angebote an
Landwirtschaftlicher Konsumverein e. G. m. b. H. Merseburg,
Weißenfelser Str. 13.

Am Sonntag, den 24. Jan. früh 6 Uhr auf dem Bahnsteig 2 Merseburg ein **grauer Opossum-Pelzkragen** verl. Geg. Belohnung abzug. wo, sagt die Geschäftsst. d. Bl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260127-15/fragment/page=0010

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2,– Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 8.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern **Die Zeit im Bild**, der Unterhaltungsbeilage **Am häuslichen Herd**, der vierzehntägigen Beilage **Garten, Land und Herd** und dem zwanglos erscheinender Chronik von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.

Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 22 — Mittwoch, den 27. Januar 1926 — 52. Jahrgang

Zur Kanzlerrede

Im ganzen farblos. — Vorbereitung des parlamentarischen Kompromisses.

Je länger die parteilosen Verhandlungen und parlamentarischen Geburtswehen, desto kürzer die Regierungserklärung: das hat man schon mehrmals erfahren. Zwölf Stunden soll das Kabinett mit der Abfassung der Regierungserklärung zugebracht haben — in wenig mehr als einer halben Stunde konnte sie von Dr. Luther verlesen werden. Und auch das wäre noch rascher gegangen, wenn den Kanzler nicht die Zwischenrufe der Kommunisten gestört hätten.

Die wohltätige Sitte kurz gefaßter Programmreden hat insbesondere der ehemalige Reichskanzler Marx, der jetzt wieder auf der Regierungsbank erschienen ist, eingeführt. Gegen die Kürze läßt sich an sich nichts sagen. Wenn ferner in vielem eine gewisse Lauheit der Erklärung getadelt wurde, so muß man die Lage des neuen Kabinetts berücksichtigen, das nun einmal politisch von Parteien abhängig ist, die nicht in der Regierung stehen. Das hat auch Dr. Luther selbst gleich zu Beginn seiner Rede festgestellt. Er wies auf seine Antrittsrede im vorigen Jahr, in der er, obwohl damals eine Mehrheitsregierung bestand, doch auch die Mithilfe der außerhalb der Regierung stehenden Parteien erbeten habe. Das neue Kabinett sei grundsätzlich als Minderheitsregierung auf eine solche Hilfe angewiesen und erbitte sie, damit in einer Zeit schwieriger Außenpolitik und einer Wirtschaftskrise von größtem Ausmaß die Geschäfte des Reiches sachgemäß zum Nutzen des Volkes geführt werden könnten.

Daß die Erklärung über die Außenpolitik sich auf Luthers Reichstagsrede vom 23. November 1925 und auf den Vertrag von Locarno als Richtlinien berufen würde, war vorher schon bekannt und ist ja auch selbstverständlich. Für diese Außenpolitik wird die Regierung ohne Zweifel eine große Mehrheit finden. Luther versprach, daß bei der Beratung des Haushaltes des Auswärtigen Amtes die Regierung alle Einzelfragen der Außenpolitik mit dem Reichstag erörtern werde. Nur in der Frage der Besatzungsstärke hat Luther eingehendere Mitteilungen gemacht; er erwartet, daß, wie in früheren Fällen, so auch jetzt, die Verhandlungen zu dem von uns gewünschten Ergebnis führen würden. Dr. Luther berief sich auf die Note der Botschafterkonferenz vom November, die eine fühlbare Ermäßigung der Truppenzahl und eine Annäherung an die „Normalziffer" versprach. Der Begriff der Normalziffer könne nur als gleichbedeutend mit der deutschen Friedensstärke in den fraglichen Gebieten aufgefaßt werden. Dies sei in einer amtlichen deutschen Veröffentlichung hervorgehoben worden und ohne Widerspruch der in der Botschafterkonferenz vertretenen Mächte geblieben.

Auch in der Innenpolitik knüpfte Luther an seine Erklärungen über Verfassung und Beziehungen zwischen Ländern und Reich an, die er schon vor Jahresfrist bei der Vorstellung seines ersten Kabinetts abgegeben habe. Er erwähnte bei dieser Gelegenheit noch die Fragen des Beamtenrechts und die unserer „auf christlicher Grundlage beruhenden Kultur". Auf dem Gebiet der Schulpolitik blieb er in Allgemeinheiten. Dagegen kündigte er eine ernsthafte Betreibung einer Wahlrechtsreform an und eine reichsgesetzliche Regelung der Fürstenabfindung, wobei die Reichsregierung dem deutschen Volk die Unruhe eines Volksentscheides ersparen möchte. Hierbei kann man voll zustimmen. Über die Finanz- und Wirtschaftspolitik bekannte sich der Kanzler zum Grundsatz der Sparsamkeit, insbesondere auch bei Ländern und Gemeinden. Die Wirtschaftskrise müsse auf finanziellem, wirtschafts- und sozialpolitischem Gebiet bekämpft werden. Es sei der Abbau wirtschaftshemmender und preisverteuernder Steuern notwendig, ebenso die Bereitstellung von öffentlichen Geldern zur Belebung der Wirtschaft, die aber den Rahmen einer produktiven Erwerbslosenfürsorge nicht überschreiten könne. Die Siedlung des Ostens werde gefördert werden, ebenso der Wohnbau. Die Landwirtschaft, deren Notlage von der Regierung mit besonderer Sorge verfolgt werde, könne durch die Kreditaktion der Golddiskontbank Zwischenkredite erhalten. Ferner bekannte sich Luther zu der Notwendigkeit einer Ausfuhrsteigerung, weshalb die Handelsvertragsverhandlungen mit dem Ziele einer Befruchtung des allgemeinen Wirtschaftslebens fort[illegible] ausgedrückt, die Fehler [illegible] nicht zu wiederholen. [illegible] auch für seine Preis-[illegible]

[illegible] die Programmrede ein [illegible] über Arbeiterschutz zu-[illegible]ird. Das Inkrafttreten [illegible]eitszeit müsse abhängig [illegible]ieser Regelung in Eng-[illegible] der Kanzlerrede dürfte [illegible]nd gesetzliche Regelung [illegible]terfrage auf seiten der [illegible]en Rückschluß auf die [illegible]hrer Allgemeinheit noch [illegible] dieses Programm nicht [illegible]es Reichstages zur Er-[illegible]ung Deutschlands.

[illegible]e das Ergebnis eines [illegible]erseits die Vorbe-[illegible]ompromisses ist. Die [illegible] ihren außenpolitischen [illegible] Exportsteigerung tragen [illegible] Rechnung, der Passus [illegible]tionalen Vertrauen er-[illegible] der wichtigen Rolle, die [illegible]. Der bloße Verweis [illegible] der Stellung zur Ver-[illegible] jede, muß nach ihren Taten, nicht nach Worten beurteilt werden.

Mißtrauensanträge gegen die Regierung

Berlin, 26. Jan. (Reichstag.) — 148. Sitzung. — In Erwartung der Erklärung der neuen Reichsregierung haben sich die Abgeordneten in außerordentlich großer Zahl im Saale eingefunden; die Tribünen sind überfüllt. Die Minister des neuen Kabinetts nehmen ihre Plätze am Regierungstische ein. Zuletzt erscheint Reichskanzler Dr. Luther.

Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung. Um 2.20 Uhr eröffnet Präsident Löbe die Sitzung. Als er dem Reichskanzler das Wort erteilt, ruft Abg. Höllein (Komm.): Der Kanzler mit der eisernen Stirn! (Rufe: Geßler raus!) Präsident Löbe ersucht um Ruhe.

Die Rede des Reichskanzlers, deren Hauptstücke gestern bereits in dem größten Teil der Auflage mitgeteilt wurden, wird nachstehend vollständig wiedergegeben:

„Die jetzt dem Reichstag vorgestellte Reichsregierung ist gemäß einem Auftrag des Herrn Reichspräsidenten gebildet worden, nachdem die Deutschnationale Volkspartei aus der bisherigen Regierung ausgeschieden war und die Versuche zur Bildung einer Regierung der Großen Koalition mißlungen waren. Um trotzdem eine parlamentarisch gestützte, wenn auch nur mehr von einer Minderheit des Reichstages getragene Reichsregierung zustande zu bringen, haben sich die Fraktionen des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Deutschen Demokratischen Partei und der Bayerischen Volkspartei zu einer

Koalitionsregierung der Mitte

zusammengeschlossen. Es wird nun Sache des hohen Hauses sein, verantwortlich darüber zu entscheiden, ob es der Aufnahme der sachlichen Arbeit durch diese Minderheitsregierung die Vertrauensgrundlage geben will. Die Regierung, die ich heute dem hohen Hause vorzustellen berufen bin, ist auf die Mithilfe nicht zur Regierung gehörender Parteien grundsätzlich angewiesen. Sie erbittet diese Mithilfe, damit sie in einer schwierigen außenpolitischen Lage und einer Wirtschaftskrisis von größtem Ausmaß die Geschäfte des Reiches sachgemäß und zum Nutzen des Volkes führen kann.

In der

Außenpolitik

ist der Weg, den die Reichsregierung zu gehen hat, durch den am 1. Dezember 1925 in London abgeschlossenen Vertrag von Locarno und durch die allgemeinen Richtlinien, die ich in meiner Reichstagsrede vom 23. November 1925 ausgesprochen habe, bestimmt. Die wichtigste Entscheidung der Reichsregierung wird den

Eintritt Deutschlands in den Völkerbund

betreffen. Die jetzt zurückgetretene geschäftsführende Reichsregierung hat gemäß der Entschließung des Reichstages vom 27 November 1925 unablässig an der weiteren Auswirkung der Abmachungen von Locarno gearbeitet, insonderheit

zugunsten des besetzten Gebietes.

Meinerseits möchte ich heute auf eine Frage hinweisen, die zur Zeit im Mittelpunkt der Erörterung steht. Das ist die Frage der Besatzungsstärke in der zweiten und dritten Zone. Hierüber hat die dem hohen Hause bekannte Note der Botschafterkonferenz vom 14. November 1925 vorgesehen, daß eine fühlbare Ermäßigung der Truppenzahl eintreten soll, und zwar so, daß die künftige Besatzungsstärke sich den Normalziffern nähert. Der Begriff der Normalziffer kann nicht anders aufgefaßt werden, als gleichbedeutend mit dem Begriff der deutschen Friedenspräsenzstärke in den in Betracht kommenden Gebieten, die seinerzeit in der amtlichen deutschen Veröffentlichung ohne Widerspruch der in der Botschafterkonferenz vertretenen Mächte hervorgehoben worden ist. Dem entsprechen die Schritte der deutschen Regierung in dieser Frage. Die Verhandlungen hierüber mit den beteiligten fremden Regierungen sind in lebhaftem Gange. Die Reichsregierung gibt sich der Erwartung hin, daß sie ebenso, wie es in einer Reihe bereits erledigter Fragen geschehen ist, zu dem von uns gewünschten Ergebnis führen. Was die

Innenpolitik

betrifft, so verweise ich wegen der grundsätzlichen Stellungnahme der Reichsregierung zu den Fragen der Verfassung und zu den Beziehungen zwischen Reich und Länder auf die Erklärung, die ich am 19. Januar 1925 in diesem Hause abgegeben habe. Auf diese Erklärung berufe ich mich auch wegen der grundsätzlichen Regierungseinstellung zum Beamtentum und Beamtenrecht und zu den Fragen unserer auf christlicher Grundlage beruhenden Kultur. Auf dem Gebiete der Schulpolitik wird die Reichsregierung die Lösung anstreben unter Wahrung der in der Verfassung gewährleisteten Gewissensfreiheit und unter Berücksichtigung der Elternrechte. Die Reichsregierung gedenkt eine Verbesserung unserer Wahlgesetzgebung ernsthaft in Angriff zu nehmen.

Die vermögensrechtliche Auseinandersetzung

mit früher regierenden fürstlichen Familien bedarf einer möglichst baldigen reichsgesetzlichen Regelung, wobei die Reichsregierung dem deutschen Volke die Unruhe eines Volksentscheides ersparen möchte.

Die gesamte Regierungs- und Verwaltungstätigkeit, ganz gleichgültig, ob es sich um die Weiterverfolgung der allgemeinen Reformgedanken, um große gesetzgeberische oder sonstige Pläne oder um die laufende Arbeit handelt, muß von dem Grundsatz beherrscht sein, daß

die öffentlichen Ausgaben auf ein Mindestmaß

herabzusetzen sind. Der feste Wille zu solcher grundsätzlichen Sparsamkeit, der seine Wurzeln im stärksten vaterländischen Verantwortungsgefühl findet, muß sich, wenn wir einen Ausweg aus der Bedrängnis der Gegenwart finden sollen, nicht nur in der Verwaltung des Reiches, sondern in gleicher Stärke auch bei den Ländern und Gemeinden auswirken. Die Lage, in der die Reichsregierung die Geschäfte der Regierung übernimmt, ist gekennzeichnet durch eine

Wirtschaftskrisis

von außerordentlichem Ausmaß. Ihre Überwindung ist dringendste Aufgabe der Gegenwart. Die Regierung ihrerseits wird mit allem Ernst und Nachdruck auf finanziellem und sozialpolitischem Gebiet alles tun müssen, was möglich ist, um die Erstarkung der Wirtschaft zu fördern. Die Erhebung jedes Übermaßes an Steuern

---

Ein neuer Beschluß in der Fürstenabfindung

In seiner gestrigen Rede vor dem Reichstage hat Reichskanzler Luther u. a. auch in einem Satz das Problem der Fürstenabfindung gestreift und gesagt, es müsse eine reichsgesetzliche Regelung angestrebt werden, die das deutsche Volk der inneren Belastung durch einen Volksentscheid enthöbe. Damit schälte Dr. Luther gleichzeitig den Kern heraus, der den jetzigen Verhandlungen innerhalb des Rechtsausschusses des Reichstages innewohnt. Man weiß, daß die Regierungsparteien ein Kompromiß vorbereiten, in welchem ein Sondergericht vorgesehen ist, dem die ganze Angelegenheit zur grundsätzlichen Entscheidung unterbreitet werden soll, und zwar mit der Maßgabe, daß dieses Gericht nicht auf Grund des „geltenden Rechts", sondern im Sinne und im Verfolg der Richtlinien seine Entscheidung fällt, die in dem Kompromiß selbst einen besonderen Raum einnehmen und genau festgelegt sind. Es ist nun gesagt worden, daß die Verhandlungen zwischen den Mittelparteien eine baldige Klärung erwarten ließen. Andere wieder hegen die Befürchtung, daß es noch einige Zeit dauern würde, bevor die Frage aus dem Ausschuß an das Plenum des Reichstages gelangt. Und zwar äußern sie diese Annahme neuerdings auch aus dem Grunde, weil der **Rechtsausschuß am Dienstag einen wichtigen neuen Beschluß** gefaßt hat. Er hatte sich nämlich mit der Forderung auf Schaffung eines sogenannten **Sperrgesetzes** zu beschäftigen, wofür die Kommunisten die Formel gefunden haben, daß alle Rechtsstreitigkeiten, die bei den Gerichten mit den ehemals regierenden Fürstenhäusern schweben, bis zum Inkrafttreten einer reichsgerichtlichen Regelung ausgesetzt und das neue Verfahren nicht eingeleitet werden soll. Bei der Erörterung am Dienstag ergab sich **nun als neues und bemerkenswertes Moment**, daß die Wirtschaftliche Vereinigung, deren Sprecher bisher einen absolut kompromißfeindlichen Standpunkt eingenommen hatten, durch ihren Abgeordneten Hampe einen Antrag einbringen ließ, der die Zustimmung des Zentrums, der Deutschen Volkspartei und der Demokraten fand und demzufolge Artikel 1 des verlangten Sperrgesetzes folgende Fassung erhielt: Alle Rechtsstreitigkeiten, die zwischen den Ländern und den ehemals regierenden Fürstenhäusern bei deutschen Gerichten über die Auseinandersetzung und die damit zusammenhängenden Fragen anhängig sind, sind auf Antrag einer Partei bis zum Inkrafttreten einer reichsgesetzlichen Regelung (Gesetz oder Volksentscheid) auszusetzen. Es wurde später ausdrücklich festgestellt, daß für das so formulierte und bis zum 30. Juni befristete Gesetz die Zweidrittelmehrheit vorhanden ist, denn **durch das Sperrgesetz wird die vorläufige Aussetzung aller Fürstenprozesse bestimmt.** Auch ist nicht anzunehmen, daß die Entscheidung des Plenums anders ausfallen wird als die des Ausschusses, womit indessen nicht gesagt sein soll, daß der Ausschuß sich jetzt auf Grund der Sperre mit seinen Beratungen noch mehr Zeit lassen dürfte als bisher. Die vom Reichskanzler Dr. Luther abgegebene Erklärung besagt vielmehr trotz ihrer Kürze, daß hier eine der ersten Aufgaben der Regierung liegt, und daß das Parlament alle Ursache hat, die schwere innere Belastung, die durch die Erörterung der Abfindungsfrage dauernd geschaffen wird, mit **möglichster Beschleunigung aufzuheben.**

Nur knappe Mehrheit

Lagebericht vom Mittwoch mittag.

Berlin, 27. Jan. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) In den Wandelgängen des Reichstages wird naturgemäß die Frage sehr eifrig erörtert, welches Schicksal den eingebrachten Mißtrauensanträgen beschieden sein wird. Auch der jetzt vorliegende deutschnationale Antrag enthält keine weitere Begründung, sondern stellt nur fest, daß die Regierung nicht das Vertrauen habe, dessen sie zur Führung der Geschäfte nach Artikel 54 der Reichsverfassung bedürfe. Es wäre also durch diese Fassung der Mißtrauensanträge durchaus möglich, daß alle Oppositionsparteien sich auf einen Mißtrauensantrag einigten. In diesem Falle würden sich etwa 170 Stimmen der Opposition gegen 171 der Regierungsparteien ergeben, wobei Voraussetzung wäre, daß die Sozialdemokraten Stimmenenthaltung üben. Unklar bleibt vorläufig die Haltung der Wirtschaftlichen Vereinigung, die in diesem Falle das Zünglein an der Wage sein würde. Man glaubt aber im allgemeinen, daß es sich bei dem deutschnationalen Vorstoß um einen Theaterdonner handelt und daß die Deutschnationalen durch Abkommandierungen und Krankmeldungen selbst dafür sorgen werden, daß dem Mißtrauensantrag keine Mehrheit beschieden sein wird. Dabei ist allerdings nicht mehr zu übersehen, daß es in deutschnationalen Kreisen auch Stimmen gibt, die sich sehr lebhaft für die Schaffung eines

Beamtenministeriums

einsetzen und die dies Ministerium erzwingen wollen, selbst um den Preis des Sturzes der jetzigen Regierung Luther. Im allgemeinen rechnet man aber mit einem allerdings sehr knappen, aber günstigen Ausgang der Abstimmungsschlacht für die Regierung.

*

Der Tag der Demonstrationen

Berlin, 27. Jan. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Am heutigen Tage wird die Berliner Polizei reiche Arbeit haben. Die Rechtsverbände haben nämlich zur Feier des Geburtstages des früheren Kaisers ihre Mitglieder zu Kundgebungen einberufen, deren Besuch auf strengste anempfohlen wird. Die republikanischen Parteien finden sich zu Veranstaltungen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold zusammen, die in verschiedenen Stadtteilen in Sälen stattfinden. Die Kommunisten veranstalten um 6 Uhr im Lustgarten eine Demonstration für die Volksabstimmung über die Fürstenabfindung. Von der Polizei sind alle Vorkehrungen getroffen, um Störungen der öffentlichen Ordnung und Zusammenstöße zu vermeiden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260127-15/fragment/page=0011
DFG